

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6. Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anzeigen ist das Rückporto einzulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.



Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rp. Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,-. Abdruck durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rp. Postzeitungsgebühr) und 36 Rp. Zustellgebühr. Einzelnummern werden auf gegen Voreinsendung der Einzelpreise und der Portoauflagen zugestellt.

Nr. 289 290 — 83. Jahrgang

Marburg-Drau, Samstag Sonntag, 16./17. Oktober 1943

Einzelpreis 15 Rp

Ein teuer bezahlter Terrorangriff

121 Flugzeuge beim Angriff auf Schweinfurt abgeschossen — Erbitterte Luftkämpfe über Südwestdeutschland und den besetzten Westgebieten — Focke-Wulf- und Messerschmitt-Jäger in rollenden Angriffen

PK 15. Oktober

Der Erfolgsserie unserer Luftverteidigungskräfte bei Terrorangriffen anglo-amerikanischer Bomberverbände auf das Reichsgebiet in den letzten Tagen und Nächten fügten die deutschen Luftverteidigungskräfte am gestrigen Donnerstag beim Angriff auf die Stadt Schweinfurt einen weiteren Beweis der stetig wachsenden Abwehrstärke zu. Der hohe Prozentsatz der abgeschossenen Feindflugzeuge zeichnete ein für die Heimat eindrucksvolles und für die Feinde erschreckendes Bild unserer Kraft und der Möglichkeiten, die der deutschen Luftverteidigung gegeben sind und die noch mehr ausgebaut werden, so daß sie mit weiter zunehmender Stärke den Schutz der Heimat gewährleisten.

Die Bomberverbände, die kurz vor Mittag in England zum Terrorflug gestartet waren, hatten ihre An- und Abflugwege so ausgeklügelt, daß sie mit größtmöglicher Sicherheit zum Ziele gelangen konnten — nach ihrer Meinung. Sie wollten sich das Weiter zum Bundesgenossen machen, als sie die Einflugszeit in die besetzten Westgebiete auf eine Stunde verlegten, wo sie glaubten, durch tieffliegende Wolken und Nebelbildung dem ersten starken Luftverteidigungsgürtel an der Küste des Kanals zu entgehen oder ihn leicht durchbrechen zu können.

Dies mißlang jedoch. Die Bomberverbände flogen auf verschiedenen Kursen ein, um die eventuell doch auftretenden deutschen Jagdgeschwader zu zersplittern. Nun sahen sie sich beim Erreichen des Lufttraumes westlich des Rheins starken deutschen Jagdkräften gegenüber, die sofort zum Luftkampf übergingen.

Von diesem Augenblick an ließen die deutschen Jäger keine Sekunde mehr von den feindlichen Anfluggruppen. In immer neuen Angriffen stürzten sich die deutschen Jagdgeschwader mit ihren Gruppen und Staffeln auf den Feind, aus dessen wohlgeordneten und enggestaffelten fliegenden Reihen bereits die ersten abgeschossenen Viermotorigen brennend nach unten stürzten, während eine weitere Anzahl lahmgeschossen zurückblieb, hinterher hinkte oder kehrte machte.

Die Hauptmasse fliegt weiter, laufend aus allen Richtungen den Angriffen unserer nicht locker lassenden Jäger ausgesetzt. Der Feind schließt sich wieder enger zusammen, faßt seine Feuerkraft zusammen und jagt aus Maschinengewehren und Bordkanonen den Deutschen ein Abwehrfeuer entgegen, in das hineinzufliegen nur der Heldentum und das Vertrauen auf das eigene Können und die Kampfkraft der Flugzeuge die Kraft geben. In kühnem Draufgängersturm stürzten sich die Jäger auf die Angreifer, schießen, stecken selbst Treffer ein, schreien jubelnd durch die Bordsprechanlage wenn wieder einer der Terrorbomber abstürzt aus dem Verband ausschert.

Auf dem Gefechtsstand der Jagdflieger herrscht fieberhafte Tätigkeit. In dieser Atmosphäre des Ankommens und Abgehens von Meldungen, Befehlen, Einsatzweisungen, Zeit- und Zahlenangaben steht mit souveräner Ruhe die Stimme des Befehlshabers. Er leitet den Einsatz seiner Geschwader und gibt seine Weisungen und Wahrnehmungen an die Führer der Nachbarbereiche weiter zur Auswertung.

Die Luftschlacht, die sich jetzt über weite Strecken hinzieht, tobt weiter. Die angreifenden Feindverbände fliegen, soweit die Viermotorigen ihren Zielraum erreichen und ihren Terrorangriff auf

die Stadt Schweinfurt führen konnten, nun in breiter Front auf Gegenkurs. Nicht einen Augenblick sind sie vor unseren Jägern sicher. Schon wähen sie sich bei Erreichung der Grenze der besetzten Gebiete in Sicherheit, da stürzen sich frische Kräfte unserer Jagdwaffe auf sie. Die schon gelichteten Reihen der Viermotorigen werden noch mehr gerupft. Zeitweilig stehen acht, neun, zehn schwarze Fahnen gleichzeitig in der Luft. Zersplitternd schlagen die brennenden Flugzeugtrümmer unten auf dem Erdboden des herbstlichen Landes auf Fallschirme hängen bündelweise in der Luft.

Als die Luftschlacht zu Ende geht, die Stunden dauerte und sich über eine kilometermäßig außerordentliche Länge erstreckte, zeugen die zahlreichen Brä-

che der abgeschossenen Feindflugzeuge in den Feldern und Wäldern Südwestdeutschlands und der besetzten Westgebiete von der Härte des Kampfes und dem erfolgreichen Einsatz unserer Luftverteidigungskräfte. Mag der Feind den Mund auch noch so voll nehmen und sich mit den »Erfolgen« der Terrorangriffe auf deutsche Städte brüsten oder von der Unangreifbarkeit seiner Viermotorigen reden, die deutschen Jäger stellen ihnen ihr überlegenes Können gegenüber, gegründet auf eigenen Mut und das Vertrauen zur Stärke und Kampfkraft ihres Flugzeuges. Das hohe Abschlußergebnis dieses einen Nachmittags spricht für sich selbst, nämlich für unsere täglich wachsende Stärke in der Luftverteidigung.

Kriegsbericht Hans Herbert Hirsch

Besorgte Fragen in der Türkei

Die Besetzung der Azoren, ein warnendes Beispiel

te Ankara, 15. Oktober

Das portugiesisch-britische Abkommen über die Abtretung der Stützpunkte auf den Azoren an die Westmächte hat in politischen Kreisen der Türkei starkes Unbehagen ausgelöst. Die türkische Presse stellte am Donnerstag fest, daß zum erstenmal im Verlauf dieses Krieges eine neutrale Macht unter Berufung auf verfassungsmäßige Abmachungen einer der kriegführenden Mächte Stützpunkte auf ihrem neutralen Gebiet einräumt.

In maßgebenden türkischen Kreisen sieht man darin einen schwerwiegenden Präzedenzfall und erinnert besorgt an die Forderungen einer »anderen« kriegführenden Macht, die bekanntlich ebenfalls Stützpunkte auf türkischem Gebiet verlangte. Die von portugiesischer Seite in Ankara amtlich bekanntgegebene Begründung für das Azoren-Abkommen, daß sich Portugal dadurch eine englische Garantie für das portugiesische Kolonialreich eingehandelt habe, ist nach türkischer Auffassung ausweichend.

Soldat und politischer Kämpfer

Zum 75. Geburtstage des Reichsstatthalters Ritter von Epp

Marburg, 15. Oktober

General Ritter von Epp, Reichsleiter und Reichsstatthalter, begeht am Sonntag seinen 75. Geburtstag. Sein Werdegang vom Kinde bürgerlicher Eltern über den königlichen Offizier des zweiten Reiches zum Helden des ersten Weltkrieges und von diesem zum Kämpfer gegen das Chaos, schließlich zum politischen Führer der Menge eines sich zur Anerkennung emporgingenden Staates über veraltete Vorurteile hinweg zu neuen Begriffen über den Inhalt des Adels, ist oftmals dargestellt worden. Der Führer selbst hat bei vielen gegebenen Gelegenheiten Veranlassung genommen, die Bedeutung des von der Nation Verehrten zu würdigen. Auch der Feind hat, soweit er ritterlicher Gefühle noch mächtig war, dem Gegner von ehedem die gebührende Anerkennung nicht versagt. Durch seine Taten hat der in zahllosen Schlachten hervorragende Truppenführer, aber auch der mit revolutionärem Schwung seine Erkenntnisse Vertretende sich bei Lebzeiten schon sein Denkmal gesetzt.

Im Jahre 1900 machte er im 4. Ostasiatischen Infanterie-Regiment die Niederschlagung des Boxeraufstandes in

China mit und ging nach erneutem Dienst in der Heimat im Februar 1904 nach Deutsch-Südwestafrika, wo er als Führer der 4. Feldkompanie an der Niederwerfung der Hereros teilnahm und zum Hauptmann befördert wurde. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland stieg er im Bayerischen Infanterie-Leibregiment zum Major und Bataillonskommandeur auf und rückte an der Spitze des 2. Bataillons bei Beginn des Weltkrieges ins Feld. Zum Oberstleutnant befördert, erfolgte am 26. Dezember 1914 seine Ernennung zum Kommandeur des Leibregiments. Mit seiner ruhmreichen Truppe kämpfte er in Frankreich, in Tiro, in den Dolomiten, in Serbien, Rumänien und in Mazedonien. Seine außergewöhnlichen militärischen Leistungen vor Verdun wurden u. a. durch die Verleihung des mit dem persönlichen Adel verbundenen Max-Josef-Ordens ausgezeichnet. Für die Erstürmung des Kemmelberges erhielt Franz von Epp den Pour le mérite. Nachdem Oberst Franz Ritter von Epp bei Kriegsende das Leibregiment in die Heimat zurückgeführt hatte, stellte er sich dem roten Terror tatkräftig entgegen und bildete sein berühmtes »Freikorps Epp«, mit dem er am

Der deutsche Wehrmachtbericht

Elf Schiffe und zwei Zerstörer versenkt

Hauptmann Nowotnys 250. Luftsieg — Heftige Kämpfe im Volturaoabschnitt Befehlsgemäße Räumung des Brückenkopfes Saporoschje

dnb Führerhauptquartier, 15. Oktober

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Nördlich des Asowschen Meeres und am mittleren Dnjepr führte der Feind an mehreren Abschnitten heftige, aber erfolglose Angriffe. Der Brückenkopf von Saporoschje wurde von unseren Truppen befehlsgemäß nach Zerstörung wichtiger Anlagen geräumt.

Am Dnjepr, an der Pripjet-Mündung und am Ssowch brachten eigene Angriffsunternahmen weitere Erfolge. Einige feindliche Landköpfe auf dem Westufer der Flüsse wurden beseitigt. Andere eingeengt. Westlich Kriwschew und besonders westlich Smolensk scheiterten auch gestern starke Durchbruchversuche der Sowjets. Allein im Kampfraum südwestlich Smolensk wurden dabei 46 Sowjetpanzer vernichtet. In den letzten drei Tagen verlor der Feind bei seinen vergeblichen Angriffen insgesamt 354 Panzer und 233 Flugzeuge.

Hauptmann Nowotny, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, erzielte gestern an der Ostfront den 250. Luftsieg.

In den schweren Abwehrkämpfen im mittleren Frontabschnitt hat sich die 1. H-Flieger-Regiment (mot.) besonders ausgezeichnet.

In Süditalien traten die britisch-nord-

amerikanischen Truppen am Nachmittag des 14. Oktober mit überlegenen Infanterie- und Panzerkräften zu dem erwarteten Angriff gegen unsere vorgeschobenen Stellungen am Volturao beiderseits Capua an. Schwere und erbitterte Kämpfe sind noch im Gange.

Starke nordamerikanische Bomberverbände griffen gestern die Stadt Schweinfurt an und verursachten erhebliche Schäden in Wohn- und Geschäftsvierteln. Deutsche Jagd- und Zerstörer- schwader warfen sich dem Feind entgegen und fügten ihm in einer heftigen

Mussolini empfing Rommel

dnb Rom, 15. Oktober

Der Duce empfing am Donnerstag in seinem Hauptquartier den deutschen Oberbefehlshaber in Norditalien Generalfeldmarschall Rommel. Mussolini begrüßte seinen Gast außerordentlich herzlich und hatte mit ihm eine Besprechung über militärische Fragen.

Zwei zerstörte USA-Zerstörer

dnb Berlin, 15. Oktober

Bei dem USA-Marineministerium in einem Teilstandis zugegebenen Verlust zweier Zerstörer im Mittelmeer handelt es sich um die »Bristol« und die »Buck«.

1. Mai 1919 an der Entsetzung Münchens maßgeblich mitwirkte. 1920 brachte er im Ruhrgebiet den Bolschewisten eine entscheidende Niederlage bei.

Beim Aufbau der Reichswehr wurde sein »Freikorps Epp« der Grundstock der neuen Reichswehrbrigade 21, deren Kommando er selbst erhielt. 1921 wurde er zum Generalmajor ernannt. Bei seinem Abschied im Dezember 1923 erhielt er den Charakter eines Generalleutnants.

Als erster Reichswehrgeneral in Bayern stieß Franz von Epp zu Adolf Hitler und leistete ihm schon im September 1920 bei der Erwerbung des »Völkischen Beobachters« wertvolle Hilfe. Am 9. November 1923 verhinderte er ein neues Blutbad, das einem im seinerzeitigen bayerischen Kriegsministerium befindlichen Wehrverband, der »Reichskriegsflagge« drohte, durch seine vermittelnden Verhandlungen. Der Partei selbst trat Ritter von Epp am 1. Mai 1928 bei.

Bei der Machtergreifung im März 1933 wurde General Ritter von Epp zunächst zum Reichskommissar für Bayern und am 10. April 1933 zum Reichsstatthalter

in Bayern ernannt. Was er auf diesem Posten für seine engere bayerische Heimat geleistet hat, wird ihm unvergessen bleiben. Wirtschaft, Handel und Gewerbe, wie überhaupt alle schaffenden Stände der Heimat, danken ihm für stetes Interesse und wohlwollende Förderung.

Franz Ritter von Epp war als echter Nationalsozialist immer ein Freund des Volkes in allen seinen Schichten. So nimmt auch das gesamte Volk an seinem Ehrentage aufrichtigen Anteil und dankt ihm von Herzen für alles, was er Land und Reich als Soldat, Staatsmann und Politiker in so reichem und erfolgreichem Maße getan hat.

Ein Autounfall Girauds

dnb Stockholm, 15. Oktober

Nach einer schwedischen Meldung ist Verrätergeneral Giraud bei einem Autounfall während der Inspektion dissidentischer französischer Truppen ernstlich verletzt worden. Man vermutet, daß gaulistische Saboteure das Unglück verursacht haben.

Gang durch die Woche

Gewonnenes Land oder gewonnener Krieg — Protestnote an Portugal — Wer den letzten Trumpf hat ...

P. D. Marburg, 15. Oktober

Wir nähern uns dem Winter und damit dem Zeitpunkt, an dem allein schon durch die Witterungsverhältnisse in den Kampfhandlungen im Osten eine Pause, wenn auch kein Stillstand zu erwarten ist. Im Augenblick freilich ist davon noch nichts zu verspüren. An den alten Brennpunkten im Süd- und Mittelabschnitt der Front wie neuerdings in dem nördlichen Anschlußstück bei Welikje Luki setzen die Sowjets ihre verzweifelten Bemühungen fort, den Durchbruch doch noch zu erzwingen, denn ihre Offensive hat ja, englische Militärkritiker stellen es fest, nicht den Zweck Raum zu gewinnen sondern Armeen zu vernichten. Das aber ist ihnen nicht gelungen. Wenn der Feind einstmals behauptet hat, die Deutschen wären nur stark und unbeirrt in der Offensive, so haben auch die vergangenen Monate gezeigt, daß unsere Truppen mit gleicher Zähigkeit den Abwehrkrieg zu führen wissen, nicht dulnd sondern handelnd und immer wieder, wenn die strategischen Notwendigkeiten es erfordern, in ungebrochenem Kampfeis zu kraftvollen Gegenstößen ausholend. Man muß sich diese Tatsache immer wieder vor Augen halten, wenn man die rechte Einstellung zu den Gesamtkampfhandlungen gewinnen will. Wir benötigen die Feststellungen nicht, die der Feind selbst bei der Betrachtung der Kriege zu machen gezwungen ist und in denen er sich anschickt, die einst so hochgespannten Hoffnungen auf die dicht bevorstehenden Entscheidungen zurückzustecken, wenn nicht ab-

zuschreiben, denn mit unbeirrbarer Vertrauen auf seine militärische Führung und auf das Heldentum seiner Wehrmacht hat das deutsche Volk das Kriegsgeschehen im Osten begleitet. Auch wenn die Nachrichten von Rückzügen und von der Freigabe hart erkämpften Gebietes meldeten, entstand in keinem Augenblick das Gefühl einer Bedrohung. Es wußte jeder und weiß jeder, daß auch diese Maßnahmen sich einreihen in einen Gesamtplan, der als Ziel nicht die Erfolge des Tages sieht, der nicht das gewonnene Land sondern den gewonnenen Krieg, nicht den geschlagenen sondern den vernichteten Gegner will.

»Nachkriegspläne«

Man kann als Maßstab für die Beurteilung der Lage durch den Feind immer ansehen, wie er in seiner sonstigen Agitation vorgeht. Dabei meinen wir keineswegs seine pessimistischen Betrachtungen zum Kriegsgeschehen. Soviel hat man ja drüben auch eingesehen, daß es keinen Wert hat, rosig zu malen, wenn der Rückschlag schnell kommen kann. Einen zuverlässigeren Maßstab geben seine Bemühungen, die diplomatische Offensive zu ergreifen, gibt seine Offensive auch im Nervenkrieg. Gegenwärtig bearbeitet er die Welt mit der Darlegung seiner Nachkriegspläne und er geht dabei von der Erwägung aus, daß es besonders auf die neutrale Welt und auf schwankende Gemüter in nicht willensmäßig kraftvolle Völker einen Eindruck machen muß, wenn er die Aussprache darüber möglichst laut und möglichst frech führt, so als hätte er den Sieg schon in der Tasche. Die entscheidenden Siege, die ihm auf dem Schlachtfeldern versagt bleiben, sucht er durch Stimmungsmache oder durch Druckmittel gegen bisher aus dem Kriege gebliebene Länder zu erreichen. So ist es ihm gelungen, Portugal zu zwingen, ihm militärische Stützpunkte auf den Azoren einzuräumen und dieses Land so näher an den Krieg, den es zu vermeiden wünschte, heranzubringen. Es ist selbstverständlich, daß Deutschland bei aller Anerkennung der schwierigen Lage, in der sich die Portugiesen befinden, diesen Neutralitätsbruch nicht stillschweigend hinnimmt und in der Protestnote an die Lissaboner Regierung wird ausdrücklich erklärt, daß die Reichsregierung sich vorbehält, alle die Maßnahmen zu treffen, die sich aus der veränderten Lage auf den Azoren ergeben. Diesem Schritt schloß sich Japan an, das sehr enge Berührungspunkte mit dem portugiesischen Kolonialbesitz besitzt und Portugals Souveränität bisher ausdrücklich respektiert hat.

Luftschlachten

Auf ein weiteres Kennzeichen für die wahre Stimmung beim Feind hat die niederländische Luftfahrtzeitschrift »De Vliegerwereld« hingewiesen: Sie stellt fest, daß »es immer wieder England war, das die grausamsten Mittel anwandte, wenn ihm drohte einen Krieg zu verlieren«. Das Blatt deutet dabei auf die Entartung des Luftkrieges für die auch die vergangene Woche Beispiele bot. Nach dem historischen 17. August, an dem die Amerikaner zum ersten Male mit stärkeren Verbänden viermotoriger Bomber — es handelte sich um etwa 300 Maschinen — in den süddeutschen Raum vorstießen, wovon sie weit über 100 ver-

Deutscher Protest in Lissabon

dnb Berlin, 15. Oktober

Die Reichsregierung hat am Freitag durch ihren Gesandten in Lissabon bei der portugiesischen Regierung in einer formellen Note schärfsten Protest dagegen erhoben, daß Portugal dem englischen Druck nach Einräumung von militärischen Stützpunkten auf den Azoren nachgegeben und sich damit einer schweren Neutralitätsverletzung schuldig gemacht hat. Die Reichsregierung hat sich dabei vorbehalten, die Maßnahmen zu treffen, die sich aus der veränderten Lage auf den Azoren ergeben.

Die japanische Regierung hat am 15. Oktober durch ihren Gesandten in Lissabon bei der portugiesischen Regierung gegen die Besetzung der Azoren durch englische und amerikanische Truppen Protest erhoben.

Der Kindesraub auf Schloss Stattenberg

Aus altem untersteirischem Sagengut

Schloß Stattenberg bei Maxau gehörte zu den beschlagnahmten Gütern des unseligen Grafen Hans Erasmus Tattenbach und wurde im Jahre 1686 vom Grafen Ignaz Maria Attems käuflich erworben. Graf Attems hatte die kleine unansehnliche Burg wegen ihrer lieblichen Lage inmitten rebenumkränzter Hügel gekauft. Die junge Gräfin Anna Attems fand an dem neu erworbenen Weingartengut solches Gefallen, daß sie im Sommer 1688 mit ihrem kaum zwei Jahre alten Söhnchen Dismas mehrere Wochen dort Aufenthalt nahm. In den ersten Augusttagen sollte in Alt-Stattenberg ein Freudenfest gefeiert werden. Alle Freunde der gräflichen Familie sollten daran teilhaben. So waren aus dem steirischen Oberlande sehr vornehme Gäste nach Alt-Stattenberg gekommen. Die Begrüßung und Bewirtung der Gäste nahmen Graf und Gräfin so sehr in Anspruch, daß ihnen keine Zeit übrig blieb, nach ihrem Kleinen zu sehen. Da das Wetter warm und heiter war, erteilte die Gräfin nur im Vorbeigehen der Kindsmagd den Auftrag, sie müsse den Jungherrn zur Mittagzeit ins Freie tragen und ein Stündlein mit ihm auf der Waldwiese spielen. Die Wärterin befolgte diesen Auftrag getreulich und pflückte mit Klein-Dismas Blumen und fang Schnecken, wie er es gewohnt war. Bald aber kam aus dem nahen Walde ein schmucker Bursch, der sie mit Scherzen und Schöntun so sehr betörte, daß sie Pflicht und Dienst vergaß. Sie erwachte aus ihrer Befangenheit erst, als eine andere Dienerin gelaufen kam mit dem Auftrage, der Jungherr müsse sofort ins Schloß gebracht werden, weil ihn die Gäste zu sehen wünschten. Da erwies es sich nun, daß das kleine Gräfinchen unauffindbar verschwunden war.

Viele Tage durchsuchte Graf Attems mit einem großen Aufgebot von Hörigen die weiteste Umgebung von Alt-Stattenberg, ohne entdecken zu können, wohin das Kind geraten sein mochte. Die Gräfin ergab sich tröstlichem Jammer. Im Traum wurde ihr dann angedeutet, daß der verloren gegangene Knebe in einem hohlen Berge verborgen gehalten werde. In einem hohlen Berge? Welcher mochte dies sein? Graf Attems beauftragte sich, eine unweit von Alt-Stattenberg befindliche, weit ausgedehnte Kalksteinhöhle zu durchsuchen, jedoch ohne Erfolg. Dann erinnerten sich die Hörigen des Wotsch. Der sei gewiß ein hohler Berg. Sein Name bedeute ein Wölbung.

Also begab sich Graf Attems mit seinem Gefolge in die Wälder des Wotsch auf die Suche. Frühmorgens zog er aus und befand sich mit sinkender Nacht so weit von jeder menschlichen Wohnstätte, daß er im Walde nächtigen mußte. Als er entschummerte, wurde er im Traum durch dichtes Gestrüpp zu einer steilen Felswand, in welcher eine schwarze Höhle gähnte geführt. Dann entschwand das Traumbild und der Graf erwachte mit Ungeduld erwartete er die Tagesheile, bis er dann wirklich nahe seinem Lagerplatze im Gebüsch einen deutlich ausgetretenen Pfad entdeckte. Auf diesem Pfade gelangte er mit seinem Gefolge zu einer Waldblöße, auf welcher ein großes Feuer brannte. Um das Feuer lagerten zehende Männer, die mit Zinn-

bechern aus einer großen Holzbutte Getränk, vermutlich Wein, schöpften. Der Graf und seine Gefolgsmänner staunten bei diesem Anblick. Eil da hatten sie sicher die Spießgesellen der berühmten Spelka vor sich, eine Räuberbande, welche die weiteste Umgegend des Wotsch in Angst und Schrecken hielt. Jedoch die Spelka war nicht zu erblicken. Plötzlich brachen die Männer in freudiges Gejohle aus. Ein hochgewach-

stelen Felsenhang hinab. Aber der Graf fing es auf und drückte es mit einem Jubelruf an seine Brust.

Mittlerweile wollten auch die Zecher auf der Waldwiese die Flucht ergreifen, wurden jedoch von den an Zahl überlegenen Gefolgsmännern des Grafen daran gehindert. So entspann sich ein heftiger Kampf, welcher mit der Niederlage der Räuber endete. Als der Graf mit dem wieder erlangten Söhnchen auf die



Schloß Stattenberg bei Maxau
(Nach einem alten Stich)

senes, dralles Weib mit einem Kinde auf dem Arm war herbeigekommen. Von allen Seiten hielten ihr die Männer volle Becher entgegen, sie aber schritt von Mann zu Mann, nahm und trank ihm zu. So hatte der Graf Gelegenheit, das Weib zu betrachten. Gewiß war das die Räuberin Spelka! Dafür sprach ihr freches Gesicht. Aber bald wurde die Aufmerksamkeit des Grafen von der Frau abgelenkt, weil das Kind auf ihrem Arme zappelte und sich sträubte und erbärmlich weinte.

»Diese Stimme habe ich schon oft gehört«, sprach der Graf bei sich. »O Gott! das ist Dismas Stimmel! Und das Kleidchen, welches das Kind an hat, ist gewiß Dismas Kleidchen!« Ohne sich zu sinnen, brach der Graf aus dem Gebüsch, das ihn vor die Räuberin verdeckte, hervor und hastete auf die Frau zu. Diese aber wartete sein Näherkommen nicht ab, sondern wandte sich im nächsten Augenblick zur Flucht und verschwand im Waldedunkel, aus welchem sie aufgetaucht war. Der Graf schleuderte mehrere Männer, die ihm den Weg verwehren wollten, mit Fußtritten bei Seite und stürmte hinter dem flüchtenden Weibe her. Bald bemerkte er, daß sie einer Höhle, die sich in einer turmhohen Felswand auftat, zuströbte. Behende wie eine Ziege kletterte sie einen steilen Pfad hinan und hatte beinahe die Öffnung der Höhle erreicht, als sie der Graf mit einem wohlgezielten Steinwurf in den Rücken traf. Mit einem wilden Schrei stürzte die Räuberin zu Boden. Hiebei entglitt ihr das Kind und kollerte den

Wenn man gegenwärtig über Land wandert, kann man manchmal bei einem Bauern ein Pferd sehen, das sich von unseren heimischen Rassen, den Norikern und Halingern, erheblich unterscheidet. Bei näherem Nachforschen erfährt man dann gewöhnlich, daß es sich um ein Kriegspferd handelt, das wegen seiner Erholungs- und Schonbedürftigkeit von der Wehrmacht in die Heimat überstellt wurde, um hier solange bei einem Bauern leichtere Arbeit zu verrichten, bis es wieder voll einsatzfähig ist. Natürlich handelt es sich dabei durchaus nicht immer um Beutetiere aus einem fremden Land, sondern vielfach sind es auch heimische Pferde, die zum militärischen Dienst eingezogen wurden und später wieder wegen einer vorübergehenden Erholungsbedürftigkeit — vielfach sind es sogenannte »Mutterschaftsurlaub«, die zum Abfohlen kommen — in die Heimat gesandt wurden.

Natürlich müssen die braven vierbeinigen Kameraden unserer Soldaten erst eine Reihe von Untersuchungen über sich ergehen lassen, ehe sie vorschriftsmäßig in Eisenbahnwagen verladen, ihren heimatischen Zielen zurollen, da die Gefahr der Verschleppung von Krankheiten und Seuchen sorgfältig vermieden werden muß.

Waldblöße zurückkehrte, waren die Räuber bereits gefesselt und streng bewacht. Es galt nur noch, die Spelka zu ergreifen. Diese war jedoch spurlos verschwunden. Wahrscheinlich hatte sie sich in den weitverzweigten Gängen der Berghöhle verstecken wollen und war in der Eile und Dunkelheit in einen Abgrund, aus welchem sie sich nicht mehr zu retten vermochte, gestürzt und darin elend umgekommen. Ihre zwölf Raubgenossen ließ Graf Attems vor sein Landgericht in Stattenberg bringen und daselbst köpfen. Durch das hochnotpeinliche Verhör der Räuber wurde es offenbar, daß der fiesche Wido Fiderschek die Wärterin des kleinen Dismas unterhalten und ihre Aufmerksamkeit an sich gefesselt habe, während seine Genossen das Kind raubten und es zu der Spelka auf den Wotsch trugen. Bei günstiger Gelegenheit wollte die Spelka vom Grafen ein so hohes Lösegeld fordern, daß damit alle Mitglieder ihrer Bande zu reichen Leuten gemacht würden. Allenthalben ging die Rede, wie märchenhaft reich Graf Attems sei und daß er jede, auch die größte Geldsumme zu zahlen vermöge. Der Spelka wäre es schon gelungen, ihm Geld zu erpressen, so viel sie wollte.

Groß war die Befriedigung der Anwohner des Wotsch, als sie sich von der Räuberplage befreit wußten. Hingegen beschäftigte der Gedanke an die Schätze, welche die Räuberin Spelka in den weiten Wäldern des Wotsch und Bachern hinterlassen haben sollte, gar manchen Habsüchtigen. Es fanden sich auch einige Mutige, welche versuchten, sich dieser Schätze zu bemächtigen. Doch konnte sie keiner erlangen.

Unbeschreiblich war die Freude der Gräfin, als ihr der Gemahl das so schmerzlich gesuchte und nun wiedererfundene Söhnchen in die Arme legte.

Bevölkerungsbewegung im Unterland

Das Standesamt Pettau meldet für die erste Oktoberwoche 12 Geburten. Den Bund fürs Leben gingen ein Max Kamen-scheck mit Josefa Wrtnak. Gestorben sind Viktoria Jerel, Ernst Sedrawetz, Franz Raumann, Johann Krabonja, Franz Patek, Mathilde Muzen, Antonia Skofitsch, Peter und Maria Schmigol. In Windischdorf starb Franz Dzwenscheck. Die Gemeinde Tüchern meldet für den gleichen Zeitraum zwei Geburten und einen Sterbefall (Jullane Trtnik). — In Rohitsch-Sauerbrunn wurden zwei Kinder geboren.

Dagegen hatten der durch den Kindesraub verursachte Schrecken und Kummer der Gräfin Attems den Aufenthalt in der Burg Alt-Stattenberg so sehr verleidet, daß sie nie wieder dahin zurückkehren mochte. Als Graf Dismas herangewachsen war und das Gut Stattenberg in seinen Besitz übergegangen war, ließ er im Jahre 1720 bis 1740 durch den Baumeister Camerini weit ab von der alten Burg an der Drannstraße das Schloß Neu-Stattenberg erbauen. Es ist ein schöner zwei Stockwerke hoher, moderner Bau, der einen großen, durch beide Stockwerke gehenden Saal, 40 Zimmer, eine große Kapelle, mehrere Küchen, viele Kammern, Arreste usw. enthält und im Saal, Kapelle und Zimmern mit mythologischen Fresken von der Hand eines berühmten steirischen Malers geschmückt ist.

Nach der Erbauung von Neu-Stattenberg wurde Alt-Stattenberg mehr und mehr vernachlässigt und dem Verfall preisgegeben, so daß heute nur mehr noch spärliche Mauerreste hievon vorhanden sind.

Kriegspferd Hansl geht auf Urlaub

Auf den Bauernhöfen, auf denen heute begreiflicherweise kein Überfluß an Zugtieren vorhanden ist, werden solche Urlauberpferde sehr freudig aufgenommen. Schließlich sieht der Bauer in dem Tier einen Schicksalsgefährten seines eigenen »Braunens«, den er der Wehrmacht zur Verfügung stellen mußte, und umgibt daher den neuen Stallinsassen mit all der Sorge, Pflege und Wartung, die er seinem eigenen eingerückten Pferd zukommen lassen möchte. Der Gast dankt es ihm durch fleißige Arbeit, denn er ist es ja gewohnt, sich bei Bedarf tüchtig ins Zeug zu legen. Gesund ist er ja auch, denn sonst wäre er eben nicht auf Urlaub, sondern ins Lazarett geschickt worden.

Wie groß auch der äußere Wandel im Leben eines solchen Kriegspferdes ist, das plötzlich in einen heimatischen Stall kommt, so findet es sich dank seines beachtlichen »Pferdeverständes« sehr rasch zurecht. Vielleicht fühlt sich der »Fuchs« oder »Braune« so gar sehr angenehm berührt, wenn ihm nunmehr statt des Feldgrauen die blonde Tochter des Hauses das Futter bringt, die, ob wohl sie nur für die Dauer des Krieges die Rolle des Stallmeisters und Kutschers übernommen hat, es ebenso gut wie jeder erfahrene Pferdewärter versteht, die Tiere zu pflegen und sich in kürzester Zeit ihre Anhänglichkeit zu erringen. Der »Neue«, der keinen Namen hat oder der zumindest unbekannt ist, wird kurzerhand »Hansl« oder »Bubi« genannt. Nach wenigen Tagen hat er sich gewöhnlich schon an seine neue Umwelt auf dem Bauernhof gewöhnt.

Schwieriger ist die Sache freilich manchmal, wenn der »Neue« ein russisches Militärpferd oder ein ukrainisches Bauernpferd ist, weil ihm dann die Um-

gangssprache auf dem heimischen Bauernhof nicht geläufig ist. Aber sehr bald lernt er die wenigen Worte, mit denen der Bauer seine Befehle gibt, verstehen. Es hat sich gezeigt, daß auch störrische Tiere sich in ein paar Tagen vollkommen in die neuen Verhältnisse finden und dann nützliche Mitarbeiter unserer heimischen Landwirtschaft werden. Es stört sie auch nicht, wenn sie als Partner im Doppelgespann einen Ochsen oder eine Kuh erhalten.

Kommt nach einigen Monaten dann der Auftrag ins Bauernhaus, den vierbeinigen Gast wieder einrücken zu lassen, dann gibt es vielfach sogar einen recht schweren Abschied, der dadurch verschönt wird, daß der in den militärischen Dienst zurückkehrende Urlauber noch einmal alle Leckerbissen vorgesetzt bekommt, die ein Pferdebesitzer erfreuen. Verläßt er dann den Stall so nackt wie er gekommen ist, dann begleiten ihn die guten Wünsche der ganzen bäuerlichen Familie. Auf dem Sammel-punkt überprüft hernach der Tierarzt den Gesundheitszustand der zurückkehrenden Pferde, wobei er in der Regel feststellen kann, daß sie, obwohl sie nicht müßig waren, wieder ganz gesund und wohlgenährt sind und mit glänzendem Fell zu neuem Einsatz bereitstehen. Bei jenen Pferden, die zum Abfohlen in die Heimat geschickt worden waren, behält der Bauer das Füllen als sein Eigentum. Er zieht es auf und kann dadurch in wenigen Jahren seinen durch den Krieg verminderten Pferdebestand wieder ergänzen. Begreiflicherweise ist das Interesse für solche Urlauberpferde bei den Bauern so groß, daß die zuständigen Wehrmachtstellen bei aller Bereitwilligkeit nicht allen Anforderungswünschen zu genügen vermögen, so daß stets nur der dringlichste Bedarf befriedigt werden kann.

Ausschneiden!

Die Untersteiermark in Luftschutzbereitschaft

Die Bekämpfung der Stabbrandbomben

IV.

Die sechskantige Stabbrandbombe ist die von der englischen Luftwaffe am meisten benutzte Brandbombe. Sie wird in solchen Mengen abgeworfen, daß auf ein Haus zu gleicher Zeit mehrere solcher Brandbomben fallen können. Sie durchbrechen die Dachziegel, bleiben teilweise auf dem Dachboden liegen, können aber auch noch ein bis zwei Stockwerke durchschlagen. Sie können jedoch auch durch die Fenster der Wohnungen in allen Stockwerken hereinfallen. Die Bekämpfung verlangt Geschicklichkeit, Umsicht und Mut, ist aber keine Hexerei und wird in der Luftschutzkurse des steirischen Heimatbundes gelehrt. Die Brandbomben müssen unschädlich gemacht werden bevor sich noch ein größerer Brandherd gebildet hat. Eine einzige Stabbrandbombe, die nicht rechtzeitig gelöscht worden ist und sich z. B. im Gebälk des Dachstuhls

eingeklemmt hat, kann ein ganzes Haus in Brand setzen. Ebenso ist dies der Fall, wenn sie in einem Wohnraum zu brennen kommt. Aus diesem Grunde muß der Luftschutzwart und der Luftschutzleiter, auch während des Angriffs das ganze Haus vom Dachboden bis zum Keller nach Brandbomben absuchen lassen. Luftschutzwart, Landluftschutzleiter und Hausfeuerwehr müssen daher zu allen Räumen im Hause Zutritt haben.

Die Stabbrandbombe ist 34 cm lang, hat ein Gewicht von 1,7 kg. Die kürzere Oberhälfte, Leitwerk genannt, besteht aus hellem Leichtmetall, die längere Unterhälfte besteht aus Elektron, einem Metall, und endet in einem Eisenkopf. Sie entzündet sich beim Aufschlag. Oberhalb der Mitte zischt eine Stichflamme aus einer kleinen Öffnung. Nach einiger Zeit hört das Zischen auf und die Brandmasse, ein graues gepreßtes

Metallpulver, das Termit, brennt unter einer Hitze von ungefähr 2000° ab. Das umhüllende Elektron schmilzt dabei und brennt ebenfalls.

Die brennende Stabbrandbombe läßt sich mit Wasser nicht direkt löschen und mit Sand nicht vollkommen ersticken. Es ist am besten, die Umgebung der Brandbombe und den Boden durch reichliches Berieseln (Sprühstrahl aus der LS-Handspitze) mit Wasser vor dem Feuerfängen zu behüten. Mit scharfem Wasserstrahl darf nicht in die brennende Masse gespritzt werden, da diese sonst auseinander springt und weiter entfernte Stellen gefährdet. Eine zweite Möglichkeit der Bekämpfung ist, die Brandmasse mit Sand zu bedecken, mit einer Schaufel die Brandbombe am Rande etwas zu heben, damit sie den Fußboden unterhalb nicht durchbrennen kann und sie darauf in einen Eimer zu geben, der ebenfalls zum Teil mit Sand gefüllt sein muß, da sonst der Boden durchschmilzt. Der Inhalt kann sodann mit entsprechender Vorsicht durch das Fenster auf die Gasse geschüttet oder noch besser in den Hof des Hauses getragen werden.

Es gibt verschiedene Stabbrandbomben, darunter auch solche mit einer Sprengladung, welche innerhalb der drei bis fünf Minuten nach Entzündung zur Explosion kommt. Bis vor kurzem war angeordnet, nach dem Aufschlag einer Stabbrandbombe erst fünf Minuten hinter einer Deckung (Mauervorsprung) die mögliche Explosion der Brandbombe abzuwarten. Bei der Masse der abgeworfenen Stabbrandbomben ist es jedoch notwendig, die einfallenden Brandbomben sofort auf die obgenannte Art zu bekämpfen, da sonst eine Ausbreitung größerer Brände nicht zu verhindern wäre. Fallen Brandstöße z. B. in Fabriken, in der Nähe kriegswichtiger oder feuergefährlicher Vorräte, so muß die Brandwache sofort eingreifen und unter Einsatz der eigenen Person die Stabbrandbomben entfernen oder unschädlich machen.

Daß sogar Jungen und Mädel Stabbrandbomben mit Erfolg zu bekämpfen und unschädlich zu machen imstande sind, wird den Volksgenossen demnächst eine große Luftschutzaufübung beweisen.



FK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Genzler
Deutsche Jugend hilft überall

Fachmännisch packen die Jungen in den ihnen gestellten Aufgaben an und machen seine Erhaltung. — Rechts: Unsere Mädel helfen den Schwestern, vom Deutschen Roten Kreuz beim Anlegen erster Hilfe den Jungen, die geübt gegen



Aufnahme: Rauschenberger, Graz

Der Bauer ist stolz, bei der Kavallerie gedient zu haben

Mit Mut und Willenskraft

Ich habe gesehen, daß man mit Mut und Willenskraft alles überwindet. Scharnhorst

Das Wort von der Kraft zum Überwinden durch Mut und Willenskraft ist in einer Zeit geprägt worden, in der ein entmachtetes und zersplittertes Deutschland in einer verzweifelt und ausweglos erscheinenden Situation den Kampf um die Freiheit begann und gewann: in den Freiheitskriegen. Und der das Wort sprach, der preußische General und große Deutsche Scharnhorst, ist der eigentliche Schöpfer des deutschen Volksheroes.

Dieses Wort, das sowohl über dem Kampfe Friedrichs des Großen gegen eine Welt von Feinden gesetzt sein könnte, wie es auch durch den Sieg in den Freiheitskriegen bestätigt wurde, ist eine hohe Verheißung für uns: man überwindet alles mit Mut und Willenskraft!

Wir haben heute in unserem Kriege harte und bitterschwere Opfer zu bringen, aber nie auch ist zuvor in der Geschichte Deutschland an inneren und äußeren Kräften so stark gewesen! Die Taten seiner Volksheroen sind das große Heidenlied unserer und kommender Zeiten, und die ganze Heimatfront kennt nur die eine große Pflicht: an Kraft des Herzens und der Tat, im Ertragen und Schlagen nicht kleiner zu sein als die kämpfende Front. Seine Rüstung und Wappung und sein Mut und seine Willenskraft machen Deutschland unüberwindlich. Das wissen wir, und in diesem Wissen bergen wir unseren heiligen Glauben an den Sieg, den weder der Terror unserer Feinde und schon gar nicht seine Soldaten im offenen Kampf uns mehr rauben können!

Das Deutsche Rote Kreuz ruft

Helferinnenkurs in Marburg

Wie wir schon vor kurzem berichteten, beginnt die Kreisstelle Marburg des Deutschen Roten Kreuzes in den nächsten Tagen mit einem neuen Ausbildungskurs für Helfer und Helferinnen, der vom Arzte Dr. Mauritsch geleitet, zwanzig Doppelstunden umfassen und im Saale der Kreisstelle, Kärntnerstraße 12, stattfinden wird. Weitere Auskunft im Bereitschaftsraum der Kreisstelle zu den üblichen Tagesstunden.

Nochmals verweisen wir alle Mädchen und jungen Frauen auf die Wichtigkeit einer solchen Ausbildung, die ihnen immer im Leben nützlich sein wird und nach deren Abschluß sie ihr Tätigkeitsfeld im Rahmen der vielseitigen Einsatzmöglichkeiten im Dienste des Deutschen Roten Kreuzes selbst wählen können. Hilfsbereitschaft ist das Herzensbedürfnis jeder wahrhaft Frau — diese Genußnahme zu erlangen, bedarf jedoch vorher sachgemäßer Ausbildung.

Von der Werkbank zur Hochschule

Heute studiert bereits mancher Ingenieur-Anwärter, der noch vor kurzem als Schlossergeselle an der Auslese teilnahm, an der Hochschule. Auch für die kriegswichtig gewordenen Frauenberufe stellt das Begabtenförderungs- und Konstruktionswerk den Nachwuchs. Zwei der wichtigsten Berufsziele für begabte Mädel sind die Artzin und die Gewerbelehre. Natürlich soll gerade im Kriege diese Förderung nur wirklich außerordentlich begabten Jugendlichen zuteil werden, denn ein guter Meister ist ein wertvoller als ein schlechter oder höchstens durchschnittlicher Ingenieur.

Der Auswirkung der Begabtenförderung wird gerade bei Jugendlichen heute allerdings durch die Einberufung zum Wehrdienst oft eine Grenze gesetzt. Trotzdem ist diese Förderung wichtig, denn gerade der »gelernte Soldat« wird an der Front heute ganz besonders dringend gebraucht. Neben der Ausbildung zum Marine- und Luftfahrzeugingenieur wird die Förderung zu Konstruktionsingenieuren, Textilingenieuren, Diplomkauleuten, Gewerbelehrerinnen, Hausfrauenleiterinnen, Chemikerinnen usw. durchgeführt. Es handelt sich dabei nicht um irgendwelche Einzelmaßnahmen, sondern es werden alle durch besondere Begabungen sich auszeichnenden Jugendlichen nach Möglichkeit erfaßt, um die Führungskräfte frühzeitig auszubilden, in einem einzigen Gau wurden seit Mai 1941 bereits 559 Jungen und Mädel, die ihre Gesellen- und Gehilfenprüfung mit »Gut« bestanden hatten, überprüft.

Todesfälle. In Marburg verschieden: Das Arbeiterstüchterchen Anna Simonitsch aus Unteraubling 14 und das Arbeiterstüchterchen Anton Stern aus Roßwein 39 bei Marburg. — Im hohen Alter von 86 Jahren starb in Großsonntag die Private Josefa Maizen. — In Rohitsch-Sauerbrunn wurde der in Marburg wohnhafte Hausbesitzer Valentin Ecker, 82 Jahre alt, beerdigt.

Der Kreis Mureck berichtet. Mit der durch KdF vermittelten Aufführung des klassischen Volksstückes »Luisa Miller« von Friedrich von Schiller am 13. Oktober eröffnete das Steirische Landestheater seine vierte Spielzeit. Der bis aufs letzte Plätzchen besetzte Lichtspiel-saal zeugte von starkem Interesse, das auch den klassischen Dichtungen entgegengebracht wird. Die Schauspieler ernteten verdienten Beifall. — Zu der guten Ernte aus Feld und Garten hat sich in den letzten Wochen auch der Wald mit einem Schwammerlegen eingestellt, wie er in der hiesigen Gegend seit vielen Jahren nicht zu verzeichnen war. Es gab also zusätzliche Erntearbeit, an der sich alles was radeln und gehen konnte, mit ungewöhnlichem Eifer beteiligte.

Deutsche Ortsnamen in der Untersteiermark

Von Dr. Helmut Carstanjen
VI. Landkreis Trifail

Das Ortsnamensbild des Landkreises Trifail hat durch die gesetzlichen Festlegungen des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark folgende Änderungen erfahren.

Von den Gemeinden nördlich der Sawa wurden Eichtal und Edlingen neu benannt. Der Name Eichtal ist eine Übersetzung, Edlingen weist auf ein frühmittelalterliches Edlingsamt hin, das im Bereich dieser Gemeinde bestand. Im Siedlungsbereich südlich der Sawa liegen derzeit vier Gemeinden. Die Gemeinde Erkenstein wurde nach dem in ihr gelegenen gleichnamigen Schlosse benannt. Der Name von Ratschach ist unverändert geblieben. Im Zuge der fortschreitenden Neubesiedlung des Gebietes soll diese Gemeinde später dreigeteilt werden und einmal aus Ratschach, Scharfberg und Ort im Schild bestehen. Die letztgenannte Ortschaft und spätere Gemeinde verbindet eine Übersetzung (kraj = Ort) mit einem landschaftlich nicht genau festzustellenden Hinweis auf einen alten Scharfberger Urbar. Die Beifügung »im Schild« ist außerdem für die Lage der Ortschaft, in einer halbkreisförmigen Mulde, sehr bezeichnend.

Ähnlich wie in Ratschach liegen die Verhältnisse im benachbarten Merleinsraut, früher Johannisthal. Der Gemeindegemeinde weist auf die hier wohnenden Gottscheer Siedler aus dem Suchener Hochtal hin. In der weiteren Entwicklung soll auch diese Gemeinde in Merleinsraut und Schwarzenreut geteilt werden. Schwarzenreut ist eine freie Übersetzung in Anlehnung an die benachbarte Črna gora, den Schwarzenberg. Die Gemeinde Kumberg bei Trifail hat ihren Namen von dem gegenbeherrschenden Berg in ihrem Mittelpunkt erhalten. Sie soll später einmal aus den Gemeinden Billichberg, Kumberg, Mariatal und Gallenstein bestehen. Gallenstein (früher Pressika) ist der alte deutsche Herrschaftsname, der bis in die Gegenwart mit einer hier gelegenen Ruine verbunden war. Die in Zukunft neu zu bildenden Gemeinden wurden bereits jetzt als eigene Katastralgemeinden ausgeteilt.

Im ganzen Kreisgebiet ist die Zahl der Ortsnamen, die durch Übersetzung neu gebildet wurden, außerordentlich groß. Namhafte Teile des Kreises weisen in der Geschichte keine bedeutenderen Siedlungen auf und wurden erst durch den verhältnismäßig jungen Bergbau erschlossen.

Den geringsten Prozentsatz nehmen die Übersetzungen nördlich der Sawa, in den Gemeinden Gairach und Steinbrück ein. In Gairach ist Meubental als Bezeichnung für einen Teil von Mischidol ein wiederbelebter geschichtlicher Name, der dem Werke von Valvasor »Die Ehre des Herzogtums Krain« entnommen ist. Die Ortsnamen Welschdorf (Laschkawas) und Welschgraben (Lahoygraben) weisen auf die romanischen Einsprengel der Vergangenheit hin. Das Gleiche gilt von dem Namen Bergamasker für Panetsche. Die außerordentliche Häufigkeit von Bergamasker als Hofname in dieser Gegend läßt hier eine alte Bergamaskersiedlung vermuten. Prapretno wurde nach dem Ortsteil Rudnik nunmehr Rudneck benannt. Katzdorf (Matschkou), Unterstein (Podnetsch) und Reutberg (Laschische) sind Übersetzungen. Grachau (Großgrahovsche) und Zurndorf (Zurnovetz) sprachliche Angleichungen. Mitternberg

für Großgorelze kennzeichnet die Lage der Ortschaft. In Steinbrück ist Schwarzenwald der dem bereits angeführten Scharfberger Urbar entnommene geschichtliche Name für Radesch. Mailand (St. Peter) erhielt seine Neubezeichnung nach einem Ortsteil, Ruth (Razbor) nach dem benachbarten Schloß. Ziegenberg (Zerovnica) hat den Namen des benachbarten Berges übernommen: Kozje = Ziegenberg, Dürntal (Suha Dol), Audörl (Lokautz) und Rain (Breg) sind Übersetzungen. Schauenfels für Schauenpetch verbindet eine sprachliche Angleichung mit einer Übersetzung (peč = Stein, Fels).

In Eichtal wurden durch Übersetzung gebildet: Verdreg (Unično), Bergl (Brce), Kalkberg (Kovk), Farndorf (Prapretno) und Auern (Turje). Der neue Name Türkenholz für St. Stefan ist eine Übertragung der Bezeichnung des Orsteiles Turški les. Neulimberg (Plesko) erinnert an die in der Nachbarschaft gelegene Ortschaft Limberg, die unterdessen dem Fortschreiten des Bergbaues geopfert werden mußte. Brunnen ist die wiederbelebte geschichtliche Form des Ortsnamens Studec. Sie erscheint bereits im Jahre 1265 in den Urkunden.

In Trifail selbst gehen vier erneuerte Ortsbezeichnungen auf die Quelle des gleichen Jahres zurück, und zwar Grafenstein (Knöththal), Alben (Planina), Puchsen (Gabersko) und Eben (Raune). Die Katastralgemeinde Trifail, die bisher in Trifail, Loke und Retje gegliedert war, unterteilt sich nunmehr in Trifail-Altdorf (ein Hinweis auf den ältesten Teil der Siedlung), Trifail-Markt (hier liegt der Mittelpunkt und der Sitz der Behörden) und Trifail-Werkort (mit den wesentlichsten Werkanlagen). Übersetzungen sind Scharfeneck (Ojstro), Eschenberg (St. Katharina, nach dem Ortsteil Jesenitz) und Seebach (Kotredesch II, nach dem Ortsteil Jezersko). Lugeck für St. Markus wurde als neue Ortsbezeichnung gewählt, um den besonderen Ausblick von der Höhe dieser Ortschaft zu kennzeichnen. Die auf Orte südlich der Sawa bezogenen Namen Bischofriesen (Škofja riza), Eichwang (Dobouza) und Einöd am Kumberg (Završje) wurden durch Übersetzungen gebildet.

In der Gemeinde Edlingen beziehen sich die Namen Gallenberg (Arschische) und Galleneck (Podlipovitz) auf alte deutsche Herrschaftssitze, Hirschhorn (Dobrljevo), Hirschleiten (Tschemeschek) und Türkenstanz (Welkaraun und Lebenice) auf die der benachbarten Berge. Die am Krainertor des Trojanapasses gelegenen Kleinstortschaften Podsič, Hribi und Drtno wurden unter der Bezeichnung Krainertor in einer Ortschaft zusammengefaßt. Flößerberg für Čolnische erinnert daran, daß in diesem Dorf die Flößer wohnten, die die Flöße sawabwärts brachten, wenn sie die Enge erreicht hatten, die unterhalb des Ortes liegt. Aus der großen Zahl der durch Übersetzung gebildeten Ortsnamen seien folgende als Beispiele angeführt: Bachdörl (Potoschkawas), Hochbirken (Zabreznik), Erzbach (Borje, nach dem Medübach), Radel (Kolowrat), Herrenwald (Schemnik, nach dem Riednamen Knežova gozda), Schäfers (Jarše), Winkel (Kotredesch), Meilendorf für Mlinše nimmt auf einen Meilenstein, der hier an der alten Römerstraße stand, bezug. Rast

für Zabava ist eine Übersetzung und kennzeichnet in gleichem Zusammenhang eine Raststelle an der eben angeführten Straße.

Das Gebiet südlich der Sawa wurde im Zuge der Neubesiedlung einer vollkommenen räumlichen Neuordnung unterzogen. Die bisher bestanden Ortschaften wurden, der dabei zugrunde gelegten Planung entsprechend, in anderer Form zusammengefaßt und mit neuen Ortsnamen versehen.

In der Gemeinde Erkenstein ist die Bezeichnung Freihaus die wiederbelebte geschichtliche Form für Werchou. Sie ist dem bereits wiederholt angeführten Scharfberger Urbar entnommen. Scharfberg selbst liegt in der Gemeinde Ratschach. Hier geht der Name Altenhofen auf die gleiche geschichtliche Quelle zurück. Weizelstein wurde nach dem hier liegenden Schloß benannt. Himmelberg (Čimerno) und Kleinacker sind Übersetzungen nach der Nepiška gora bzw. dem Orte Niwitz.

In Merleinsraut ist Mittergras ein alter Gottscheer Name aus dem Suchener Tal. Der Name Heunach für Koldurje wurde nach ähnlichen Vorbildern aus der Bezeichnung des Orsteiles Hine gebildet und Zerouz nach dem gleichnamigen Ortsteil Weinhof benannt. Auch Latschenberg (Kal) und Burgstall bei Schwarzenreut (Teil v. St. Lorenz, nach Gradische = Burgstall) erhielten den Namen von Ortsteilen. Eben (Ravno) und Haselberg (Leskovetz) sind Übersetzungen.

Wir beschließen die Betrachtung des Kreises Trifail mit einem Blick auf die Gemeinde Kumberg bei Trifail. Hier ist die neue Ortsbezeichnung Fritzberg eine sinngemäße Übertragung des bisherigen Ortsnamens St. Britzi, da der Name des heiligen Brictius im Deutschen dem Namen Fritz entspricht. Kathreinberg (Prevek) nimmt auf die dortige Katharinikirche bezug. Hocheben (Ravne) und Mitterberg (Osredek) sind Übersetzungen. Sampach (Tepe) ist der alte geschichtliche Name des nächst der Ortschaft gelegenen Berges, der in jüngerer Vergangenheit in Zambach verunstaltet worden war. In der Katastralgemeinde Gallenstein entstanden die neuen Namen Ahnen (Javorje), Bergfeld (Prežensko Njive), Groß- und Kleinschwammberg (Groß- und Kleingoba), Kienberg (Borovak), Liebenberg (nach dem Ortsteil Lubesch) und Immenberg (Mamol, nach dem Ortsteil Tschebelnik) durch Übersetzung. Krappenberg (Teil von Langeneck) wurde nach dem benachbarten Krappenbach benannt. Schöppl (Čepelj) ist eine sprachliche Angleichung. In der Katastralgemeinde Kumberg wurde der Ortsname Bärnstein (Koschza) in Anlehnung an den Ortsteil Medvedje dol = Bärntal und der Ortsname Forchensteig (Borovak, bor ist die Föhre, Forche der alte deutsche Name für Föhre) durch Übersetzung gebildet. Auch in der Katastralgemeinde Mariatal sind Ehrenpreis (nach slavno = ehrenvoll), Raunfeld (Hude ravne, wörtlich übersetzt »böse Felder«) und Oberholz (Borje) freie Übersetzungen. Wörtlich übertragen wurden Dürnberg (nach dem Ortsteil Suha dol), Ober- und Unterhirschhofen (Ober- und Unterleine), Präwald für Prevale und Radkersdorf für Radgonica sind lautliche Anpassungen an das Deutsche.

Zu Gast im Unterland

Seit der Eingliederung der Untersteiermark übernahm Ortsgruppen der Altsteiermark die Patenschaft über eine Ortsgruppe des Steirischen Heimatbundes in der Untersteiermark, um dieser Ortsgruppe in allen Fragen der Führung beratend beizustehen. Politische Leiter der Ortsgruppe Graz-St. Peter und Unterpremsstätten nahmen am vergangenen Sonntag durch einen Besuch in Schleinitz bei Marburg die Führung mit Ortsgruppenführer Möstl und den Mitarbeitern der dortigen Ortsgruppe des Steirischen Heimatbundes auf Besuch wurde der vorbildlich eingerichtete Kindergarten und die Diensträume der Ortsgruppe Schleinitz, worauf in einem kameradschaftlichen Beisammensein ein lebhafter Austausch über die beiderseitigen Erfahrungen stattfand. Ortsgruppenleiter Knehs dankte der Führung der Patenortsgruppe für die herzliche Aufnahme und lud sie zu einem Gegenbesuch in Graz-St. Peter ein. Ortsgruppenführer Möstl versicherte durch rege Zusammenarbeit das Wohl der Patenortsgruppe zu fördern.

Hier ist die lustige »7«

Freie Stunden in Waldegg und Hartenstein

Das Amt Volksbildung im Kreis Marburg-Land ist bemüht, den Volksgenossen im weiten Kreisgebiet auch in der kommenden Zeit mit mannigfachen Darbietungen bekannter Künstler aufzuwarten. So ist es gelungen, neben der großen Künstlerin Kastelz, die kürzlich in Windischleistriz gastierte und mit ihren Darbietungen ungeteilten Beifall fand, nun auch die Künstlergruppe »Die lustigen Sieben« für ein zweiwöchentliches Gastspiel im Kreisgebiet zu verpflichten. Die Reihe der Veranstaltungen beginnt morgen Sonntag nachmittags in Waldegg, dem abends ein weiteres Gastspiel in Hartenstein folgt. Aus der Reihe der Mitwirkenden nennen wir das heitere Quartett, den Humoristen Poldi Kern, der die Lacher auf seiner Seite haben wird und Rosi Frauwallner, die mit ihren Gesangseinlagen viel Beifall finden dürfte. Hilze Wulz, die feische Tanzkünstlerin, wird dafür Sorge tragen, daß auch den Freunden des Kunststanzes Ansprechendes geboten wird. Die Künstler werden überall freudige Aufnahme finden.

90. Geburtstag einer deutschen Mutter

Frau Theresia Makowec in Mürzzuschlag feierte dieser Tage unter allgemeiner Teilnahme ihren 90. Geburtstag. Frau Makowec stammt aus St. Georgen im Kreis Marburg, wo ihr Vater Großgrundbesitzer war. Er ist im Jahre 1864 im Feldzug in Mexiko gefallen. Frau Makowec übersiedelte 1886 nach Mürzzuschlag, wo ihr Mann bei der damaligen Südbahn angestellt war. Ihrer Ehe entstammen zwölf Kinder. Sie trägt daher das goldene Mutterkreuz. Am ihrem Geburtstag überbrachte ihr Kam Kreisleiter und Bürgermeister Neukirchner die Glückwünsche und Ehrengaben der Partei und der Stadt. Auch die Ortsgruppe der NSDAP, voran die NS-Frauensschaft, fand sich als Gratulantin ein.

Tag der Musik im Kreis Deutschlandsberg

Der unter dem Ehrenschutz von Kreisleiter Dr. Suette und Landrat Dr. Leonhard stehende zweite Tag der Musik im Kreis Deutschlandsberg brachte in der Kreisstadt wie in anderen Orten des Kreises ausgezeichnete Konzerte heimischer und fremder Kräfte. In Deutschlandsberg wurde das musikalische Ereignis eingeleitet mit zwei Jugendmusikstunden, in denen die Studierenden der staatlichen Hochschule für Musikerziehung in Graz den Deutschlandsberger Schülern die Grundbegriffe in Musik und Gesang darlegten und Proben aus unserem reichen Liederschatz und unserer Volksmusik gaben. Sodann erreichte die Frontführtruppe der Grazer Musikstudierenden unter Leitung von Wolfgang Grunsky in einem hiesigen Werk mit einem Werkspauskonzert, wobei der Kreisobmann der Deutschen Arbeitsfront Moser die Grüße des Kreisleiters überbrachte. Dann wechselten Chormusik mit Chören, Volksliedern und Tanzweisen. Fräulein Hilde Paul sang Lieder. Nachmittags sprach Prof. Dr. Oberbörbeck in Gegenwart des Kreisleiters und Landrates über steirische Musikerziehung, im Anschluß an den Vortrag leitete Lila Keller eine Vorspielstunde der Deutschlandsberger Musikschüler. Den Höhepunkt der Veranstaltung und deren glanzvollen Ausklang bildete ein Festkonzert, wie es Deutschlandsberg noch nicht erlebt. Das steirische Landesorchester unter Prof. Dr. Oberbörbeck bot ein ausgewähltes Programm.

Gewissenloser Kaufmann mit Zuchthaus bestraft

Jedem Kaufmann, dem die Verteilung der Lebensmittel und bezugsbeschränkter Gebrauchsgegenstände anvertraut ist, obliegt besonders aber im Kriege als Treuhänder der Gemeinschaft eine Verantwortungsvolle Pflicht. Gegen diese Pflicht hat sich der 58jährige Kaufmann Alois Ortner aus Deuchendorf, Kreis Bruck (Mur), in gewissenloser Weise vergangen, indem er in einem besonderen Magazin Lebens- und Genußmittel, sowie Mangelwaren zurückgehalten und damit die Bedarfsdeckung böswillig gefährdet hat. Außerdem hat er von diesen Vorräten auch Lebensmittel zur Verwendung im eigenen Haushalt entnommen. Vom Sondergericht Leoben wurde der Angeklagte zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und acht Monaten verurteilt.

Das Recht des Soldaten geschützt.

Während sich ein Mieter als Feldwebel einer Feldinheit bei seiner Truppe, seine Frau mit dem Kinde sich bei ihren Eltern befand, räumte ihm die Vermieterin die Küche aus, stellte seine Küchenmöbel im Korridor ab, ließ die Möbel ihrer Schwiegertochter in die Küche bringen und schloß dann ab. Als der Feldwebel auf kurzen, achtstägigen Urlaub kam und seine Wohnung in diesem Zustand vorfand, wandte er sich an das Gericht. Das Amtsgericht gebot der Vermieterin durch eine einstweilige Verfügung unter Androhung von Strafe, den Küchenschlüssel herauszugeben und den früheren Zustand wieder herzustellen. Die Vermieterin erhob dagegen Widerspruch. Sie hält den Mieter für räumungspflichtig, da er sich in einem schriftlichen Abkommen verpflichtet habe, seine Wohnung zu räumen, sobald sie der Sohn der Vermieterin brauche, und dieser Fall sei eingetreten. Sie hält deshalb die sofortige Verhandlung über ihren Widerspruch für dringlich. Das Gericht aber lehnte eine Verhandlung über den Widerspruch ab. Es stellte fest, daß das Verfahren unterbrochen sei, weil es sich gegen einen Wehrmachtangehörigen richtet, dessen kurzer Urlaub nicht zum Prozessieren, sondern zur Erholung bestimmt sei. Eine Dringlichkeit der Verhandlung über den Widerspruch verneinte es außerdem mit der Begründung, daß sich eine Räumungspflicht aus dem erwähnten Abkommen nicht herleiten lasse, denn dieses sei als Verstoß gegen die Schutzbestimmungen des Mieterschutzgesetzes unwirksam.

Unverbesserlicher Gewohnheitsverbrecher zum Tode verurteilt. Ein gemeingefährlicher Verbrecher stand in der Person des 52jährigen Walter Liedel von dem Sondergericht IV, Landgericht Berlin. Liedel ist wegen Betruges in 23 Fällen im Jahre 1933 zu 6½ Jahren Gefängnis verurteilt worden. Nach Verbüßung der Strafe setzte er sein altes Treiben wieder fort und wurde im Jahre 1941 wegen Betruges in zehn Fällen zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Aber schon wenige Tage nach seiner Entlassung zeigte er, daß ihn auch die zweite Strafe nicht gebessert hatte. Statt zu arbeiten, verlegte er sich wieder auf Betrugsereien. Insbesondere betrieb er den Darlehens- und Heiratschwindel. Er wurde als rückfälliger Betrüger und als unverbesserlicher gefährlicher Gewohnheitsverbrecher zum Tode verurteilt. Das Urteil ist bereits vollstreckt worden.

Schnell einen Blick in das Schaufenster

Spaziergang durch untersteirische Städte

»Heute sehen wir uns einmal die Schaufenster an«, diese Worte tragen eigentlich einen festlichen Klang, denn man denkt unwillkürlich an die einstigen Herrlichkeiten, die kriegsbedingt natürlich verschwunden sind, andererseits trägt man sich mit dem Gedanken, vielleicht noch etwas zu erhaschen, was man alljährlich nicht kaufen kann — aber doch besitzen möchte, wenn man es auch nicht benötigt, was übrigens ein Verstoß gegen die Gemeinschaft ist. Anders denken heute die Geschäftsinhaber im Unterland über diese Passanten, die nun ausgerechnet ihren Auslagen eine besondere Aufmerksamkeit widmen und oft wird man sorgenvoll planen, wie man in dieser Zeit der Öffentlichkeit das Schaufenster anziehungskräftig hält, denn letzten Endes gehört das Schaufenster auch heute noch zur Geschäftswerbung. Wie prächtig in ihrem verschwenderischen Reichtum pflegte die Schaufensterausstattung vor Jahren zu sein. All das hat sich nun im Laufe des Krieges geändert. Auch die Gestaltung der Schaufenster wird im Unterland von den Erfordernissen der Gegenwart bestimmt. Luxus und alle überflüssige Prunksucht wurden in ein Gebiet verwiesen, das der Vergangenheit angehört und das erst wieder nach dem Kriege zur Geltung kommen wird.

Gewiß, die Schaufenster sind, wie so vieles Äußere, einfacher und bescheidener geworden, aber damit keinesfalls ärmer. In einer Zeit in der es auf das Wesentliche und den Kern der Dinge ankommt, haben Fassaden und Aufmachungen, hinter denen sich nicht mehr das verbirgt, was sie versprechen, keinen Platz. Wäre man bemüht, mit einigen Dekorationsstücken und anderen Requisiten aus einer vergangenen Zeit die friedensmäßige Ausstattung der Schaufenster beizubehalten, so wäre dieser Anstrich zwar schön, aber verlogen. Daseinsberechtigung hat heute aber nur noch das Gute und Zweckmäßige, das auch noch den Vorzug besitzt, der Wirklichkeit zu entsprechen.

So sind heute auch unsere Schaufenster unter diesen Gesichtspunkt gestellt. Ein Gang durch die belebten Straßen einer Stadt im Unterland läßt diese gesunde Sachlichkeit und Nützlichkeit auf den

ersten Blick sichtbar werden. Fängt man die Betrachtung bei den Lebensmittel-läden an, so findet man, daß sich hier der Krieg kaum bemerkbar macht. Die Fenster der Fleisch- und anderen Lebensmittelhandlungen sind nicht leer, aber sie sind ihren vorhandenen Beständen angepaßt.

Und in den übrigen Geschäften? Auch da gibt es genug zum Besichtigen. Statt der Ledertaschen sind es die zweckmäßigen Stroh- und Werkstofftaschen, statt der Lederschuhe die lustigen Holzschuhe. Die Schaufenster der stillgelegten Geschäfte aber dienen nun aktueller und wichtiger Propaganda und fügen sich ausgezeichnet in den Rahmen kriegsbedingter und wirklichkeitsnaher Schaufenstergestaltung ein. Im Winter zeigen sie wirksame Bilder und Merksprüche über die Nützlichkeit und Wichtigkeit der Kohlenersparnis, im Sommer weisen sie auf das Gebot des Wassersparens oder auf das sparsame Umgehen mit Strom und Gas hin. Eine andere Gruppe bilden alle jene Fenster, die sich in eindringlicher Weise mit den Methoden und den verbrecherischen Kriegsziele unserer Feinde beschäftigen.

So sind sich auch die untersteirischen Geschäftsinhaber heute bewußt, daß ihnen mit der Gestaltung der Auslagen ein erzieherisches Mittel in die Hand gegeben wurde, dessen sie sich in kluger und überlegter Weise bedienen und auch den gewünschten Zweck erreichen.

»Handschrift und Charakter«
Ein Vortrag in Marburg

Mittwoch, den 20. Oktober, spricht Dr. Siegfried Ranitzsch auf Einladung der Marburger Volksbildungsstätte im Steirischen Heimatbund über das Thema »Handschrift und Charakter«. Der richtige Sachverständige zieht seine Zuhörer hierbei zur Mitarbeit heran und erklärt ihnen an Hand zahlreicher Lichtbilder die Zusammenhänge von Handschrift und Charakter. Hervorzuheben ist dabei, daß die Graphologie als Wissenschaft von bedeutenden deutschen Forschern bewundert wurde und sich streng von Okkultismus, Wahrsagerei und ähnlichem trennt.

Aus aller Welt

Mit 90 Jahren auf dem Schuhmacherschemel, Fast jeder Tag bringt neue Beweise für den hervorragenden Einsatz auch unserer ältesten Volksgenossen, die das biblische Alter längst überschritten und einen beschaulichen und ruhigen Lebensabend wohl verdient haben. Zu ihnen gehört der Schuhmachermeister Friedrich Kroschinsky in Pletthen bei Köthen in Anhalt, der jetzt in seiner Schuhmacherwerkstatt sein 90. Lebensjahr vollendet. Für die Rüstigkeit des Hochbetagten spricht die Tatsache, daß er mit 87 Jahren noch mit dem Rade die 60 km lange Strecke nach Leipzig zurücklegte. Als der Krieg ausbrach, ergriff er wieder Dreiheln und Pechdrakt, um zu seinem Teil auch noch kriegswichtige Arbeit zu leisten.

41 Wagen gingen über das Kind hinweg. In der mittelnorwegischen Ortschaft Meraaker mußte ein Eisenbahnangestellter mit ansehen, wie seine anderthalbjährige Tochter von einem Zug überfahren wurde. Das Kind hatte sich in einem unbewachten Augenblick auf die Gleise begeben und wurde von seinem Vater zu spät bemerkt, um noch vor dem heranbrausenden Zug in Sicherheit gebracht werden zu können. Als der 41. Wagen zählende Zug vorüber war, konnte der Vater mit größter Freude feststellen, daß sein Töchterchen, die er zwischen den Gleisen liegend auffand, völlig unversehrt geblieben war.

Einen Bohrer aus der Lunge herausoperiert. Eine merkwürdige Operation wurde dieser Tage in einem Stockholmer Krankenhaus an einer jungen Frau vorgenommen. Während einer zahnärztlichen Behandlung war ein Bohrer durch die Luftröhre so tief in eine ihrer Lungen gegliedert, daß er unterhalb des Herzens saß. Nachdem die Lage durch Röntgenaufnahmen festgestellt worden war, wurde der Eingriff bei Röntgenbeleuchtung vorgenommen, wodurch es ermöglicht wurde, sowohl den Bohrer zu sehen, wie die Zange, mit welcher dieser entfernt werden sollte, zu verfolgen. Der Arzt, der die Operation ausführte, berichtet hierzu, daß der Eingriff besonders schwierig war, da der Fremdkörper sich in den feinsten und empfindlichsten Verzweigungen der Lunge festgesetzt hatte.

Butter als Strandgut. An der Westküste wurden in diesen Tagen zahlreiche Schiffstrümmer an Land gespült, aus denen aber weder Name des Schiffes noch dessen Herkunft festgestellt werden konnten. Unter den Trümmern fanden sich zahlreiche Kisten mit neuseeländischer Butter an.

Jüdisches Betrugsgewicht wird verschrottet. Der Leiter der Altmaterialsammelstelle in Jakobstadt machte bei der Sichtung des Schrotts einen interessanten Fund, und zwar entdeckte er ein 10 kg-Gegengewicht, das seinerzeit von einem Jakobstädter Getreide- und Flachsaukäufer, dem Juden Raizner, benutzt worden ist. Wie sich jetzt herausstellte, hat der Jude dem 10 kg-Gegengewicht noch 2 1/2 kg Metall zugeben lassen, so daß er die Bauern auf je 100 kg stets um 25 kg betrogen hat.

Ein Bulle fraß die Lebensmittelkarten. Ein Landwirt in Berner erlebte eine böse Überraschung. Er hatte sich vom Bürgermeisteramt die Lebensmittelkarten abgeholt und ging noch auf dem Nachhauseweg auf die Viehweide, um das Vieh auf eine andere Weidestelle zu jagen. Dabei legte er die Lebensmittelkarten auf die Erde. Der zur Herde gehörende Bulle sah die Karten auf dem Boden liegen und fraß die zehn Karten auf gute Nachbarn rieten dem Landwirt, das Tier zu schlachten. Der Bürgermeister gab jedoch nicht dazu die Erlaubnis und rettete so dem Bullen das Leben. Die Kartenangelegenheit wurde auch ohne den Tod des Tieres zur Zufriedenheit geregelt.

Eine Königin schritt aufs Schafott

Der letzte Weg Marie Antoinettes

Über ein Jahr hatte Marie Antoinette gefangen zu Paris verbracht, dreiviertel Jahr war sie Witwe gewesen, seit Monaten hatte man ihr die Kinder genommen, als endlich nach unerträglicher Ungewissheit die ehemalige Erzherzogin von Österreich und Königin von Frankreich vor Gericht gestellt wurde, — am 14. Oktober des Jahres 1793. Die Anklagen, die der Gerichtshof gegen sie vorbrachte, waren teils unmenschlich, teils unmöglich und sämtlich völlig aus der Luft gegriffen. Das Urteil stand fest, ehe man die Anklagepunkte aufgesetzt hatte. Was man dieser achtunddreißigjährigen, schönen Frau zum Vorwurf hätte machen können, genügte dem Blutdurst der Kommune nicht. Denn wenn ihre Fehler: Leichtgläubigkeit, Schönheit, Lebensgenuss, Unbekümmertheit, Selbstsucht bestraft hätten werden sollen, — wo kämen die Frauen hin, wenn solches den Gerichten unterstünde? Und doch wurde Marie Antoinette am 15. Oktober einstimmig zum Tode verurteilt, weil sie angeklagt war, Hochverrat geübt zu haben, Bürgerkriege zu entzünden und Verschwörungen anzuzetteln. Als das Urteil ausgesprochen wurde, hörte die »Witwe Capet« es mit Fassung an und ging dann erhobenen Hauptes aus dem Saale, oder Richtern oder anderen Anwesenden noch einen Blick zuzuwenden. Ein Polizeisoldat, der sie bei einem Schwächeanfall während der Verhandlung stützte, wurde sofort verhaftet und hingerichtet. Einer ihrer offiziell bestellten Verteidiger, der sich ihrer Unschuld eifrig annahm, wurde sofort in Fesseln gelegt.

Es war am 16. Oktober gegen vier Uhr morgens, als Marie Antoinette in ihre Zelle zurückgebracht wurde. Sie erbat sich Papier, Tinte und Feder und setzte sich nieder, um einen Brief an ihre Schwester, die Prinzessin Elisabeth, die Schwester ihres Mannes, zu schreiben. Dieser Brief wurde wie durch ein Wun-

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Kroatien wirtschaftliches Zukunftsland

Agram ein beachtliches Wirtschaftszentrum

Schon in der alten Donaumonarchie ist das kroatische Wirtschaftsleben stark entwickelt gewesen, so daß die kroatische Hauptstadt Agram in dem ehemaligen Jugoslawien ihren Charakter als Wirtschaftszentrum trotz aller Zentralisierungsbestrebungen Belgrads bewahren konnte. Die Agramer Börse war in jeder Zeit ein überall in Südosteuropa beachtetes Wirtschaftsbarometer, und in Agram erscheint die einzige Wirtschaftszeitung, die fast ausschließlich Wirtschaftsartikel und Wirtschaftsmeldungen veröffentlicht, das Blatt »Gospodarsvo«, das auch heute noch seine Aufgabe im neuen Kroatien erfüllt.

Nach der Errichtung des selbständigen Kroatiens hatten sich zunächst die wirtschaftlichen Schwierigkeiten vervielfacht. In den beiden ersten Jahren des Bestehens fehlten Kroatien die Häfen Dalmatiens, die in seiner Wirtschaft eine ausschlaggebende Rolle spielten. Die Versorgung stieß auf ungeheure Hindernisse, da Kroatien ein landwirtschaftli-

ches Zuschußgebiet wurde. Trotzdem entfaltete sich eine lebhaft wirtschaftliche Tätigkeit.

Um ein einigermaßen ruhiges Funktionieren des kroatischen Wirtschaftslebens zu sichern, hat die kroatische Regierung eine staatliche Wirtschaftskommission ins Leben gerufen, zu deren besonderen Aufgaben es gehört, die vielfachen Verflechtungen des kroatischen Wirtschaftslebens mit dem Ausland zu überprüfen. In der kroatischen Wirtschaft ist seit altersher immer verhältnismäßig viel ausländisches Kapital investiert worden. An die Stelle Englands und Frankreichs, aber auch der USA, sind nach dem April 1941 Deutschland und Italien getreten, die ja auch in der Handelsbilanz des kroatischen Staates heute die größte Rolle spielen.

In der Ausfuhr Kroatiens nahmen bislang die Achsenmächte und die verbündeten Staaten wertmäßig mit 95 %, mengenmäßig mit 93 % die führende Stelle

ein, während in der Einfuhr die Beteiligung mengenmäßig sogar 100 % beträgt. In den vergangenen zwei Jahren hat Kroatien mit Deutschland, Italien, Bulgarien, der Slowakei, Finnland, Rumänien, der Schweiz, Ungarn und Spanien Wirtschaftsverträge abgeschlossen, doch spielt naturgemäß Deutschland die größte Rolle.

Kroatien ist wirtschaftlich gesehen ein Zukunftsland. Erst im Frieden wird sich seine Bedeutung als europäischer Wirtschaftsfaktor wirklich erweisen; denn das große Aktivum der kroatischen Wirtschaft, die dalmatinische Küste mit ihren Häfen und ihrer hochentwickelten Fischerei, aber auch mit ihren Fremdenverkehrsmöglichkeiten liegt heute wirtschaftlich fast völlig brach. Erst wenn dieses Aktivum wieder praktisch in Erscheinung tritt, wird Kroatien über eine ausgeglichene Wirtschaftsbilanz verfügen können, die einen weiteren Ausbau der Industrie und des Handels möglich macht.

und Amerikanern auch zugestanden erhalten, so daß Iran einer neuen Hungersnot entgegenginge.

Umsatzsteuerumrechnungssätze. Die Umsatzsteuerumrechnungssätze auf Reichsmark für die nicht in Berlin notierten ausländischen Zahlungsmittel werden im Anschluß an die Verordnung vom 2. Oktober 1943 (RA, Nr. 231 vom 4. Oktober 1943, Reichsteuerblatt Seite 707) für die Umsätze im September 1943 wie folgt festgesetzt: Chile 100 Pesos = 10 RM, China (Nanking-Dollar) 100 Yuan = 3,31 RM, Kolumbien 100 Pesos = 142,50 RM, Mexiko 100 Pesos = 51,55 RM, Peru 100 Soles = 38,46 RM.

Wir hören im Rundfunk

Sonntag, 16. Oktober
Reichsprogramm: 11–11:30: Unterhaltendes zeitgenössisches Konzert. — 11:30–12: Ober Land und Meer (nur Berlin, Leipzig, Posen). — 12:35–12:45: Der Bericht zur Lage. — 14:15–15: Musik »Am laufenden Band«. — 15–15:30: Kleine Melodien von der Kapelle Hans Busch. — 15:30–16: Frontberichte. — 16–18: Bunter Samstag-Nachmittag. — 18:30–19: Der Zeitspiegel. — 19:20–19:35: Frontberichte. — 20:15–21:30: »Gute Laune in Dur und Moll«. — 21:30–22: Verstrachte Klänge. — 22:30–24: Wochenansicht mit dem Deutschen Tanz- und Unterhaltungsorchester u. a.
Deutschlandsender: 17:10–18:30: Sinfonische Musik von Jos. Chr. Bach, Liszt, Mozart u. a. — 20:15–22: »Der goldene Käfig: Wiederholung der Operette von Heinz Henrichs mit Musik von Theo Mackeben.

Sonntag, 17. Oktober
Reichsprogramm: 8–8:30: (Auch DS) Orgelkonzert mit Werken von Bach, Georg Böhm, Ludwig Thille. — 9–10: Unser Schatzkästlein. Sprecher: Heidemann Hatzsaver, Peter Pasetti. — 10:10–11: Ein »poetischer Spaziergang« mit beschwingten Weisen. — 11:30–12:30: Bunte Konzertkänge. — 12:40–14: Das deutsche Volkskonzert. — 15–16: Märchenpiel »Des Teufels goldene Haare«. — 16–18: Was sich Soldaten wünschen. — 18–19:30: Konzert der Münchner Philharmoniker (zum 50jährigen Bestehen). 4. Sinfonie von Bruckner, Leitung: Oswald Kabasta. — 19:05–19:15: Deutschland-Sportecho. — 19:20–20: Front- und Zeitfunkberichte. — 20:15–22: »Vorhang auf!«, ein buntes Spiel von Podium, Rampe und Leinwand.
Deutschlandsender: 9–10: Zeitgenössische Unterhaltungsmusik. — 10:10–11: Vom großen Vaterland. — 18–19: Komponisten im Walferrock. — 20:15–21: Musikalische Kostbarkeiten.

Entgeltliche Mitteilungen:
Ärztlicher Sonntagsdienst

Marburg
Dauer: Samstag mittig 12 Uhr bis Montag früh 8 Uhr. Diensthabende Ärzte: Dr. Johann Fras, Kokoschneeggstraße 24 (Tel. 27-74) für das linke Draufufer, Dr. Peter Mauritsch, Reiserstraße 1 (Tel. 28-17) für das rechte Draufufer, Für Zehnkranke: Dentist Krämer, Tegethoffstraße 61, Dauer: Samstag von 14–16 Uhr, Sonntag von 8–10 Uhr. Diensthabende Apotheke: Mohrenapotheke, Herrngasse 12.
Cillj
Dauer: Samstagmittag bis Montag früh 8 Uhr. Diensthabender Arzt: Dr. Watzke Emil, Cillj, Sachsenfelderstraße 31. — Diensthabende Apotheke: Marienhilf-Apotheke, Cillj, Marktplatz 11.

Der Kampf um die Gruppenführung

Rosental spielt in Marburg gegen Reichsbahn — Trifail und Cillj treffen sich in Cillj
Die Punkteämpfe der untersteirischen Titelanwärter rücken immer mehr in den Brennpunkt der großen Auseinandersetzungen im Wettlauf um die steirische Fußballmeisterschaft. Es nimmt daher nicht wunder, wenn sich das allseitige Interesse auf die Gruppe B richtet, in der gegenwärtig die spielstarke Elf der SG

Trifail	3	2	1	0	6:2	5:1
Cillj	3	2	0	1	4:2	4:2
Rosental	2	1	0	0	8:2	3:1
Reichsbahn Marburg	2	1	0	1	5:9	2:2
Grazer SC	3	1	0	2	3:11	2:4
Leibnitz	2	0	1	1	4:5	1:3
Rapid Marburg	3	0	1	2	1:4	1:5

Der bereits angekündigte vierte Gang um die steirische Fußballmeisterschaft, der sich am kommenden Sonntag abwickelt, bringt besonders interessante Paarungen.

In Marburg treffen Reichsbahn Marburg und der vorjährige Gruppensieger, die BSG Rosental, aufeinander, die beide auf die Tabellenführung Anspruch erheben. Beide Gegner verfügen über ausgesprochene Kampfmannschaften, die zu den aussichtsreichsten Titelanwärtern zählen. Das mit großem Interesse erwar-

Film der Woche

Arzt aus Leidenschaft

In die klinische Welt führt uns dieser Film, in die Welt des Arztes, der sich selbstlos in den Dienst des Nächsten stellen muß. Wie oft vergessen wir, daß der Arzt auch Mensch ist, daß an ihm die Liebe genau so herantreten kann, wie zu einem anderen Menschen. In dem Film wird das Schicksal eines Arztes aufgerollt, der sich von Jugend an ein großes Ziel gesetzt hat: ein Serum gegen die Blutvergiftung zu finden, an der seine Eltern gestorben sind. Um dieses Ziel zu erreichen, begehrt er einen Fehltritt. Papiere eines anderen gleichen Namens verleiht ihm zur Fortführung seines Studiums, dem er als mittelbarer Student nicht obliegen kann.

Als praktischer Arzt einer Klinik Berlins erfüllt sich sein Schicksal: In einer Patientin findet er die Frau seines Herzens, und um die Wirksamkeit seines gefundenen Serums zu erproben, infiziert er sich selbst mit einer Streptokokkenkultur. Er gesundet und erbringt den Beweis für die Stichhaltigkeit seiner Forschungsarbeit. Durch einen Zufall kommt sein Jugendvergehen auf, er wird jedoch freigesprochen, da er aus reinem Idealismus gehandelt hatte.

Ein menschlich tiefer und ergreifender Film mit Albrecht Schönhals, Hans Sönnker, Otto Wernicke, Karin Hardt und Joe Stöckel. (Marburg, Burg-Kino). Hans Auer

SPORT u. TURNEN

Die Fußball-Oberklasse

Die in Fußball-Oberklasse des Donau-Alpenlandes umgetaufte Bezirksmeisterschaft bringt am Sonntag wichtige Begegnungen. Es spielen WAC gegen Wacker, Austria gegen Wiener Sportklub, Floridsdorfer AC gegen Amateure Steyr (alle in Wien) und SV Markersdorf gegen Rapid Wien in St. Pölten.

Der Tabellenstand lautet nach den bisher ausgetragenen fünf Runden wie folgt:						
Floridsdorfer AC	5	3	2	—	22:13	8:2
Wiener AC	5	4	—	1	19:16	8:2
LSV Markersdorf	5	3	—	2	17:14	6:4
Rapid	5	2	1	2	12:7	5:2
FC Wien	5	2	1	2	10:12	5:5
Vienna	3	2	—	1	15:7	4:2
Austria	5	2	—	3	9:16	4:6
Wacker	4	1	1	2	9:12	3:5
Amateure Steyr	5	1	—	4	9:21	2:8
Wiener SC	4	—	1	3	7:11	1:7

Leichtathletisches Wintertraining

Für den sommerlichen Erfolg der Leichtathleten ist das winterliche Konditionstraining in der Halle und im Walde wichtig und entscheidend. Wo keine Hallen zur Verfügung stehen — was aus kriegsbedingten Gründen zur Zeit häufiger als in Friedenszeiten der Fall ist — bleibt das Waldlauftraining übrig. Aufgabe des Sportlehrers, oder des Sportwartes ist es, die Trainingsabende in der Halle so freudvoll und abwechslungsreich zu gestalten, daß der Wettkampf überhaupt nicht vermißt wird. Seine Aufgabe ist es aber auch, die Teilnahme an Wettkämpfen in den beiden letzten Monaten des Jahres zu verhindern. 4 km werden sie gegen alle Regeln immer wieder ausgeschrieben. Der Aktive in seinem Tatendrang mag leicht geneigt sein, die Grenzen des Guten zu überschreiten, der Vereinssportwart muß jedoch hier einen Riegel vorschieben. Grundsatz soll sein, die beiden letzten Monate des Jahres vollkommen wettkampffrei, so daß also erst, frühestens im Januar anlaufend, Waldläufe und Hallensportfeste angesetzt werden sollen.

Aus der Abteilung Reichspost der SG Marburg. Das Meisterschaftsspiel gegen Trifail findet Sonntag um 14 Uhr im Rapidstadion statt. Die Spieler haben sich dortselbst um 13.30 Uhr mit allen Utensilien pünktlich einzufinden. Der Abteilungsleiter.

Das Reichsfachamt Schilau hat bestimmt, daß alpine Wettbewerbe, also Abfahrts- und Torlauf, nur in solchen Gegenden abzuhalten sind, in denen die hierfür natürlichen Voraussetzungen auch tatsächlich gegeben sind. Dabei soll ein strenger Maßstab im Sinne der Lenkung zum bodenständigen Schilau angelegt werden. Eine Maßnahme, die sich wiederum völlig mit den militärischen Forderungen deckt.

der vor Zugriff der Regierung und Vernichtung bewahrt und wurde durch einen Getreuen im Jahre 1816 dem König Ludwig dem Achtezweiten überreicht. Er wird heute im französischen Staatsarchiv aufbewahrt. Die ersten Gedanken dieses Schreibens, das man auch das Testament der Königin nennt, sind ihren Kindern gewidmet, und sie erinnert sich der Mahnung, mit welcher sie ihren Sohn von sich gehen ließ: »Trachte nie, unseren Tod zu rächen!« Prinzessin Elisabeth hat den Brief nicht erhalten.

Als die Verurteilten den Brief beendet hatte, betete sie und wurde so ruhig, daß sie sich auf ihrem Lager ausstreckte und ein paar Stunden sanft schlief, bis man sie weckte. Sie kleidete sich an, es kamen der Gerichtsschreiber, Zeugen und endlich der Scharfrichter. Ihre Hände wurden gebunden, sie wurde zum Karren geführt, der nun mit ihr zum Schafott neben der Säule der Freiheit rollte.

Dreißigtausend Soldaten standen an diesem Tage in Paris unter Waffen, da man immerhin noch Verschwörungen zugunsten der ehemaligen Königin fürchtete, vielleicht auch eine Uerrumpelung durch österreichische Truppen, die nur 40 Meilen von Paris standen.

Die Seile stand im Mittag. Alle Fenster waren voll Menschen. Hunderttausende sahen mit neugierigen, mitfühlenden, schadenfrohen, grausamen, weinenden, spöttischen Augen auf das Schauspiel — eine Königin, die zum Schafott geführt wurde.

pich gleitet die Vergangenheit an ihr vorbei. Sie war blind gewesen für die Korruption der Regierung, für die Verfallserscheinungen der Monarchie. Sie dachte nun an ihre Mutter, die große Kaiserin Maria Theresia, die so ganz anders war als sie, der sie leider so wenig glich, deren Ermahnungen sie nie beachtet hatte. Sie denkt nun an ihren Gatten, der vor neun Monaten den gleichen Weg zurücklegen mußte, sie denkt an ihre Kinder, die — vielleicht! — noch eine Zukunft Der Karren hielt. Sie stieg die Stufen zum Schafott hinauf. Übermüdet und unsicher durch die gefesselten Hände, straukelte sie auf einer der Stufen und trat dem Scharfrichter auf den Fuß. Sie versäumte nicht, sich sofort auf höflichste zu entschuldigen. Der winzige kleine Schuh, den sie dabei verlor, wurde von einem Mann aus dem Volke aufgehoben und wie eine Reliquie bewahrt.

Dann kniete Marie Antoinette nieder, betete kurz und nahm gleich darauf gefaßt den Todesstreich entgegen. Um 12.43 Uhr starb die Königin von Frankreich, die Tochter Maria Theresias, unter dem Mordbeil derer, die kurze Zeit darauf selbst den Kopf unter die Guillotine legen mußten.

Marie Antoinettes sterbliche Reste wurden in einer Ecke des Madeleine-Friedhofes beigesetzt, nicht weit entfernt von der Stelle, wo man im Januar des gleichen Jahres den enthaupteten König unter einer Schicht Kalk beerdigt hatte. Kein Denkstein, keine Inschrift macht diese beiden Stellen kund.

125 Jahre nach dem Mord an der bourbonischen Königsfamilie beging der Bolschewismus das gleiche Verbrechen: im Sommer 1918 metzelten Beloborodow, Worowski, der Jude Jurowsky und andere Bolschewisten die Zarenfamilie nieder. Und seltsam: wie die Henker Marie Antoinettes fanden auch sie kein natürliches Ende. G. W.

Die grossen Kriegsaufgaben der Aerzte

Kriegs-Arbeitsstagung der deutschen Gesellschaft für innere Medizin

In Wien hielt vom 11. bis 14. dieses Monats die deutsche Gesellschaft für innere Medizin eine Kriegsarbeitstagung ab. Wir wollen unsere Leser deshalb von den wesentlichen Gedankengängen und Ergebnissen dieser Veranstaltung unterrichten, weil wir glauben, daß die dort gemachten Mitteilungen über die allgemeine Gesundheitssituation im Krieg und vor allem über die ärztliche Betreuung unserer Soldaten nicht nur für die Fachleute von Interesse sondern der Anteilnahme weitaus Kreise gewidmet sind.

Wen in einer Zeit, wo alle Gedanken nur auf den Krieg und auf die Anspannung aller Kräfte für den Endsieg gerichtet sind, die Deutsche Gesellschaft für innere Medizin eine Arbeitstagung einberuft, so müssen dafür zwingende Gründe vorliegen. Die Gesundheitsverhältnisse von Front und Heimat ist in allen Kriegen ein kriegsentscheidendes Problem gewesen. Neben der Chirurgie, der die Sorge für unsere Verwundeten obliegt, hat die innere Medizin eine gleich wichtige Aufgabe: die Verhütung und Bekämpfung der Infektionskrankheiten und bestimmter Erkrankungen innerer Organe, die infolge der besonderen klimatischen und sonstigen Verhältnisse im Krieg gehäuft auftreten können.

In den Kriegen der Vergangenheit haben Kriegsepidemien häufig schwere Verluste veranlaßt als die Kampfhandlungen und nicht selten sogar zum Abbruch eines Feldzuges gezwungen. Daß in diesem Kriege derartige Massenerkrankungen nicht aufgetreten sind, ist in hohem Maße das Verdienst der medizinischen Wissenschaft, die die Bedingungen der Entstehung und Ausbreitung dieser Krankheiten in jahrzehntelanger Arbeit studiert und die Möglichkeiten der Vorbeugung und Bekämpfung ausgearbeitet hat.

Bei dem Vordringen unserer Truppen in die kulturlosen Länder des Ostens kamen sie auch in Gegenden, wo Krankheiten heimisch sind, die wir in Deutschland nicht oder nur sehr selten beobachten, wie Fleckfieber, Malaria, Wundruhr, Typhus, Tularämie, epidemische Gelbsucht. Hier hat die deutsche medizinische Forschung die Kenner dieser Krankheiten aus dem ersten Weltkrieg, ihre erfahrenen Tropenärzte und die ersten Wissenschaftler der Universitäten eingesetzt, sodaß eine Gefährdung der Kampfkraft der Truppen und eine Bedrohung der Heimat durch Einschleppung verhindert werden konnte.

Wenn auch die Ausbreitung von schweren Infektionskrankheiten begrenzt und die Ausfälle niedrig gehalten werden konnten, war ein Gedankenaustausch der verantwortlichen Ärzte, der beratenden Ärzte der Armeen, der Leiter der Lazarette mit den bedeutenden Wissenschaftlern der Universitäten über ihre Erfahrungen, die besten und sichersten Methoden der Vorbeugung und Behandlung, in größerem Rahmen notwendig geworden.

Hierfür bot die Deutsche Gesellschaft für innere Medizin, die den Einheitsgedanken der Medizin immer besonders gepflegt hat, die beste Möglichkeit. Die innere Medizin ist die gemeinsame Grundlage, aus der sich die Spezialfächer heraus entwickelt haben und zu der sie immer wieder zurückkehren müssen, wenn die großen Gesamtprobleme von Krankheit und Gesundheit betrachtet werden. So sind auch auf dieser Tagung Pathologen, Neurologen, Bakteriologen und Hygieniker zu gemeinsamer Arbeit mit der inneren Medizin herangezogen worden.

Außer der Besprechung von Infektionskrankheiten war noch die Behandlung zahlreicher anderer ärztlicher Fragen notwendig. Im Zusammenhang mit der veränderten Ernährung und den besonderen Verhältnissen der Fronteinsätze ist die zweckmäßige Behandlung der Magenkrankheiten von Wichtigkeit. Neue Probleme haben sich hinsichtlich der Entstehung und Behandlung von Nierenerkrankungen, besonders der sogenannten Feldnephritis ergeben. Alle diese Fragen sollten auf der Arbeitstagung besprochen und geklärt, dazu noch zahlreiche Einzelfragen über andere Erkrankungen von aktueller Bedeutung erörtert werden.

Wien war heuer zum dritten Male Tagungsort der Deutschen Gesellschaft für

innere Medizin, die das letzte Mal im Jahre 1923 hier zusammengetreten war, als es die Folgen der Ruhrbesetzung unmöglich machten, wie sonst alljährlich in Wiesbaden zu tagen. 1923 war Prof. Wenckebach Vorsitzender des Internisten-Kongresses, wie er in Friedenszeiten genannt wurde. Wenckebach war einer der glänzendsten Vertreter der berühmten Wiener medizinischen Schule und hat besonders durch seine Forschungen über die Unregelmäßigkeit der Herzrhythmen Weltruhm erlangt. In diesem Jahre ist sein Nachfolger an der I. Medizinischen Univ.-Klinik in Wien, Professor Eppinger, der ebenfalls zu den bedeutendsten Internisten Deutschlands gehört, Vorsitzender der Kriegsarbeitstagung. Im vorigen Kriege hatte er Untersuchungen über die Entstehung der Gelbsucht angestellt, die einen grundsätzlichen Wandel der Auffassungen über dieses Krankheitsbild einleiteten. Auch auf dieser Tagung hat er die epidemische Gelbsucht, die im jetzigen Kriege Bedeutung gewonnen hat, auf das Programm gesetzt.

Mit den von allen Wehrmachtsteilen kommandierten Sanitätssoffizieren hatten sich diesmal etwa 1000 Ärzte zusammengefunden, um gemeinsam an den entscheidenden wissenschaftlichen Problemen der Gesunderhaltung von Front und Heimat mitzuarbeiten.

Stabsarzt Professor Eppinger wies in seiner Eröffnungsansprache auf die besonderen Aufgaben und Anforderungen hin, die der Krieg an die deutsche medizinische Wissenschaft stellt. Sie soll das Vorhandene erhalten und durch die schwere Zeit bringen, aber auch für Jahre und Jahrzehnte vorausdenken, um den ständig neu auftauchenden Forderungen gewachsen zu sein. Hierfür brauchen wir verantwortungsvollen Po-

sten gute und erfahrene Ärzte, und damit ist die Sorge um den Nachwuchs eine Hauptaufgabe für uns Hochschullehrer. Wichtiger als das Wissen in den Spezialfächern ist die gute Kenntnis der großen Hauptfächer, besonders der inneren Medizin, zu der auch die Nervenheilkunde und Kinderheilkunde gehört. Die innere Medizin ist die Basis der gesamten Heilkunde und darf nicht durch Wegnahme neuer Spezialfächer, wie Tuberkulose, Rheumatismus usw. weiter eingeengt und ihrer die gesamte Heilkunde einheitlich verbindenden Stellung beraubt werden. Die Medizin ist eine praktische Kunst, die nicht nur im Hörsaal allein erlernt werden kann, sondern am Krankenbett erworben werden muß. Dazu ist möglichst frühzeitiges und häufiges Famulieren der Studenten, d. h. die praktische Tätigkeit in den Kliniken, notwendig. Um die führende Stellung des deutschen Arztes in der Welt zu erhalten, müssen wir weniger auf die Quantität der Studierenden als auf die Qualität ihrer Ausbildung Wert legen. Die Aufnahmefähigkeit und der Wille zum Studium ist bei unseren jungen Studenten in großem Maße vorhanden und wir können guten Mutes in die Zukunft sehen, wenn wir ihnen die Möglichkeit bieten, das zu lernen, was sie als praktische Ärzte und als Forscher der Zukunft brauchen.

An diese Ausführungen schloß sich die Rede des Reichsgesundheitsführers Dr. Conti an, und nachdem dann noch Generalstabsarzt Professor Zimmer, Wien, im Auftrage des Chefs des Wehrmachtsamtswesens und der Dekan der medizinischen Fakultät der Universität Wien, Professor Fuchs, die Teilnehmer der Arbeitstagung begrüßt hatten, begann der wissenschaftliche Teil, über den wir bei späterer Gelegenheit noch berichten werden.

Wieder ein Pettauer Stadttheater!

Das Stadttheater Marburg gastiert mit einem reichhaltigen Spielplan

Die heurige Spielzeit des Pettauer Stadttheaters wurde am 14. Oktober mit Calderons Schauspiel »Der Richter von Zalamea« eröffnet. Der Abend brachte dem Marburger Stadttheater, das von nun an das Pettauer Stadttheater regelmäßig bespielen wird, bei ausverkauften Häusern einen schönen Erfolg. Eine besondere Würdigung des Schauspiels erübrigt sich, da es ja bereits, anlässlich seiner Erstaufführung in Marburg, in ausreichendem Maße besprochen wurde.

Soviel sei noch gesagt: dank der Bemühungen der Spielleitung und der restlosen Hingabe des gesamten Ensembles und aller übrigen beteiligten Stellen, wurde eine Aufführung zustande gebracht, die jedes Lob verdient. Damit erfüllt sich auch der Sinn dieser Theaterabende der von den Marburger und Pettauer Stellen bestrebt wird: wirkliche Kulturarbeit im besten Sinne des Wortes zu leisten.

Dem Pettauer theaterfreundigen Publikum sei heute schon verraten, daß es in

der nächsten Zeit noch eine Reihe von genussreichen Abenden zu erwarten hat. Die Auswahl allein zeigt, wie sehr man bemüht ist, die Theaterabende darüber hinaus auch wertvoll zu gestalten. Unser liebes altes Theater wird also in Zukunft, wenigstens teilweise, seiner eigentlichen Bestimmung wieder zugeführt sein.

Der Spielplan sieht folgende Aufführungen vor: 22. Oktober: »Der Wildschütz«, Oper von Lortzing; 28. Oktober: »Der Lügner«, Komödie von Carlo Goldoni; 10. November: »Kabale und Liebe«, Schauspiel von Friedrich von Schiller; 15. Dezember: »Hofrat Geiger«, Lustspiel; 21. Dezember: »Schwarzbrot und Kipfel«, Komödie von W. v. d. Schulenburg; 12. Januar: »Morale«, Lustspiel von Thoma; 3. Februar: Sinfoniekonzert anstelle einer Theateraufführung; 16. Februar: »Figaros Hochzeit«, Oper von Mozart; 24. Februar: »Jugend«, Schauspiel von Halbe.

Ella Kasteliz in Windischgraz

Violinkonzert im Heimatbundsaa

Der Violinabend, den die bekannte Geigerin Ella Kasteliz am Donnerstag im Heimatbundsaa von Windischgraz veranstaltete, wurde für die sehr zahlreich erschienenen Zuhörer ein beglückendes musikalisches Erlebnis. Die Künstlerin, die sich nicht nur als vollkommene Beherrscherin ihres Instruments, sondern auch als eine Musikerpersönlichkeit ersten Ranges erweist, verbindet beherrschte Kraft mit nieversagender weiblicher Feinheit und hohe technische Meisterhaftigkeit mit starker innerer Beseelung.

Die weltausladende Chaconne von Vitali ließ gleich aufhorchen durch den großen, festen, von intensiver Wärme strahlenden Ton. Starken Eindruck hinterließ auch Beethovens »Kreutzer-Sonate«. Die Variationen über eine Gavotte von Corelli von G. Tartini-Kasteliz, zeigte die hervorragende Eigenschaften der Künstlerin. Steigerungen des Ausdruckes zu erzielen, die die Zuhörer zum stärksten Beifall hinreißten.

Mit einem steirischen Komponisten machte Ella Kasteliz auch einen Ländler von Pachernegg bekannt, dessen beschwingte Heiterkeit sie mit ihrer Bogenführung vollendet zum Ausdruck brachte. In »Non più mesta« von Paganini aber fand der Abend seinen Höhepunkt. Da erkannte man die wahrhaft vornehme Künstlerin mit allen guten Eigenschaften, die nicht nur durch Virtuosität allein brillieren will. Stärkster Applaus ließ die Geigerin immer wieder danken.

Ebenso stürmischer Beifall folgte dem Menuett op. 37, einer entzückenden Komposition im Alt-Wiener Stil, bei der Ella Kasteliz vollen, blühenden Ton, Innerlichkeit und Beseeltheit in klarer Vollendung zeigte. Der Rosenkavalierwalzer in der Bearbeitung Strauß-Prihoda beendete in glücklicher Wahl den schönen Abend der gefeierten Künstlerin in Windischgraz, der in der Hugo-Wolf-Stadt unvergessen bleiben wird.



Aufnahme: Hribar, Marburg

Das ist die schönste Arbeit im Weingarten!

Karl Jirak und Leo Wallner

Zwei Maler stellen in Marburg aus

Am gestrigen Freitag wurde um 11 Uhr vormittags, in Anwesenheit von geladenen Vertretern des Steirischen Heimatbundes und der Presse, in den oberen Räumen der Kunsthandlung Karbeutz in der Marburger Herrngasse eine neue Gemäldeausstellung eröffnet. Pipo Peteln, der Leiter der Zweigstelle Marburg der Kameradschaft steirischer Künstler, die, ebenso wie sie alle vorhergehenden betreut hat, auch diese Schau veranstaltet, begrüßte die Erschienenen und machte sie, bei einem kurzen Rundgang durch die drei schon bekannten Räume, in klugen und einführenden Worten mit der Eigenart der beiden ausstellenden Maler vertraut.

Es sind keine Fremden, denen man begegnet — allein aus der großen Ausstellung untersteirischer Maler, die erst kürzlich, im Rahmen der Kulturwoche des steirischen Heimatbundes, stattgefunden hat, haften die Namen des in Marburg lebenden Professor Karl Jirak und des Pettauers Leopold Wallner noch deutlich im Gedächtnis. Und auch die meisten der aufgehängten Gemälde erkennen man von dort her freudig wieder. Hier allerdings, in den intimen, glücklich gebauten und vor allem besser beleuchteten kleinen Sälen, wirkt jeder der Künstler, zumal als Alleinherrscher im Raum, mit seinem ganz persönlichen Ausdruck, besonders stark.

Die impressive Auffassungsweise von Professor Karl Jirak, der diesmal mehr als 15 Ölbilder zeigt, seine malerische Vitalität und seine große technische Sicherheit nehmen gleich beim Betreten

dischgraz, der in der Hugo-Wolf-Stadt unvergessen bleiben wird.

Auch Professor Hugo Kroemer verdient sich als ungemein zartfühlender Begleiter am Flügel den vollen Dank des Publikums. h. a.

der ersten beiden Räume gefangen. Man bewundert wieder die Zartheit seiner Winterlandschaft, die starken und doch so feinabgetönten Farben seiner beiden Pfingstrosenbilder, die grüne Kühle der Landschaft »An der Drann«, den »Sommerabend vor Gams« — und hat den Eindruck einer Reihe geschlossener Persönlichkeiten, die in der breitausladenden, beinahe »epischen« Landschaft »Draufelder unter Marburg« ein neues Wegstück der künstlerischen Entwicklung zu beschreiten scheint.

Neben Jirak wirkt der jüngere Leopold Wallner weit weniger einheitlich. Er scheint noch zu suchen, wie die unterschiedlichen Ausdrucksformen einiger seiner Bilder beweisen. Aber was könnte man schließlich von einem in der Entwicklung befindlichen Künstler Besseres sagen! Die starke Begabung und der hohe künstlerische Ernst dieses Malers spricht aus allen seinen Werken. Aquarelle, graphische Blätter und Ölbilder stellt er diesmal aus — insgesamt mehr als 20 Arbeiten, von denen uns die Ölbilder, trotz der guten Leistungen, die er in den beiden anderen Techniken zeigt, doch als seine eigentliche Domäne erscheinen wollen. Wie schön und lebendig sind die Farben im »Blumenstrauch« oder in den »Mohnblumen«, wie voller Stimmung beim kleinen »Winterhaus in der Kollas«, wie leuchtend im »Sommertag!« Wirkliche Meisterschaft verraten die schon früher von uns geschilderten Bilder »Vorführung in der Kollas«, das Herbstbild »Aus der Kollas« und vor allem das Motiv »An der Drann«. Daß gerade die letzten Arbeiten Wallners eine so hohe künstlerische Qualität aufweisen, das läßt uns von ihm noch viel erwarten.

Die Ausstellung wird bis zum 25. Oktober täglich von 8 bis 12 und von 14 bis 18 Uhr geöffnet sein.

Dr. Margarete Pirich

Effi Briest

Roman von Theodor Fontane

70. Fortsetzung

»Innsetzen, Ihre Lage ist furchtbar, und Ihr Lebensglück ist hin. Aber wenn Sie den Liebhaber tatsacheien, ist Ihr Lebensglück sozusagen doppelt hin, und zu dem Schmerz über empfangenes Leid kommt noch der Schmerz über getanes Leid. Alles dreht sich um die Frage, müssen Sie's durchaus tun? Fühlen Sie sich so verletzt, beleidigt, empört, daß einer weg muß, er oder Sie? Steht es so?«

»Ich weiß es nicht.«

»Sie müssen es wissen.«

Innsetzen war aufgesprungen, trat ans Fenster und tippte voll nervöser Erregung an die Scheiben. Dann wandte er sich rasch wieder, ging auf Wülfersdorf zu und sagte: »Nein, so steht es nicht.«

»Wie steht es dann?«

»Es steht so, daß ich unendlich unglücklich bin; ich bin gekränkt, schändlich hintergangen, aber trotzdem, ich bin ohne jedes Gefühl von Haß oder gar von Dürst nach Rache. Und wenn ich mich frage, warum nicht? so kann ich zunächst nichts anderes finden als die Jahre. Man spricht immer von unsühnbare Schuld; vor Gott ist es gewiß falsch, aber vor den Menschen auch.

Ich hätte nie geglaubt, daß die Zeit, rein als Zeit, so wirken könne. Und dann als zweites: ich liebe meine Frau, ja, selbst so, wie ich liebe sie noch, und so furchtbar ich alles finde, was geschieht, ich bin so sehr im Bann ihrer Lebenswürdigkeit, eines ihr eigenen heiteren Charms, daß ich mich, mir selbst zum Trotz, in meinem letzten Herzenswinkel zum Verzeihen geneigt fühle.«

Wülfersdorf nickte. »Kann ganz folgen, Innsetzen, würde mir vielleicht ebenso gehen. Aber wenn Sie so zu der Sache stehen und mir sagen: ich liebe diese Frau so sehr, daß ich ihr alles verzeihen kann, und wenn wir dann das andere hinzunehmen, das alles weit zurücklegt, wie ein Geschehnis auf einem andern Stern, ja, wenn es so liegt, Innsetzen, so frage ich, wozu die ganze Geschichte?«

Weil es trotzdem sein muß. Ich habe mir's hin und her überlegt. Man ist nicht bloß ein einzelner Mensch, man gehört einem Ganzen an, und auf das Ganze haben wir beständige Rücksicht zu nehmen, wir sind durchaus abhängig von ihm. Ich ging es, in Einsamkeit zu leben, so könnt' ich es gehen lassen; ich trüge dann die mir aufgepackte Last, das rechte Glück wäre hin, aber es müßte so recht leben ohne dies, rechte Glück, und ich würde es auch müssen und — auch können. Man braucht nicht glücklich zu sein, am allerwenigsten hat man einen Anspruch darauf, und den, einem das Glück genommen hat, den

braucht man nicht notwendig aus der Welt zu schaffen. Man kann ihn, wenn man weltabgewandt weiter existieren will, auch laufen lassen. Aber im Zusammenleben mit den Menschen hat sich ein Etwas ausgebildet, das nun mal da ist und nach dessen Paragraphen wir uns gewöhnt haben, alles zu beurteilen, die ändern und uns selbst. Und dagegen zu verstoßen, geht nicht; die Gesellschaft verachtet uns, und zuletzt tun wir es selbst und können es nicht aushalten und jagen uns die Kugel durch den Kopf. Verzeihen Sie, daß ich Ihnen solche Vorlesung halte, die schließlich doch nur sagt, was sich jeder selber hundertmal gesagt hat. Aber freilich, wer kann was Neues sagen! Also noch einmal, nichts von Haß oder dergleichen, und um eines Glückes willen, das mir genommen wurde, mag ich nicht Blut an den Händen haben; aber jenes, wenn Sie wollen, uns tyrannisierende Gesellschafts-Etwas, das fragt nicht nach Charms und nicht nach Liebe und nicht nach Verjährung. Ich habe keine Wahl. Ich muß.«

»Ich weiß doch nicht, Innsetzen...« Innsetzen lächelte. »Sie sollen selbst entscheiden, Wülfersdorf. Es ist jetzt zehn Uhr. Vor sechs Stunden, diese Konzession will ich Ihnen vorweg machen, hatt' ich das Spiel noch in der Hand, konnt' ich noch das eine und noch das andere, da war noch ein Ausweg. Jetzt nicht mehr, jetzt stecke ich in einer Sackgasse. Wenn Sie wollen,

so bin ich selber schuld daran; ich hätte mich besser beherrschen und bewachen, alles in mir verbergen, alles im eigenen Herzen auskämpfen sollen. Aber es kam mir zu plötzlich, zu stark, und so kann ich mir kaum einen Vorwurf machen, meine Nerven nicht geschickter in Ordnung gehalten zu haben. Ich ging zu Ihnen und schrieb Ihnen einen Zettel, und damit war das Spiel aus meiner Hand. Von dem Augenblicke an hatte mein Unglück und, was schwerer wiegt, der Fleck auf meiner Ehre einen halben Mitwisser, und nach den ersten Worten, die wir hier gewechselt, hat es einen ganzen. Und weil dieser Mitwisser da ist, kann ich nicht mehr zurück.«

»Ich weiß doch nicht, wiederholte Wülfersdorf. »Ich mag nicht gerne zu der alten abgestandenen Phrase greifen, aber doch läßt sich's nicht besser sagen: Innsetzen, es ruht alles in mir wie in einem Grabe.«

»Ja, Wülfersdorf, so heißt es immer. Aber es gibt keine Verschwiegenheit. Und wenn Sie's wahr machen und gegen andere die Verschwiegenheit selber sind, so wissen Sie es, und es rettet mich nicht vor Ihnen, daß Sie mir eben Ihre Zustimmung ausgedrückt und mir sogar gesagt haben: ich kann Ihnen in allem folgen. Ich bin, und dabei bleibt es, von diesem Augenblicke an ein Gegenstand Ihrer Teilnahme (schon nicht etwas sehr Angenehmes), und jedes Wort, das Sie mich mit meiner Frau wechseln hören, unterliegt Ihrer Kontrolle, Sie

mögen wollen oder nicht, und wenn meine Frau von Treue spricht oder, wie Frauen tun, über eine andere zu Gericht sitzt, so weiß ich nicht, wo ich mit meinen Blicken hin soll. Und ereignet sich's gar, daß ich in irgendeiner ganz alltäglichen Beleidigungssache zum guten rede, weil ja der dolus lächele oder so was Ähnliches, so geht ein Lächeln über Ihr Gesicht, oder es zuckt wenigstens darin, in ihrer Seele klingt es: der gute Innsetzen, er hat doch eine wahre Passion, alle Beleidigungen auf ihren Beleidigungsgehalt chemisch zu untersuchen und des richtige Quantum Stickstoff findet er nicht. Er ist noch nie an einer Sache erstickt!... Habe ich recht, Wülfersdorf, oder nicht?«

Wülfersdorf war aufgestanden. »Ich finde es furchtbar, daß Sie recht haben, aber Sie haben recht. Ich quäle Sie nicht länger mit meinem muß es sein. Die Welt ist einmal wie sie ist, und die Dinge verlaufen nicht wie wir wollen, sondern wie die ändern wollen. Das mit dem »Gottesgericht!«, wie manche hochtrabend versichern, ist freilich ein Unsinn, nichts davon, umgekehrt, unser Ehrenkultus ist ein Götzendienst, aber wir müssen uns ihm unterwerfen, so lange der Götz gilt.«

Innsetzen nickte. Sie blieben noch eine Viertelstunde miteinander, und es wurde festgestellt, Wülfersdorf solle noch denselben Abend abreisen. Ein Nachtzug ging um zwölf.

Jetzt fließt der Wein, der feurige Strom

Es ist ein gutes Jahr gewesen heuer, reich an sonnigen Tagen, und der Herbst, der spätere zumal, hat uns noch viele Tage von ungetrübler Klarheit geschenkt. Das hat den Saft der Beeren zu Süßigkeit gebracht, wie schon lange kein Jahr zuvor. Da der Hagel ferngeblieben war, saugten die Teller der Blätter alle Wärme und alles Licht wuchernd in sich ein und kochten ungestört den Zucker in den Adern der Rebe.

Die Vorlese ist vorüber, sie währte nur kurze Zeit, denn es war wenig faul im Wuchs der Frucht. Die Hauptlese verspricht reich zu werden, zwei Butten-träger werden es kaum dermachen, sagt der Winzer, und er ist sichtlich stolz, weil alles so schön gedieh.

Zeitig am Morgen sammeln sie sich schon im Hause, die Helfer, Winzerleute und etliches vom Freundvolk des Hausherrn. Der Winzer hat am Tage vorher alles zurechtgerichtet, die Presse geputzt, die Abbeermaschine vom Nachbarn geholt, hat für jeden einen Eimer und die Weingartenschere bereitgestellt und die Tragbutten vor das Haus getan.

Als bald nimmt jedes sein Werkzeug, stapft einer nach dem andern davon und ein kleines Schlänglein mit schep-perndem Geleit kraucht den Weinberg hinan. Draußen im Tal voran sitzen noch späte Nebelfetzen, das Licht des Tages sticht durch sie. Vom gegenüber-liegendem Hang her weht manchmal ein herber Hauch, kaum des Achten wert.

Wir packen den Weingarten von unten her an, jeder nimmt zwei, drei Zeilen, das gibt bei der Zahl der Helfer ein tüchtiges Stück Fläche. Als bald hebt auch schon das Geklapper der Weibermühlen an; während sie mit sorglich tastender Hand in das buschige Laub fahren, verborgenes Traubengehäng zu fassen, geht ihr Redwerk, schafft die emsige Zunge. Das Mannsvolk menzt sich ein, hackt zurück, bald ist der Hang von Lachen und Scherzen laut.

Manche Stöcke sind zum Brechen voll; die Fruchtzweige, die der Winzer angeschnitten und sorgsam in Bogen gezogen hat — »Binder« heißen sie in der Sprache des Fachmanns —, sind dick voll Trauben, wie an eine Wäscheleine gereiht hängen sie da herunter. Da gibt es Stöcke, die einen Eimer füllen. Die Butten-träger sammeln den Inhalt aus den Eimern und wandern mit der Feh-sung zur Presse hinab.

Sie schütten die Trauben in den Füll-trichter der Abbeermaschine, dort werden die Beeren von den Stielen entfernt. Am Preßblatt türmen sich die Haufen der Beeren, kleine Bächlein von Trau-



Weinlese in der Kollo
Farbige Kohlezeichnung von Elsa Oeltjen-Kasimir

Ich trinke nicht aus bloßer Lust am Zeihen,
Noch um des Korans Lehre zu durch-brechen,
Nur um des Nichtseins kurze Illusion! —
Das ist der Grund, aus dem die Weisen zeihen.

Wenn Du mit meinem Elend Mitleid hast,
Nimm von der Schulter mir der Sünden Last!
Verzeih dem Fuß, der nach der Schenke strebt,
Verzeih der Hand, die nach dem Becher laßt!

Bis einst ich muß ins ewige Nichts ver-sinken,
Laß ich des Lebens Lust mir freundlich winken.
Solang ich war und bin und werde sein,
Trank ich und trinke ich und werd ich trinken.

Aus den Sinnsprüchen Omars des Zeltmachers, Insel-Bücherei Nr. 407

benmost fließen zum Abflußrohr, und im Kellerbottich gluckst es schon. Graugrün und trüb ist die Flüssigkeit, der neugeborene Wein, und wer so den Rebensaft zum erstenmal sieht, mag nicht glauben, daß dies in wenig Wochen und Mona-

ten ein goldklarer Trank von dämoni-scher und göttlicher Kraft sein wird. Ja, mit dem Wein ist es gar nicht anders als mit edlen Steinen: ihr Eigenstes und Wirkliches ruht unter entstellender Rinde, und da dort müssen sorg-

same Hände emsig sein, das herrliche Feuer an den Tag zu bringen.

Das Preßblatt, die Presse, ist schon mit Bergen von Beeren bedeckt. Was beim Abbeeren niederfloß, der Bach des trüben Saftes, rinnt glucksend durch das

Rohr in den Keller und dort durch das Haarsieb in den Bottich. Der Duft lebt im ganzen Raum.

Als bald schaufeln die Helfer die Beeren in die Quetschmühle und den Brei der unten abfließt, fördert der Winzer in den Preßkorb. Nicht immer geht es so mit Maschinenkräften her beim Weinpressen. Die kleineren Weinbauern treten ihre Trauben. Da steigt der Mann wenn die Ernte am Preßblatt liegt, barfuß hinauf, drei, vier Helfer kommen nach, und alle gehen auf den Trauben herum und zertreten die Frucht. Das kann einem unter Umständen dauernd den Gaumen belegen, daß kein Tropfen Wein darüber mag.

Wenn es zum frühen Abend geht und das trübe Lämpchen flackert, wenn die am Preßblatt über die Trauben wie junge Rosse über die fetten Sommerwie-sen stampfen, da braust das Bild des Lebens dunkel und toll in Kräften von antenher ungesehen, kaum geahnt, und doch in wirklich starker Gewalt. Die nackten behaarten Männerbeine, hochgeraffte Hosen, Geschnaube und Ge-lächter das breilige Gequatsch der zer-trampelten Früchte. Dunkel, grünbraun den fetten Brei der Trauben, nichts mahnt an Farbe, Form und Schmelz. Die Tre-tenden haben sich die Hände auf die Schultern gelegt, immer im Kreise geht es um den Preßkorb herum, der Gang der Arbeit und doch ein Tanz, dem Gott des Weines zu Ehren der noch in diesen trüben Resten schlummert.

Der Winzer hat den Brei in den Preß-korb geschauvelt, die Einlagen sind da zwischen, damit beim Niederdrücken nichts herausquillt; denn das Traubenpressen ist eine heikle Sache. Nun schlichtet er die Holzklötze bis unter den Preßbaum — ein mächtiger Baum ist das, mit alter Jahrzahl an der Stirn — und die Helfer drehen langsam den Baum an der Spindel hoch. Halt! sagte der Winzer. Dann legt er am Baumende die Riegelhölzer ein und die an der Spindel drehen den Baum zurück; lang-sam knarrend senkt er sich nieder, legt sich breit auf den Holzstoß im Korb und schiebt die Klötze gelassen tief.

Da hebt es an aus allen Fugen zu träufeln, es knatscht und knackt ein wenig im Preßkorb als sich der Baum mit seiner ungeheuren Wucht auf den eingespannten Brei legt. Der festliche Augenblick ist da: es rinnt der Wein, der feurige Strom, das späte Feuer.

Paul Anton Keller

Entnommen dem Aufsatz »Der feurige Strom« aus »Das Sausaler Jahr«, Levkam-Verlag, Graz 1941.

Bei einem Glaserl Wein

Daß man mit einem Glaserl Wein reden kann, so wie mit einem guten Freund, das erfährt ich schon als Kind. Da nahm mich oft mein Großvater am Sonntagvormittag mit. Geradzu Respekt hatte ich an diesen Sonntagen vor ihm, dem Herrn Großpapa, so feierlich sah er mit seinem »Stöber« und der breiten, schweiseriden Halsbinde aus, die sich glänzend zwischen den schneeweißen Ecken des »Vatermörders« barg, wie man damals die feierlichen großen Stehmlegkragen nannte.

Zuerst mußte ich mit ihm zur Kirche. Nach der Wandlung aber, wenn der Priester den Maßwein getrunken hatte, schien es der Großvater seltsam eilig zu haben. »Komm Bub!« flüsterte er mir zu und führte mich durch das andächtige Gedränge. Vor dem Kirchentor zog er mit Behagen die Sonntagsluft ein und dann ging es zielsicher einem kleinen Gäßchen zu, und wenn ich heute daran denke, muß ich lächeln; denn mir fällt ein Lied ein, das man damals aber noch nicht gesungen hat: »I rieh den Wein schon kilometerweit!« Ja, Großvater schien in dieser Beziehung eine gute Nase zu haben! Denn sein »Stammbeisel« im kleinen Gasserl im dritten Wiener Hieb, das schenkte einen ganz besonderen »Spezi-aus.« Meine Hochachtung, Herr Stadtbaumeister, meine Verehrung — ein Viertel g'rebellen Gumpolds, net wahr?« So nahte sich der Wirt mit dem grünen Hauskäppi; denn meinen Großvater bediente er sonntags immer höchstpersönlich. »Ja«, schmunzelte der alte Herr und drehte seine Schnurrbartspitzen »und für den Buben ein Kracher!«

Dann stand der Stutzen mit dem grünen goldenen Rebensaft vor meinem Großvater, der ihn zuerst lange sinnend drehte und gegen das Licht hielt. Die Sonne funkelte darin auf, so schön und feurig, daß ich mit großen, begehrlischen Augen hinstarrte. Und der erste Schluck vom Großvater aus dem kantigen Stutzen! (Denn ein echter Weinbeißer »beißt« seinen Wein ja immer nur aus einem hand-festen Stutzen!) Ja, also sein erster Schluck war eine feierliche Zeremonie, fast so feierlich wie die vom Pfarrer, wenn er seinen Maßwein trank. Ich versuchte bei meinem giftgrünen Kracherl ebenso ein entzücktes Gesicht zu machen wie er und leise mit der Zunge zu schnalzen — es gelang mir aber nicht. Und dann durfte ich Großvater nicht stören, denn jetzt sprach er mit seinem Wein. Ich sah es genau, wie er ihm zunicke und lächelnd seine Lippen bewegte. Was sie sich wohl erzählten? Später kamen Freunde meines Großvaters, ein Kunst-maler mit einem Samtjoppchen und einem breiten Hut, ein Seidenfabrikant und ein Professor mit einem langen Bart — ah, ich erinnere mich noch genau. Einmal durfte ich ein Schluckerl Wein kosten und bald darauf — ei, wie sah doch die Welt schön aus — und die Gaststube wandelte sich zu einem Festsaal!

Das war meine erste Bekanntschaft mit dem Wein. Sie fällt mir ein, weil ich heute einsam und allein vor einem Gla-

serl sitze, bei dem mir diese Bilder aufsteigen, und mit jedem Schluck erzählt er mir nun etwas anderes, mein Freund, der Wein.

Ja, er ist längst auch mein guter Freund geworden, der Wein, und am liebsten ist es mir, ihn ganz allein zu trinken und Zwiesprache mit ihm zu halten. Sein grüngoldener Glanz verzaubert mich allmählich, daß ich sitze, wie mit einem Heiligenschein umgeben. Der graue Herbsttag draußen vor den Fenstern erhellt sich mit jedem Schluck — irgendwo in den Hügeln jauchzen jetzt wohl die Lieder der Winzer und Winzerinnen auf, die ihre Butten, vollbeladen mit Trauben, zu Tal bringen. Bald wird wieder ein neuer Wein im Keller gären und schäumen, ein toller, ungebärdiger Knabe

Wein und Liebe

Ich heb das Glas vor mein Gesicht
Und seh die Welt in rotem Licht.
Doch macht das nicht der Wein allein —
Es wird von all dem Glücke sein.

Von all dem Glücke ist es kaum,
Das Glück, das ist ja nur ein Traum.
Auf einmal lallt's mir selig ein:
Es wird von all der Liebe sein.

Ernst Goll

noch, der in den Fässern rebelliert, bis er endlich seine gebändigte Reife und edle Kraft erhalten wird.

Aber auch diesen tollen, stürmischen Knaben kann man genießen, den sogenannten »Sturm«, der noch grau und trüb im Glas prickelt. Ihn zu verkosten zog ich immer in die seligen Weingelände um Wien, nach Gumpoldkirchen, Pfaffstätten und Vöslau, wo die Weingärten bis zu den Gleisen absteigen und den Ankommenden grüßen. Dort war in den Wein-gebirgen noch die Spätlese im Gang und unten bei den Weinbauern war schon »ausgesteckt«, dort brodelte der »Sturm« in den Gläsern.

Verzeiht mir, wenn ich etwas sprunghaft erzähle, aber ich spreche ja nur aus, was der Wein mir zuflüstert, und der hält sich an keine Regel. Wann sollte man besser mit dir Zwiesprache halten können, du lieber, guter Freund Wein, als jetzt, da deine Perlen gelesen werden? Und wo ginge es besser, als hier in der Untersteiermark, die dich, ihren Wein, als das kostbarste Juwel des Landes hegt und pflegt?

Schau an, die Regentropfen, die draußen fallen, die sind ja gar nicht mehr häßlich und kalt, und der Klapotetz, der manchmal aufklappert, der ist das Privat-orchester zu meinem Herbstlesetrunk geworden!

Was erzählst du mir noch, Freund Wein? Ach — ich erinnere mich schon: das erste Glaserl zu zweit — und wie dann nach dem dritten die Zunge des Jünglings gelöst war und er seine Liebe herausstammelte! Jetzt bist du rar geworden in unseren Tagen, drum muß man dich mit besonderer Andacht trinken. »Es

wird ein Wein sein und wir werden nimmer sein!« so singt ein Liedl. Ich will mein Glaserl heben und es auf eine gute Ernte leeren, damit die, die nach mir kommen, in dem, der nach dir kommt, noch einen feinen, köstlichen Tropfen genießen können.

Ich weiß, was du mir jetzt erzählen willst, mein goldener Freund im Glas. Wie ich mit zitternder Hand den Römer bei meiner Maturafeier hob! Wie fein und melodisch der Kelch aufklang, als ich zur silbernen Hochzeit meiner Eltern, mit ihm meine Glückwünsche darbrachte, und wie du mir nach meiner Verwundung Kraft und neues Leben in die Adern gossst. Wein, mein Freund! In meiner Studentenzeit warst du Geselle toller Streiche, Haudegensückerln und überschäu-mender Abende. Aber am liebsten warst du mir immer doch, wenn ich mit dir allein war: in stiller Freude, oder in großer Not und in Kummer. Wie warst du da oft mein milder Tröster! Unzählige Lieder preisen dich, Menschen, die dich verachten, mein lieber Wein, um die mache ich einen großen Bogen.

Ein letztes Glaserl habe ich nun noch vor mir. Draußen ist es still und dunkel geworden. Aber ein Sternchen! schaut durch das Gewölk, das aufdrissen ist. Seine Farbe ist die deine. Komm, mein lieber Wein, stoßen wir ein bißchen an mit dem Sternchen! — Ach — meine Hand ist schon so lang geworden, daß sie hinaufreicht bis zum Himmel. Habt ihr alle gehört, wie fein das jetzt geklungen hat?

Nehmen wir nun Abschied voneinander, Wein, mein Freund. Du bist rar geworden, heutzutage, desto mehr schätzen wir dich.

Bald kommt der neue Wein — auch er wird alt werden. Von irgendwo her höre ich die Gesänge der Winzer, die von der Lese heimkehren. Ein Lied begleitet auch mich noch auf dem Heimweg, ein Weinlied, und mit dem will ich es wohl halten: »Erst wenns aus wird sein mit einer Musi und am Wein, dann pack ich die sieben Zwetschen ein.«

Hans Auer

Das wohlfeile Mittagessen

Es ist ein altes Sprichwort: Wer andern eine Grube gräbt, fällt selber darein. Aber der Löwenwirt in einem gewissen Städtlein war schon vorher darin. Zu diesem kam ein wohlgekleideter Gast. Kurz und trotzig verlangte er für sein Geld eine gute Fleischsuppe. Hierauf forderte er ein Stück Rindfleisch und ein Gemüs, für sein Geld. Der Wirt fragt ganz höflich, ob ihm nicht auch ein Glas Wein beilebe?

»O freilich, ja!« erwiderte der Gast, »wenn ich etwas Gutes haben kann für mein Geld.« Nachdem er sich alles hatte wohl schmecken lassen, zog er einen ab-geschliffenen Sechser aus der Tasche und sagte: »Hier, Herr Wirt, ist mein Geld.« Der Wirt sagte: »Was soll das heißen? Seid Ihr mir nicht einen Taler

schuldigt?« Der Gast erwiderte: »Ich habe für keinen Taler Speise von Euch verlangt, sondern für mein Geld. Hier ist mein Geld. Mehr hab' ich nicht. Habt Ihr mir zuviel dafür gegeben, so ist's Eure Schuld.«

Dieser Einfall war eigentlich nicht weit her. Es gehörte nur Unverschämtheit dazu, und ein unbekümmertes Gemüt, wie es am Ende ablaufen werde. Aber das Beste kommt noch. »Ihr seid ein durchtriebener Schalk«, erwiderte der Wirt, »und hättet wohl etwas anderes verdient. Aber ich schenke Euch das Mittagessen und hier noch ein Vierund-zwanzigkreuzerstück dazu. Nur seid stille zur Sache und geht zu meinem Nachbarn, dem Bärenwirt, und macht es mit ihm ebenso.« Das sagte er, weil er mit seinem Nachbarn, dem Bärenwirt aus

Brotneid im Unfrieden lebte, und einer dem anderen jeglichen Schimpf gerne antat und erwiderte.

Aber der schlaue Gast griff lächelnd mit der einen Hand nach dem angebotenen Gelde, mit der anderen vorsichtig nach der Türe, wünschte dem Wirt einen guten Abend und sagte: »Bei Eurem Nachbarn, dem Herrn Bärenwirt, bin ich schon gewesen, und der eben hat mich zu Euch geschickt und kein anderer.«

So waren im Grunde beide hintergan-gen, und der Dritte hatte den Nutzen davon. Aber der listige Kunde hatte sich noch obendrein einen schönen Dank von beiden verdient, wenn sie eine gute Lehre daraus gezogen und sich mitein-ander ausgesöhnt hätten. Denn Frieden ernährt; aber Unfrieden verzehrt.

Johann Peter Hebel



Aufnahmen: Hribar, Marburg

Elsa Oeltjen-Kasimir: Die Ernte des Winzers
(Kohlezeichnung)

Prinz Schmetterling

Beinahe ein Märchen / Von Josef Friedrich Perkonig

Das Jaköble weinte und wollte die Milch nicht trinken.
Wenn einer groß werden will, muß er aber die Milch trinken.
Das Jaköble will nicht groß werden.
Was will es dann?
Es möchte zu seinem Vater.
Der Vater ist weit fort.
Das Jaköble möchte auch weit fort.
Nein, bleib nur hier, sonst wirst du den Prinz Schmetterling versäumen.
Den Prinz Schmetterling? fragten die Kinder Augen.
Hast du noch nie von ihm gehört?
Das Jaköble schüttelte seinen Kopf.
Es hören nur brave Kinder von ihm, und sie müssen die Milch trinken.
Trinkt ja schon die Milch, das Jaköble, aber wie ist das mit dem Prinz Schmetterling?
Ja, das ist so, und der Großvater erzählte; er erzählte mit seinen eigenen Worten, bald leise, bald laut, und er schnitt die richtigen Gesichter dazu, er verwendete dabei auch seine Finger; man möchte nicht glauben, wie sie einem helfen, etwas zu berichten, sind ihrer ja auch zehn.

Also, in einer stillen, einsichtigen Gegend lebt ein armer Bauer mit seiner Tochter, sie haben nur ein kleines Feld, aber das Fleisch zu dem Kohl und Kraut gibt ihnen der Wald, und die Milch gibt ihnen eine Ziege.
Einmal sagte der Bauer zu seiner Tochter: »Nimm die Flinte und gehe in den Wald, vielleicht bekommst du ein Wildpret.«
Das Mädchen hängt sich das Gewehr um und geht in den Bergwald. Bald trifft sie die Fährte eines Reches, sie spürt ihm nach und erlebt es glücklich. Aber von der Pirsch ist sie müde geworden, und sie sucht nun einen Ort zur Rast. Eine riesige Eiche breitet ihren Schatten aus, wie ein kleines, dunkles Reich, und die Bauerntochter legt den Kopf an den uralten Stamm zurück. Eben als ihr die Augen zufallen wollen, erblickt sie wie Amesen aus der Eiche in ihren Rücken. Sie dreht sich um, und da ist auf einmal in dem Baum eine Tür. Die Tür öffnet sich, und sie kann in die Eiche treten. Eine breite Treppe aus blankem Metall führt in die Tiefe, und auf jeder Stufe steht ein silberner Leuchter; so ist es taghell bis in die dunkle Erde hinab.

Das Herz klopft dem Mädchen bis hoch in den Hals hinauf. In seinen Ohren klingt es wie von tausend Stimmen. Es ist aber nur der leise Wind, der oben in der Krone das Laub rascheln läßt.
Das Bauernkind kommt in ein so schönes Zimmer, daß es vor Schreck und Erstaunen den Atem anhalten muß. Die Wände sind aus Kristall und die Möbel aus Gold. In der Ecke steht ein silbernes Bett mit einem roten seidnen Vorhang. Das Mädchen schlägt ihn zurück, da liegt ein wunderschöner Jüngling in tiefem Schlaf. Sie will ihn wecken, doch alle Mühe ist umsonst. Traurig schiebt sie den Vorhang wieder zurück und setzt sich in einen Stuhl.
Da kommt aus einem Winkel eine Otter daher und schleicht sich gerade unter ihre Füße. Schon will sie das Tier zertrampeln, doch Mitleid reißt sich in ihr, und sie läßt die Schlange am Leben. Da hebt diese den Kopf und sagt:
»Ich danke dir, daß du mich nicht zertrampelt hast. Du könntest mir leicht einen Gefallen tun.«
Das Mädchen fragt, was sie begehrt, und die Otter bittet:
»Ich bin vom Eichbaum heruntergefallen, hilf mir wieder hinauf.«

Das Mädchen nickt und will die Otter helfen, doch die Otter sagt:
»Nein, bleib hier, sonst wirst du den Prinz Schmetterling versäumen.«
Das Mädchen nickt und will die Otter helfen, doch die Otter sagt:
»Nein, bleib hier, sonst wirst du den Prinz Schmetterling versäumen.«
Das Mädchen nickt und will die Otter helfen, doch die Otter sagt:
»Nein, bleib hier, sonst wirst du den Prinz Schmetterling versäumen.«

Das Mädchen nickt und will die Otter helfen, doch die Otter sagt:
»Nein, bleib hier, sonst wirst du den Prinz Schmetterling versäumen.«
Das Mädchen nickt und will die Otter helfen, doch die Otter sagt:
»Nein, bleib hier, sonst wirst du den Prinz Schmetterling versäumen.«

Das Mädchen nickt und will die Otter helfen, doch die Otter sagt:
»Nein, bleib hier, sonst wirst du den Prinz Schmetterling versäumen.«
Das Mädchen nickt und will die Otter helfen, doch die Otter sagt:
»Nein, bleib hier, sonst wirst du den Prinz Schmetterling versäumen.«

Das Mädchen nickt und will die Otter helfen, doch die Otter sagt:
»Nein, bleib hier, sonst wirst du den Prinz Schmetterling versäumen.«
Das Mädchen nickt und will die Otter helfen, doch die Otter sagt:
»Nein, bleib hier, sonst wirst du den Prinz Schmetterling versäumen.«

Das Mädchen nickt und will die Otter helfen, doch die Otter sagt:
»Nein, bleib hier, sonst wirst du den Prinz Schmetterling versäumen.«
Das Mädchen nickt und will die Otter helfen, doch die Otter sagt:
»Nein, bleib hier, sonst wirst du den Prinz Schmetterling versäumen.«

Das Mädchen nickt und will die Otter helfen, doch die Otter sagt:
»Nein, bleib hier, sonst wirst du den Prinz Schmetterling versäumen.«
Das Mädchen nickt und will die Otter helfen, doch die Otter sagt:
»Nein, bleib hier, sonst wirst du den Prinz Schmetterling versäumen.«

Das Mädchen nickt und will die Otter helfen, doch die Otter sagt:
»Nein, bleib hier, sonst wirst du den Prinz Schmetterling versäumen.«
Das Mädchen nickt und will die Otter helfen, doch die Otter sagt:
»Nein, bleib hier, sonst wirst du den Prinz Schmetterling versäumen.«

Das Mädchen nickt und will die Otter helfen, doch die Otter sagt:
»Nein, bleib hier, sonst wirst du den Prinz Schmetterling versäumen.«
Das Mädchen nickt und will die Otter helfen, doch die Otter sagt:
»Nein, bleib hier, sonst wirst du den Prinz Schmetterling versäumen.«

Das Mädchen nickt und will die Otter helfen, doch die Otter sagt:
»Nein, bleib hier, sonst wirst du den Prinz Schmetterling versäumen.«
Das Mädchen nickt und will die Otter helfen, doch die Otter sagt:
»Nein, bleib hier, sonst wirst du den Prinz Schmetterling versäumen.«

Das Mädchen nickt und will die Otter helfen, doch die Otter sagt:
»Nein, bleib hier, sonst wirst du den Prinz Schmetterling versäumen.«
Das Mädchen nickt und will die Otter helfen, doch die Otter sagt:
»Nein, bleib hier, sonst wirst du den Prinz Schmetterling versäumen.«

Das Mädchen nickt und will die Otter helfen, doch die Otter sagt:
»Nein, bleib hier, sonst wirst du den Prinz Schmetterling versäumen.«
Das Mädchen nickt und will die Otter helfen, doch die Otter sagt:
»Nein, bleib hier, sonst wirst du den Prinz Schmetterling versäumen.«

Das Mädchen nickt und will die Otter helfen, doch die Otter sagt:
»Nein, bleib hier, sonst wirst du den Prinz Schmetterling versäumen.«
Das Mädchen nickt und will die Otter helfen, doch die Otter sagt:
»Nein, bleib hier, sonst wirst du den Prinz Schmetterling versäumen.«

Das Mädchen nickt und will die Otter helfen, doch die Otter sagt:
»Nein, bleib hier, sonst wirst du den Prinz Schmetterling versäumen.«
Das Mädchen nickt und will die Otter helfen, doch die Otter sagt:
»Nein, bleib hier, sonst wirst du den Prinz Schmetterling versäumen.«

Das Mädchen nickt und will die Otter helfen, doch die Otter sagt:
»Nein, bleib hier, sonst wirst du den Prinz Schmetterling versäumen.«
Das Mädchen nickt und will die Otter helfen, doch die Otter sagt:
»Nein, bleib hier, sonst wirst du den Prinz Schmetterling versäumen.«

Das Mädchen nickt und will die Otter helfen, doch die Otter sagt:
»Nein, bleib hier, sonst wirst du den Prinz Schmetterling versäumen.«
Das Mädchen nickt und will die Otter helfen, doch die Otter sagt:
»Nein, bleib hier, sonst wirst du den Prinz Schmetterling versäumen.«

Das Mädchen nickt und will die Otter helfen, doch die Otter sagt:
»Nein, bleib hier, sonst wirst du den Prinz Schmetterling versäumen.«
Das Mädchen nickt und will die Otter helfen, doch die Otter sagt:
»Nein, bleib hier, sonst wirst du den Prinz Schmetterling versäumen.«

Das Mädchen nickt und will die Otter helfen, doch die Otter sagt:
»Nein, bleib hier, sonst wirst du den Prinz Schmetterling versäumen.«
Das Mädchen nickt und will die Otter helfen, doch die Otter sagt:
»Nein, bleib hier, sonst wirst du den Prinz Schmetterling versäumen.«

Das Mädchen nickt und will die Otter helfen, doch die Otter sagt:
»Nein, bleib hier, sonst wirst du den Prinz Schmetterling versäumen.«
Das Mädchen nickt und will die Otter helfen, doch die Otter sagt:
»Nein, bleib hier, sonst wirst du den Prinz Schmetterling versäumen.«

Das Mädchen nickt und will die Otter helfen, doch die Otter sagt:
»Nein, bleib hier, sonst wirst du den Prinz Schmetterling versäumen.«
Das Mädchen nickt und will die Otter helfen, doch die Otter sagt:
»Nein, bleib hier, sonst wirst du den Prinz Schmetterling versäumen.«

Das Mädchen nickt und will die Otter helfen, doch die Otter sagt:
»Nein, bleib hier, sonst wirst du den Prinz Schmetterling versäumen.«
Das Mädchen nickt und will die Otter helfen, doch die Otter sagt:
»Nein, bleib hier, sonst wirst du den Prinz Schmetterling versäumen.«

Das Mädchen nimmt die Schlange in die Hand und trägt sie die Stiege empor. Kaum hatte es die Schwelle überschritten, schlägt das Tor von selber zu, und es steht wieder vor einem gewöhnlichen Baum. Auf der Rinde des Stammes laufen Ameisen auf und ab, und eine Eichelkatz schaut neugierig aus dem Laube herab. Die Bauerntochter hebt die Otter auf einen niederhängenden Ast, nimmt Flinte und Rohr und geht nachdenklich heim. Ihr ist, als hätte sie eben im Eichenschatten geträumt.

Am nächsten Tage spaltet sie im Hof Holz. Da hört sie einen dumpfen Laut und glaubt, die Nachbarn wälzen ein Faß über die Tonne. Aber es kommt eine Kugel aus der Ferne, rollt näher und wird immer größer. Vor dem Mädchen zerspringt sie mit einem scharfen Ton wie Glas. Ein kleines Weib, schön von Gesicht und ländlich gekleidet, steht da. So sehen die guten Feen aus, nur sie tragen Bauerngewänder.

Das Mädchen erschrickt sehr, aber die Erscheinung ersicht:
»Fürchte dich nicht, ich bin die Otter, die du verschont hast. Ich und

mein Sohn, der Prinz Schmetterling, sind nun erlöst. Du sollst nun bei uns im Schlosse wohnen.«

Das Mädchen schlägt die Hacke in den Holzblock und geht in das Haus, um den Vater zu fragen. Er klopft eben die Eisenreifen fester auf die Dauben des Mehlkübels und nickt ihr zu.
»In drei Tagen holen wir dich und deine Vater«, sagt das Weib.
Das Mädchen muß sich vor lauter Freude an die Mauer anlehnen. Als es sich nach einigen Augenblicken umschaut, ist die Fee verschwunden, und eine Schlange kriecht in das hohe Gras der Wiese hinein.

Nach drei Tagen, in der Abenddämmerung, kommt der Prinz Schmetterling, und schwirrt ein Schwarm vom Waldrand her. Vier Schimmel ziehen einen schönen Wagen und darin sitzen die Fee und Prinz Schmetterling. Neben dem Wagen fliegen tausend Falter in allen möglichen Farben und das Wehen ihrer Flügel ist wie ein laises Rauschen. Der Bauer und seine Tochter müssen in die Kutsche einsteigen, und sie fahren zu dem Schlosse hin.

Seine verkauften Eier seien stets frisch gewesen. Dann und wann einmal vielleicht eines ein wenig ältlich. Das lasse sich beim besten Willen nicht vermeiden. Aber faul? Verleumdung! Nicht ein einziges! Auch habe er niemals zuviel dafür gefordert. Und stets auf großes Geld kleines richtig wieder zurückgegeben. Wenn aber ausnahmsweise nicht, dann sei es aus Irrtum geschehen. Keinesfalls aber — er rief alle Heiligen zu Zeugen an — um zu betrügen.

Die Soldaten erwiderten kein Wort auf die Schwüre des Mannes in ihrer Mitte. Sie brachten ihn, dem erlittenen Gemäß, zur Schloßwache. Dort wurde er von einem Hauptmann in Empfang genommen und saalein, saalaus, saalein weitergeführt. Bis er schließlich vor dem Beherrscher des Landes stand.

Und siehe: Der Verhaftete glich August dem Starken wie ein Zwillingenbruder dem andern. Hätten sie insgeheim ihre Kleider gewechselt — die Wachen würden vor dem Bauern präsentiert, die Hausfrauen mit dem Kurfürsten um den Preis der Eier gefleischt haben.

Einige Augenblicke stand der Schloßherr verduzt vor dem Katenbewohner. Dann winkte er ihn zu sich heran und fragte augenzwinkernd mit halblauter Stimme: »Seine hübsche Mutter ist in ihrer Jugend bei Hof bedienstet gewesen?«

»Nein«, erwidert der Bauer festen Tones.
»Dann war Seine Mutter häufig in der Stadt und sie ist zuweilen spät, sehr spät, manchmal erst am andern Morgen zu Haus wieder angekommen?«

»Niemand«, erklärte der Bauer.
»Es kann garnicht anders sein. Geb

»Klaus, woher kommst du in so rosigger Stimmung?«
Klaus hemmte den Schritt und reichte dem Freund die Hand.
»Aus der Leihbibliothek —«
»Und kann man in dieser Leihbibliothek auch auf gute Laune abonnieren?«

»Lieber Gerhard, wenn man das Glück hat, einen Engel kennenzulernen, dann kommt die gute Laune von selbst. Denk nur, ich sitze da vorhin in der Straßenbahn einer entzückenden Blondine gegenüber, die, in die letzten Seiten eines Buches vertieft, nichts zu sehen und zu hören schien. Na, sagte ich mir, wenn eine Frau so tut, als existiert man nicht für sie, dann kann man getrost auf das Gegenteil schwören... Ja, alter Junge, ich weiß, wie man Eroberungen macht!... Als ich ausstieg, verließ sie ebenfalls die Straßenbahn und kaum war ich in der Leihbibliothek, war sie auch schon dort!«

»Du meinst, kaum war sie dort, warst du auch dort!«
»Ich hielt es nicht für notwendig, ihr nachzugehen, weil ich wußte, daß sie mir folgen würde!«

»Bescheiden bist du nicht!«
»Ich kenne die Frauen! Übrigens habe ich auf dem Buch, in dem sie las, die Anschrift meiner Leihbibliothek gesehen.«

»Ach so«, lachte Gerhard, »das ist etwas anderes.«
»Ich wartete, bis sie gewähnt hatte, dann bat ich das Fräulein, das uns bediente, mir das Buch zu geben, das die entzückende Frau zurückgebracht hatte — und da konnte sie sich nicht länger zurückhalten und schenkte mir den ersten Blick. Du, Gerhard, Augen hat sie — Augen!« Klaus versank in verzückte Erinnerung, und Gerhard fragte neugierig:

»Und weiter?«
»Genügt das nicht?«
»Du sagtest doch vorhin, daß du eine Eroberung gemacht hast. Ich sehe nichts davon!«

»Muß man denn alles gleich sehen?« erwiderte Klaus den Freund überlegen auf die Schulter klopfend »Der Anfang ist die Hauptsache. Alles Weitere ist eine Kleinigkeit. Heute Nachmittag kommt sie zu mir!«

»Zu —«, Gerhard blieb das Wort in der Kehle stecken. — zu dir in die Wohnung? Aber das ist ja —«

»Aber das ist ja —«

»Aber das ist ja —«

»Aber das ist ja —«

»Aber das ist ja —«

»Aber das ist ja —«

»Aber das ist ja —«

»Aber das ist ja —«

»Aber das ist ja —«

»Aber das ist ja —«

»Aber das ist ja —«

Abgeblitzt

Von Hans Franck

Seine verkauften Eier seien stets frisch gewesen. Dann und wann einmal vielleicht eines ein wenig ältlich. Das lasse sich beim besten Willen nicht vermeiden. Aber faul? Verleumdung! Nicht ein einziges! Auch habe er niemals zuviel dafür gefordert. Und stets auf großes Geld kleines richtig wieder zurückgegeben. Wenn aber ausnahmsweise nicht, dann sei es aus Irrtum geschehen. Keinesfalls aber — er rief alle Heiligen zu Zeugen an — um zu betrügen.

Die Soldaten erwiderten kein Wort auf die Schwüre des Mannes in ihrer Mitte. Sie brachten ihn, dem erlittenen Gemäß, zur Schloßwache. Dort wurde er von einem Hauptmann in Empfang genommen und saalein, saalaus, saalein weitergeführt. Bis er schließlich vor dem Beherrscher des Landes stand.

Und siehe: Der Verhaftete glich August dem Starken wie ein Zwillingenbruder dem andern. Hätten sie insgeheim ihre Kleider gewechselt — die Wachen würden vor dem Bauern präsentiert, die Hausfrauen mit dem Kurfürsten um den Preis der Eier gefleischt haben.

Einige Augenblicke stand der Schloßherr verduzt vor dem Katenbewohner. Dann winkte er ihn zu sich heran und fragte augenzwinkernd mit halblauter Stimme: »Seine hübsche Mutter ist in ihrer Jugend bei Hof bedienstet gewesen?«

»Nein«, erwidert der Bauer festen Tones.
»Dann war Seine Mutter häufig in der Stadt und sie ist zuweilen spät, sehr spät, manchmal erst am andern Morgen zu Haus wieder angekommen?«

»Niemand«, erklärte der Bauer.
»Es kann garnicht anders sein. Geb

»Klaus, woher kommst du in so rosigger Stimmung?«
Klaus hemmte den Schritt und reichte dem Freund die Hand.
»Aus der Leihbibliothek —«
»Und kann man in dieser Leihbibliothek auch auf gute Laune abonnieren?«

»Lieber Gerhard, wenn man das Glück hat, einen Engel kennenzulernen, dann kommt die gute Laune von selbst. Denk nur, ich sitze da vorhin in der Straßenbahn einer entzückenden Blondine gegenüber, die, in die letzten Seiten eines Buches vertieft, nichts zu sehen und zu hören schien. Na, sagte ich mir, wenn eine Frau so tut, als existiert man nicht für sie, dann kann man getrost auf das Gegenteil schwören... Ja, alter Junge, ich weiß, wie man Eroberungen macht!... Als ich ausstieg, verließ sie ebenfalls die Straßenbahn und kaum war ich in der Leihbibliothek, war sie auch schon dort!«

»Du meinst, kaum war sie dort, warst du auch dort!«
»Ich hielt es nicht für notwendig, ihr nachzugehen, weil ich wußte, daß sie mir folgen würde!«

»Bescheiden bist du nicht!«
»Ich kenne die Frauen! Übrigens habe ich auf dem Buch, in dem sie las, die Anschrift meiner Leihbibliothek gesehen.«

»Ach so«, lachte Gerhard, »das ist etwas anderes.«
»Ich wartete, bis sie gewähnt hatte, dann bat ich das Fräulein, das uns bediente, mir das Buch zu geben, das die entzückende Frau zurückgebracht hatte — und da konnte sie sich nicht länger zurückhalten und schenkte mir den ersten Blick. Du, Gerhard, Augen hat sie — Augen!« Klaus versank in verzückte Erinnerung, und Gerhard fragte neugierig:

»Und weiter?«
»Genügt das nicht?«
»Du sagtest doch vorhin, daß du eine Eroberung gemacht hast. Ich sehe nichts davon!«

»Muß man denn alles gleich sehen?« erwiderte Klaus den Freund überlegen auf die Schulter klopfend »Der Anfang ist die Hauptsache. Alles Weitere ist eine Kleinigkeit. Heute Nachmittag kommt sie zu mir!«

»Zu —«, Gerhard blieb das Wort in der Kehle stecken. — zu dir in die Wohnung? Aber das ist ja —«

»Aber das ist ja —«

»Aber das ist ja —«

»Aber das ist ja —«

»Aber das ist ja —«

»Aber das ist ja —«

»Aber das ist ja —«

»Aber das ist ja —«

»Aber das ist ja —«

»Aber das ist ja —«

»Aber das ist ja —«

»Aber das ist ja —«

»Aber das ist ja —«

»Aber das ist ja —«

Und dort hat dann der Prinz Schmetterling mit der Bauerntochter Hochzeit gemacht...
Dieses aber erzählte der Großvater nur dem Jaköble. Die Geschichte endete freilich anders, aber wie sollte so etwas ein Kind begreifen? Und er sann nur für sich dem wirklichen Ende nach.

Der Bauer und seine Tochter saßen eben in die Kutsche einsteigen da sieht der Mann die Sense in dem Flur hängen, in vielen Sommern hat er mit ihr bei den wohlhabenden Nachbarn die Mahd besorgt und das Mädchen hört die Ziege meckern.

Auf einmal spricht es schüchtern und leise zu dem Prinzen Schmetterling:
»Wir bleiben lieber hier.«
»Du wirst aber im Schlosse aus goldenen Schlüssel essen«, sagt er.

»Ich trinke die Milch gerne aus unserer irdenen Schüssel«, sagt sie.
»Du wirst in einem seidenen Bette schlafen.«
»Ich liege auf rumpfen Leinwand gut.«
»Du wirst nicht mehr arbeiten müssen.«

»Mir sind meine rauhen Hände schon recht.«
Da lacht Prinz Schmetterling und fährt mit seiner Mutter davon. Aber er nickt den Bauernleuten so fröhlich zu, als wäre er nun erst völlig erlöst.

Da lacht Prinz Schmetterling und fährt mit seiner Mutter davon. Aber er nickt den Bauernleuten so fröhlich zu, als wäre er nun erst völlig erlöst.

Da lacht Prinz Schmetterling und fährt mit seiner Mutter davon. Aber er nickt den Bauernleuten so fröhlich zu, als wäre er nun erst völlig erlöst.

Da lacht Prinz Schmetterling und fährt mit seiner Mutter davon. Aber er nickt den Bauernleuten so fröhlich zu, als wäre er nun erst völlig erlöst.

Da lacht Prinz Schmetterling und fährt mit seiner Mutter davon. Aber er nickt den Bauernleuten so fröhlich zu, als wäre er nun erst völlig erlöst.

Da lacht Prinz Schmetterling und fährt mit seiner Mutter davon. Aber er nickt den Bauernleuten so fröhlich zu, als wäre er nun erst völlig erlöst.

Da lacht Prinz Schmetterling und fährt mit seiner Mutter davon. Aber er nickt den Bauernleuten so fröhlich zu, als wäre er nun erst völlig erlöst.

Da lacht Prinz Schmetterling und fährt mit seiner Mutter davon. Aber er nickt den Bauernleuten so fröhlich zu, als wäre er nun erst völlig erlöst.

Da lacht Prinz Schmetterling und fährt mit seiner Mutter davon. Aber er nickt den Bauernleuten so fröhlich zu, als wäre er nun erst völlig erlöst.

Da lacht Prinz Schmetterling und fährt mit seiner Mutter davon. Aber er nickt den Bauernleuten so fröhlich zu, als wäre er nun erst völlig erlöst.

Da lacht Prinz Schmetterling und fährt mit seiner Mutter davon. Aber er nickt den Bauernleuten so fröhlich zu, als wäre er nun erst völlig erlöst.

Da lacht Prinz Schmetterling und fährt mit seiner Mutter davon. Aber er nickt den Bauernleuten so fröhlich zu, als wäre er nun erst völlig erlöst.

Da lacht Prinz Schmetterling und fährt mit seiner Mutter davon. Aber er nickt den Bauernleuten so fröhlich zu, als wäre er nun erst völlig erlöst.

Da lacht Prinz Schmetterling und fährt mit seiner Mutter davon. Aber er nickt den Bauernleuten so fröhlich zu, als wäre er nun erst völlig erlöst.

Da lacht Prinz Schmetterling und fährt mit seiner Mutter davon. Aber er nickt den Bauernleuten so fröhlich zu, als wäre er nun erst völlig erlöst.

Da lacht Prinz Schmetterling und fährt mit seiner Mutter davon. Aber er nickt den Bauernleuten so fröhlich zu, als wäre er nun erst völlig erlöst.

Da lacht Prinz Schmetterling und fährt mit seiner Mutter davon. Aber er nickt den Bauernleuten so fröhlich zu, als wäre er nun erst völlig erlöst.

Da lacht Prinz Schmetterling und fährt mit seiner Mutter davon. Aber er nickt den Bauernleuten so fröhlich zu, als wäre er nun erst völlig erlöst.

Da lacht Prinz Schmetterling und fährt mit seiner Mutter davon. Aber er nickt den Bauernleuten so fröhlich zu, als wäre er nun erst völlig erlöst.

Da lacht Prinz Schmetterling und fährt mit seiner Mutter davon. Aber er nickt den Bauernleuten so fröhlich zu, als wäre er nun erst völlig erlöst.

Da lacht Prinz Schmetterling und fährt mit seiner Mutter davon. Aber er nickt den Bauernleuten so fröhlich zu, als wäre er nun erst völlig erlöst.

Da lacht Prinz Schmetterling und fährt mit seiner Mutter davon. Aber er nickt den Bauernleuten so fröhlich zu, als wäre er nun erst völlig erlöst.

Da lacht Prinz Schmetterling und fährt mit seiner Mutter davon. Aber er nickt den Bauernleuten so fröhlich zu, als wäre er nun erst völlig erlöst.

Da lacht Prinz Schmetterling und fährt mit seiner Mutter davon. Aber er nickt den Bauernleuten so fröhlich zu, als wäre er nun erst völlig erlöst.

Da lacht Prinz Schmetterling und fährt mit seiner Mutter davon. Aber er nickt den Bauernleuten so fröhlich zu, als wäre er nun erst völlig erlöst.

Da lacht Prinz Schmetterling und fährt mit seiner Mutter davon. Aber er nickt den Bauernleuten so fröhlich zu, als wäre er nun erst völlig erlöst.

Da lacht Prinz Schmetterling und fährt mit seiner Mutter davon. Aber er nickt den Bauernleuten so fröhlich zu, als wäre er nun erst völlig erlöst.

Da lacht Prinz Schmetterling und fährt mit seiner Mutter davon. Aber er nickt den Bauernleuten so fröhlich zu, als wäre er nun erst völlig erlöst.

Da lacht Prinz Schmetterling und fährt mit seiner Mutter davon. Aber er nickt den Bauernleuten so fröhlich zu, als wäre er nun erst völlig erlöst.

Da lacht Prinz Schmetterling und fährt mit seiner Mutter davon. Aber er nickt den Bauernleuten so fröhlich zu, als wäre er nun erst völlig erlöst.

Da lacht Prinz Schmetterling und fährt mit seiner Mutter davon. Aber er nickt den Bauernleuten so fröhlich zu, als wäre er nun erst völlig erlöst.

Da lacht Prinz Schmetterling und fährt mit seiner Mutter davon. Aber er nickt den Bauernleuten so fröhlich zu, als wäre er nun erst völlig erlöst.

Da lacht Prinz Schmetterling und fährt mit seiner Mutter davon. Aber er nickt den Bauernleuten so fröhlich zu, als wäre er nun erst völlig erlöst.

Da lacht Prinz Schmetterling und fährt mit seiner Mutter davon. Aber er nickt den Bauernleuten so fröhlich zu, als wäre er nun erst völlig erlöst.

Da lacht Prinz Schmetterling und fährt mit seiner Mutter davon. Aber er nickt den Bauernleuten so fröhlich zu, als wäre er nun erst völlig erlöst.

Da lacht Prinz Schmetterling und fährt mit seiner Mutter davon. Aber er nickt den Bauernleuten so fröhlich zu, als wäre er nun erst völlig erlöst.

Da lacht Prinz Schmetterling und fährt mit seiner Mutter davon. Aber er nickt den Bauernleuten so fröhlich zu, als wäre er nun erst völlig erlöst.

Der Bauer

Von Karl Heinrich Wagler

Es wird er, wie die Erde selbst, dann er lebt durch sein Geschlecht. Er kommt nicht von ungefähr in die Welt, von irgendwoher, sondern, wenn das neugeborene Kindlein in der Wiege liegt, dann blüht draußen schon der Weizen, dann wachsen die jungen Fichten im Walde mit ihm auf, und wenn der alte Jakob stirbt, so hat er vorher noch das Korn gesät, hat den Wald aufgeforstet, und er hat dem jungen Jakob alles gesagt, was er selbst weiß und was zu wissen nötig ist. Der Sohn drückt die Pflugschar auf die gleiche Art und mit der gleichen Kraft in die Erde wie er. Das Leben des Bauern ist ruhmlos und hart, nichts bleibt von ihm zurück als sein Name und sein schweres Blut.

Sein Haus und sein Hof, so stand er seit alters her inmitten seiner Wiesen und Weiden. Das Gut ist nicht übermäßig groß, man kann alles, das ganze Ackerland, mit einem Blick umfassen. Aber die Flanke des Tales wölbt sich hier ein wenig, das gibt einen guten Fleck in der Sonne, das schützt vor dem Wildwasser in der Tiefe. Hier fand der erste Bauer Holz für sein Haus und seinen Stall, er fand auch Wasser oberhalb im Buchenwald. Dann brach er die Erde um, es war anfangs nur eine Hand tief Erde über dem Schotter, gerade genug für die Gerste und einige Sack Roggen in der ersten Zeit. Mit den Jahren aber gedieh der Boden, er wurde eben und fest. Viele Geschlechter gingen über ihn weg, und es war immer der gleiche langsame Schritt hinter dem Pflug. Immer dieselbe schwere Hand warf den Samen aus, die Hand des ewigen Bauern.

Der Hahn im Korb

Zur Zeit, da es noch Sitte war, Narren zu halten, an den Höfen, hatte ein Fürst einen solchen Schalk, der wegen seiner lustigen Streiche und gescheiten Einfälle bekannt und beliebt war. Eines Mittags, da man zur Tafel ging, aber der Narr noch fehlte, sagte der Fürst zu den eingeladenen Herren: um den Narren Art züchtigen zu können, habe er einen Schwank im Sinne; es sollte jeder von ihnen ein Gefäß mit Wasser bringen, und wenn er Befehle herfür langen. Als sie nun sämtlich da waren, ließ er saßen, und die Reden durch einander liefen und überlaut wurden, rief der Fürst, scheinbar vor Unmut: »Das gackert und gackert ja, als wenn ein Hennenvolk beisammen wäre! Nun will ich aber auch die Eier sehen, die gelegt werden, geschwind!« Und er wandte sich zum nächsten, der neben ihm saß. Der duckte und schmeckte sich also gleich, und drückte und legte das Ei — er sich auf den Tisch. Desgleichen taten die anderen, der dritte, die übrigen, so wie die Reihe an sie kam. Zuletzt war's am Narren, daß er ein Ei legen sollte. Der aber erhob sich auf seinem Sitz und schlug mit den Armen, als wie mit Pflögen, und schrie: »Kikeriki!« »Was willst du?« fragte der Fürst. »Ei«, antwortete der Narr, »da, wo so viele Hennen sind muß ja doch wohl auch ein Hahn sein.« Dieser Einfall ergötzte den Herrn, und der Narr entsetzte nicht nur der zugezuckten Züchtigung, sondern verblieb auch, was er bisher gewesen, der Hahn im Korb.

Ist sie wirklich so leichtsinnig?

Rund um den Heurigen

Die Hauptlese ist in vollem Gange. An der Niederdonau und in der Steiermark stehen die Weingärten gut. Die Beurteilung des Ernteausfalls ist in diesem Jahr mit seinem schwankenden Wetter besonders schwierig. Sicherlich wies der August tropische Temperaturen auf, wie sie seit langem nicht erlebt worden sind, aber derselbe Monat, der alte »Wein-koche«, verabschiedete sich mit kühler Katerstimmung. Trotzdem, eines scheint sicher: die Ernte wird mengenmäßig über dem Ertrag des Vorjahres liegen, das freilich mengenmäßig, jedoch nicht der Güte, schlecht war. Qualitätsmäßig dürfte sich der neue Jahrgang fast mit dem alten messen können. Aber man soll den Wein nicht loben, bevor er im Keller ist! Vor allem: alle Erwartungen auf eine größere Ernte dürfen nicht zu falschen Hoffnungen über die Weinversorgung verführen. Tatsache bleibt, daß auch in Friedenszeiten jährlich nur drei bis vier Flaschen Wein auf den Kopf der Bevölkerung entfielen. Zu den alten, echten Weinfreunden sind nun noch die früheren Nicht-Weintrinker gekommen.

Die Nachfrage ist mindestens dreimal so groß, wenn nicht noch größer als im Frieden. Selbst in den Weindörfern ist das Faß bald ausgetrunken, so daß die Weinwirtschaften Bier-tage einführen mußten. Eine einfache Rechnung ergibt, daß nach dem Abzug des Wehrmachtsbedarfs niemals für jeden ein regelmäßiger Schoppen übrigbleiben kann. Deshalb ist die »gerechte« Weinverteilung eine unlösliche Aufgabe. Die gleichmäßige Verteilung des ganzen Weinfasses wäre jedenfalls ungerecht. Den Wein »auf Punkte« zu verteilen, hieße ihn tropfenweise ausgeben zu wollen. Der Wein wird daher auch bewußt nicht voll bewirtschaftet. Doch hat die kürzlich erlassene neue Weinmarktordnung die Verteilungsgrundsätze gestrafft.

Kein Ferkelverkauf ohne Einkaufsgenehmigung. Es muß nochmals darauf hingewiesen werden, daß der Verkauf von Ferkeln und Läufern an nichtlandwirtschaftliche Tierhalter ohne Einkaufsgenehmigung verboten ist. Eine verstärkte Schweinemast ist erforderlich, damit die Fleischversorgung der Bevölkerung ohne sonstige Eingriffe in die Viehbestände durchgeführt werden kann. Alle verfügbaren Ferkel werden zu diesem Zweck benötigt. Wer sie anderweitig abgibt, handelt gegen das Interesse seiner eigenen Berufsgenossen und die der deutschen Ernährungswirtschaft. Beim Verkauf von Ferkeln und Läufern ist deshalb unter allen Umständen die Vorlage einer Einkaufsgenehmigung zu fordern.

Gestellung von Güterwagen. Bei dem großen Bedarf an Güterwagen, der in jedem Herbst einsetzt, müssen für den Versand von Speisekartoffeln bei Entfernungen bis zu etwa 300 km, solange als es die Jahreszeit irgendwie zuläßt, offene Güterwagen verwendet werden. Dadurch ist es möglich, Wagen auszunutzen, die sonst vielfach leer nach den Kartoffelzuschiebungen zurücklaufen würden. Notwendig ist es ferner, daß von der Sonntagsverladung mehr als bisher Gebrauch gemacht wird. Notwendig ist die volle Ausnutzung der bei den gedeckten Wagen angeschriebenen Tragfähigkeit. Schließlich soll von der bahnamtlichen Verwiegung möglichst wenig Gebrauch gemacht werden, da durch das Verwiegen der Wagenumlauf verlangsamt wird.

LANDWIRTSCHAFT UND GARTEN

Deutschland braucht tüchtige Landwirte

Der Weg zur Höheren Land- und Gartenbauschule

Intensive Landwirtschaft kann erfolgreich nur mit gut ausgebildeten Fachkräften geführt werden. Dazu gehört auch ein ausreichender Nachwuchs an Kräften, die eine höhere Fachschulbildung durchgemacht haben. Heute soll alles geschehen, um auch denjenigen aufstrebenden Kräften den Besuch einer höheren Landbauschule zu ermöglichen, die die formalen Voraussetzungen nicht erfüllen. Die Bestimmungen über die Höhere Landbauschule bzw. Höhere Gartenbauschule bringen diesen Ausgleich; sie sehen dafür zwei Wege vor: Einmal verleiht das Abschlußzeugnis der Landwirtschaftsschule, sofern die Gesamtbewertung auf mindestens »Gut« lautet, die Berechtigung zur Aufnahme in die Höhere Landbauschule. Für die Höhere Gartenbauschule gilt das gleiche. Zum anderen, wer keine Landwirtschaftsschule besucht hat oder kein Zeugnis mit dem

Gesamtergebnis »Gut« über den Besuch der Landwirtschaftsschule nachweisen kann, kann die Zulassung zur Höheren Landbauschule trotzdem erreichen; er muß aber den Nachweis erbringen, daß er im Wissen und Können mit den übrigen Lehrgangsteilnehmern Schritt halten kann.

Zu diesem Zweck muß er sich einer Aufnahmeprüfung unterziehen, für die der Reichserziehungsminister vor kurzem Richtlinien aufgestellt hat. Die Anforderungen, die diese Aufnahmeprüfung stellt, halten sich im allgemeinen an das Pensum der Mittelschule. Für den ehemaligen Volksschüler bedeutet die Vorbereitung auf diese Aufnahmeprüfung ein sehr ernstes Stück Arbeit; für den, der wie das auf dem Dorfe durchweg der Fall sein wird, in der Vorbereitung auf diese Prüfung ganz auf sich selbst gestellt ist, wird es manchmal beinahe

unmöglich sein, sich das erforderliche Wissen anzueignen. Hierzu will der erwähnte Vorbereitungslehrgang die erforderliche Hilfe leisten. Der erste dieser Vorbereitungslehrgänge beginnt demnächst an der Höheren Landbauschule Ettelbrück (Luxemburg). Die Lehrgänge dauern jeweils ein halbes Jahr. Voraussetzung für die Zulassung ist neben einem Mindestalter von 19 Jahren insbesondere der Nachweis über die abgeleitete Landwirtschafts- bzw. Gärtnergehilfenprüfung und über eine mehrjährige praktische Tätigkeit in der Landwirtschaft oder im Gartenbau, die im allgemeinen auf fünf Jahre festgesetzt ist und die sich für Wehrmachtangehörige auf vier Jahre (Landwirtschaft) bzw. drei Jahre (Gartenbau) ermäßigt. Anträge sind an den Direktor der Höheren Landbauschule in Ettelbrück zu richten.



Scherl-Bilderdienst (Limberg)

Winterobst wird reif geerntet

Der Reifegrad der Früchte spielt bei der Obsternte eine wesentliche Rolle. Insbesondere ist die Baumreife der Äpfel stets von der jeweiligen Sorte abhängig. Spätsorten des Kernobstes erntet man zweckmäßig, wenn sich die Früchte bei einem leichten Druck mit der Hand vom Fruchtzweig lösen, oder ihre Kerne braun bzw. schwarz geworden sind. Man pflückt diese Sorten vielfach erst Mitte Oktober, und zwar in trockenem Zustand. Die Früchte sollen nicht zu stark von der Sonne erwärmt und nicht mehr tauleucht sein. Aus den ausgepölkerten Pflückkörben werden sie behutsam in die Versandkästen gelegt, in denen sie zu den Obstsammelstellen transportiert werden. Kühle Lagerräume verlängern die Haltbarkeit des Obstes.

Versuche mit Leuchtgas als Düngemittel. Im Brünner Botanischen Institut wurden die Ergebnisse der Versuche veröffentlicht, die mit der Verwendung von Leuchtgas als Düngemittel gemacht wurden. Die Versuche hatten in den meisten Fällen einen günstigen Einfluß sowohl auf das Wachstum als auch auf die Ergiebigkeit der Pflanzen gehabt. Bei Luzernerklees z. B. sei ein um 50 v. H. besseres Ergebnis erzielt worden. Ähnliche Ergebnisse seien mit der neuen Düngart auch bei Kartoffeln und bei Zuckerrüben zu verzeichnen.

Arbeiten aus der Obst- und Weinbauschule Marburg a. D.

Auch der Aprikosenbaum erfordert Pflege

Dem Aprikosenbaum wendet sich im Unterland im allgemeinen zu wenig Pflege zu. Kurz soll heute die Behandlung eines »Marillenbaumes«, wie wir ihn nennen, eingeführt werden: Die Knospenbildung ist die gleiche wie beim Pfirsichbaum, d. h. es finden sich Holzknospen und Blütenknospen vor. Mit Beginn der Vegetation treten die Blütenknospen durch Größe und mehr rindliche Form hervor, während die Holzknospen klein sind und eine schmale, zugespitzte Form aufweisen. Diese Holzknospen behalten die Fähigkeit des Austriebes im allgemeinen nur ein Jahr, was bei der Behandlung der Jahrestriebe beachtet werden muß, um dem Auftreten von kahlen Stellen vorzubeugen. Die sogenannten Beiaugen, die beim Kernobst eine Rolle spielen, sind recht unvollkommen ausgebildet, so daß mit einem Austrieb nicht gerechnet werden kann. Das Fruchtkuchengebilde, das beim Kernobst von Bedeutung ist, fehlt, so daß überall, wo Blütenknospen einzeln stehen, nach der Ernte der Früchte kahle Stellen entstehen. Wie beim Pfirsichbaum ist jedoch diesem Übelstand durch die natürliche Anordnung der Knospen vorgebeugt. Neben den einzeln stehenden Holz- und Blütenknospen finden sich die sogenannten »gemischten Knospen« weit häufiger als beim Pfirsich, was als ein besonderer Vorteil gebucht werden kann. Die gemischte Knospe tritt in wechselnder Ausbildung auf. Vorwiegend besteht sie aus der Holzknospe, welche die Mitte einnimmt, und den zwei rechts und links stehenden Blütenknospen. Häufig findet sich nur eine Blütenknospe vor, oder aber es sind deren 3—5, was den Blütenreichtum der Aprikose erklärt. Die Anordnung der Knospen an den Trieben ist recht wechselnd, so daß keine so scharfe Gliederung der Triebe möglich ist, wie beim Pfirsich. Immerhin können folgende Triebe bei der Aprikose unterschieden werden:

1. Die Holztriebe bilden sich vorwiegend in den ersten Jahren nach der Pflanzung und solange die Bäume stark im Wachstum sind. Neben den Holzknospen

in überwiegender Zahl finden sich einzeln stehende Blüten- und gemischte Knospen teils am Grunde oder nach der Spitze zu vor.

2. Gut ausgebildete Fruchttriebe zeichnen sich durch kräftiges Wachstum aus und weisen auf der ganzen Länge zahlreiche gemischte Knospen auf. Gleichzeitig treten Holz- und einzelstehende Blütenknospen in wechselnder Anordnung auf.

3. Schwache Fruchttriebe zeigen eine verschiedene Länge, bis zu 20 cm. Es finden sich neben einzelstehenden Blütenknospen auch gemischte Knospen vor. Im Vergleich mit dem Pfirsich kann dies als besonderer Vorteil gebucht werden, denn hierdurch wird dem Kahlwerden an der Seite vorgebeugt.

4. Bukettriebe sind kurze Gebilde, die in der Mitte eine Holzknospe aufweisen, die ringsum von mehreren Blütenknospen umgeben ist.

5. Vorzeitige Triebe bilden sich bei recht wüchsigen Bäumen, zumal in den ersten Jahren nach der Pflanzung. Holz-, Blüten- und gemischte Knospen finden sich in wechselnder Anordnung vor. Sämtliche Triebe schließen oben mit einer Holzknospe ab.

Schnitt der Krone

Der erste Rückschnitt muß unter allen Umständen in Verbindung mit der Frühjahrspflanzung ausgeführt werden. Dieser erste Rückschnitt muß auf die vorhandene Kronenbildung eingestellt werden. Allgemein ist die Ansicht verbreitet, daß wenn in den ersten 2—3 Jahren der Schnitt ausgeführt sei, auf diesem in den folgenden Jahren verzichtet werden könne. Ein mäßiger Schnitt, dauernd ausgeführt, wird sich vielmehr bei den Aprikosen als recht vorteilhaft erweisen. Auf diese Weise wird erreicht, daß bei dem zunehmenden Kronenumfang durch das Entfernen zu dicht stehender Triebe auch zu den unteren Teilen genügend Licht gelangt, wodurch ihr Absterben verhindert wird. Der mäßige Rückschnitt der

nach außen stehenden Triebe sichert eine gleichmäßige Bekleidung mit schwachem Seitenholz, das uns die Früchte liefert; und wenn bei sehr reichem Blütenansatz ein Teil derselben durch Kürzung der längeren Jahrestriebe dem Baum genommen wird, so trägt dies nicht nur zur besseren Ausbildung der verbleibenden Früchte bei, sondern beugt auch einer Schwächung des Baumes vor. Der Schnitt wird also den Baum immer wieder zu neuer Triebkraft anregen, er bleibt gesund und leistungsfähig.

Läßt die Triebkraft der Bäume nach, so kann auch bei den Aprikosen mit Vorteil ein Verjüngen der Kronen ausgeführt werden.

Das Verjüngen muß nach dem Alter und dem Kräftezustand des Baumes, bedingt durch Boden und Wurzelpflege, in verschiedener Weise ausgeführt werden. Die verjüngten Bäume bedürfen in den ersten Jahren eine sorgfältige Kronenpflege, die sich auf das Entfernen der zu dicht stehenden Triebe, den Rückschnitt der verbleibenden sowie auf sorgfältige Wundbehandlung zu erstrecken hat. H. Plock, Gau-Obstbauoberinspektor

Entschleimen des Mostes

Von Landwirtschaftsrat Ing. Rudolf Reiter

Die verschiedenen Witterungseinflüsse haben es bewirkt, daß die Qualität der Trauben nicht allorts gerade erstklassig ist. So finden sich von Peronospora oder Oidium befallene oder zerstörte Beeren, solche die vom Hagel oder von den Wespen beschädigt und daher faul wurden. Eine Erfahrungstatsache ist es, daß nicht ganz gesundes Lesegut unter Umständen fehlerhaft oder kranke Weine gibt.

Die Haut der von Krankheiten oder Fäulnis befallenen Beeren zerfällt sehr leicht und gibt Stoffe ab, die den künftigen Wein mehr oder weniger bräunen. Das Braunwerden setzt dann umso rascher und stärker ein, je länger die gequetschten Beeren der Luft ausgesetzt sind. Der Sauerstoff der Luft verursacht diese Veränderung. Ebenso ist es bei Weinen, welche die Neigung zum Braunwerden in sich tragen. Dieser unangenehme Tatsache kann man in den meisten Fällen ausweichen. Faule oder von Krankheiten befallene Trauben soll man nicht mit dem gesunden Traubenmaterial vermischen. Bei der Lese werden diese Trauben gesondert und auch separat abgepreßt. Ferner muß die Pressearbeit so rasch wie möglich vor sich gehen. Man darf die Maische oder den Preßstock nicht zu lange stehen lassen, sonst bräunen sich die Trester und selbstverständlich auch der Most.

Moste aus Trauben, die nicht ganz einwandfrei sind, wird man vor der

Vergärung entschleimen. Der Vorgang ist dabei so, daß man den von der Presse in ein Faß ablaufenden Most stark einschweifelt. Entweder verbrennt man vor dem Einfüllen des Mostes im Faß dünne Schwefelschnitten oder man setzt pulverisiertes in etwas Most aufgelöstes Kaliumpyrosulfit zu. Die Menge Schwefel muß in beiden Fällen gerade so viel sein, daß der Most nicht sofort in Gärung kommt. Man braucht eine dünne Schwefelschnitte oder 1—1½ Tabletten Kaliumpyrosulfit pro 100 Liter Most.

Der Most bleibt nun 12—18 Stunden ruhig liegen, wobei sich die Trübstoffe absetzen.

Praktisch gesprochen, füllt man abends den Most von der Presse in die geschweiften Fässer und am anderen Morgen zieht man den klargewordenen Most unter starker Lüftung in das Gerfaß.

Die Lüftung ist notwendig, damit der Most einen Teil der aufgenommenen schwefeligen Säure wieder abgibt. Um jede Verzögerung der Gärung zu vermeiden, ist es geraten, dem entschleimten Most entweder gut in Gärung befindlichen Anstellmost oder Reinhefe, am besten sogenannte Sulfithefe zuzusetzen.

Selbstverständlich muß auch der Gärkeller warm genug sein. Die beste Gärtemperatur ist 16—18° Celsius.

Entschleimte Moste, richtig vergoren, geben einwandfreie Weine.

Herbstarbeit im Obstgarten

Der Pflege unseres Beerenobstes wird leider noch immer zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Bei dem reichen Ertrag, den uns vor allem Stachel- und Johannisbeeren fast regelmäßig bringen, ist es sehr wichtig, daß die hier noch vorhandenen Reserven nutzbar gemacht werden. Das geschieht durch sachgemäße Auslichten und eine ebenso sachgemäße Düngung. Nun ist es eine alte Erfahrung, daß über alle Gartenfragen, angefangen mit dem Obstbaumschnitt bis zum Jauchen und dem Legen der Erbsen und Bohnen (ob tief oder flach), so viele Mei-

nungen und Ansichten bestehen, wie es Gartenbesitzer gibt. Jeder fußt hier auf seinen eigenen Erfahrungen und irgend- wie stimmen diese Erfahrungen ja auch überein. Es kommt ja gar nicht darauf an, daß es einer nun genau so macht wie der andere. Hauptsache ist nur, daß grobe und größte Fehler vermieden und die Zeitpunkte beispielsweise beim Schneiden der Obstbäume und -sträucher eingehalten werden.

Man bedenke, daß der Schnitt einen Eingriff in einen lebenden Organismus darstellt, der zur unrichtigen Zeit mehr

schadet als nützt! Wenn jemand im Januar beispielsweise die Triebe aus seinen Beerensträuchern schneidet, in die aus der Spätsommerdüngung wertvolle Kraft gestiegen ist, dann ist das natürlich grundverkehrt! Der Strauch soll ja doch durch den Schnitt gekräftigt und nicht geschwächt werden! Geschnitten muß werden, aber zu rechten Zeit! Der gefährliche amerikanische Stachelbeermehltau beispielsweise tritt gern in ungelichteten und mit Stückerfütterten Sträuchern auf, um Blätter und Früchte mit einem weiblichen Belag zu überziehen, der sich später braun verfärbt, während die Triebspitzen verkümmern. Wenn uns also die Stachelbeeren die Marmelade strecken helfen sollen, dann muß gelichtet werden, und zwar nach der Ernte, wenn die Blätter sich zu färben beginnen. Mit der Iduna-Schlitz-zahnsäge schneiden wir die alten be-moosten Triebe heraus, wo sie zu dicht stehen und sich gegenseitig reiben. Wichtig ist aber hierbei vor allem, daß keine Stümpfe stehenbleiben, auf denen sich blitzschnell der Rotpustelpilz niederläßt, der dann auf das gesunde Holz übergreift. Beim Schneiden achte man vor allem auch darauf, daß die Form der Sträucher erhalten bleibt. Tief herunterhängende Zweige werden zuerst weggenommen.

Jetzt ist es auch an der Zeit, das Land zwischen den Sträuchern mit einer Stallmistgabel umzugraben, wobei die Grabforke nützliche Arbeit leistet, da sie die Wurzeln schon! Damit zieht dann alle Kraft tatsächlich in die eine neue gute Ernte versprechenden Triebe anstatt in diejenigen Zweige, die bei einer etwaigen Januarverjüngung herausgenommen werden würden. Diese Januarverjüngung ist eine umstrittene Angelegenheit, von der nur das eine feststeht, daß sie nicht viel Zweck hat! Im Januar kommt es dann allerdings sehr darauf an, diejenigen Triebspitzen abzuschneiden und verbrennen, die dem Mehltau auf als Winterquartier dienen! Nach dem Verjüngen im Herbst und dem Entspitzen im Januar ist jeder Beerenstrauch im Januar dankbar für eine Spritzung mit einer vorbeugend wirkenden 0,3prozentigen Cosan-spritzung!

Harte Winter sind des Hasen Tod

Die deutsche »Wildernte« hat in den vergangenen Kriegsjahren zwar mengenmäßig geschwankt, ist aber im Durchschnitt nicht wesentlich zurückgegangen. Die Schwankungen gehen in erster Linie auf Witterungseinflüsse zurück. Der harte Winter 1940/41 z. B. verminderte die Rehwildstrecke gegenüber dem Vorjahr von etwa 680 000 auf etwa 400 000 Stück. Am schlimmsten haben sich Schnee und Kälte auf das Niederwild, vor allem auf die Hasen ausgewirkt. Im Jahre 1939/40 wurden über 2,8 Mill. Hasen geschossen, 1940/41 nur noch 1,2 Mill. Stück, 1942/43 waren es wieder 1,9 Mill. Stück. Dem Schwarzwild und Damwild dagegen hat die Kälte nicht viel ausgemacht. In dem verhältnismäßig milden Jahr 1939/40 konnten 33 166 Stück, im harten Jahr 1941/42 dagegen 49 839 Stück Schwarzwild geschossen werden. Die Damwildstrecke betrug 1939/40 17 165 Stück und 1941/42 15 640 Stück im Jahre 1942/43. Beim Rotwild fiel sogar die weitaus größte Strecke mit 102 238 Stück in dem ebenfalls harten Jahre 1941/42 an gegenüber nur 79 680 Stück, in dem milden Jahr 1942/43. Außer dem Wetter wird die Wildernte durch die von den Jagdgeräten festgesetzten und jährlich wechselnden Abschlußfreigaben bestimmt. Diese Freigaben werden einmal von den Schäden bestimmt, die der Landwirtschaft durch einen zu hohen Wildbestand erwachsen

würden, und zum anderen durch die Hege- und Fütterungsmöglichkeiten. Die Verteilung des Wilds, das streng bewirtschaftet ist, an die Verbraucher ist in den einzelnen Gauen je nach den Wildbeständen und der Bevölkerungszahl verschieden. Vom gesamten jährlichen Jagdergebnis muß der Wildhandel 75 v. H. in die Großstädte und wichtigsten Industriegebiete liefern, die schon früher die Hauptverbraucher waren. Hier geht ein beträchtlicher Teil an Großverbraucher, vor allem an die Werkstätten der Rüstungsindustrie und in die Lazarette.



Was ist mehr wert?

Man bedenke, daß jeder Mensch einen Gegenwert in Waren besitzt. Unser Brot, Milch, Kartoffeln und Gemüse für Pfennige können wir diese Nahrungsmittel kaufen. Was also meint, ein Pfennig sei heute nichts wert, verachtet unter täglich Brot.

Spargeld will sie Spargeld!



Scherl-Bilderdienst (Pongratz)

Lehnende Schafzucht in den Bergen

Auch bei der Zucht des deutschen Bergschafes kommt es hauptsächlich auf die Wollleistung an. Neben der Ausmerzung minderwertiger Wollträger hilft die Einstellung guter Elterntiere dazu, eine hochwertige Wolle zu züchten und die Fleischleistung der Tiere zu erhöhen. Infolge der günstigen Futtergrundlage im Gebirge vermehren sich die Herden sehr schnell durch zahlreiche Zwillingslämmer, die sich bei etwas Sorgfalt in wenigen Wochen im Gewicht von den anderen Lämmern nicht mehr unterscheiden. In manchen Gebirgsgegenden gibt es Herden, die eine Lämmerzahl von 140 bis 210 v. H. aufweisen können. Im Bild ein Bergschäfer beim Ausweiden der Herde.

Kleiner Anzeiger

Jeder Wort kost- für Stellengesuche 8 Rpt. das fettgedruckte Wort 26 Rpt. für Geld Realitätenverkehr Briefwechsel und Heirat 13 Rpt. das fettgedruckte Wort 40 Rpt. für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpt. das fettgedruckte Wort 30 Rpt. De. Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben je Wort. Karawortgebühr bei Abholung der Angebote 35 Rpt. bei Zusendung durch Post oder Bote 70 Rpt. Auskunftsgebühr für Anzeigen mit dem Vermerk: „Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle“ 26 Rpt. Anzeigenannahmeschluss Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch gültig: Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 1 RM.

Realitäten und Geschäftsverkehr

Zu verpachten

3 Joch Besitz wird zur Hälfte verpachtet oder es werden 2—3 Personen auf den Besitz aufgenommen. Anfr.: Mlaker Jakob, Triesterstr. 88, Marburg (Drau). 489-2

Zu pachten gesucht

Hotel, Restaurant oder Kaffeehaus zu pachten gesucht. Anträge unter »Fachmann« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 407-2

Verschiedenes

August Karl Lustkandl, Marburg, Herrengasse 36. Kauf, Verkauf, Tausch von Liegenschaften aller Art, billige Hypotheken, Übernahme von Hausverwaltungen. Sprechzeit von 2—5 Uhr. 69-2

Zu verkaufen

Verkaufe große Küchenkredenz — auch für Speiszimmer — um 360 RM. J. Putschko, Marburg (Drau), Triesterstr. 57. 412-3
Dreiteiliger Hasenstall um 60 RM zu verkaufen. Drauweiler, Daimlergasse 4. Tägl. zu besichtigen, außer Freitag. 468-3
Sehr schöne Kaminverkleidung, Louis XVI-Stil, mit großem, geschliffenem Spiegel und rosa Marmorplatte um 600 RM zu verkaufen, event. zu tauschen gegen einen Staubsauger, 110 Volt. Zu besichtigen: Cilli, Ringstraße 8, Parterre rechts. 158-3

Wäscherolle, nur wenig gebraucht, hat abzugeben um 50 RM Wilhelm Abt, Marburg, Gaußgasse 8. 359-3

Verkaufe Wäscherolle für größeren Haushalt RM 65.—, Marburg, Ernst-Goß-Gasse 4, I. St. links. 410-3

Verkaufe starke Simmentaler Fahrkuh und tausche edelstehendes Zuchtschwein zum Belegen gegen größeres Schwein. Egger, Pächter bei Leber, Egidi 46. 409-3

Bügelmaschine, 200 cm breit, mit Abdampf-Walzen für Gasheizung um 2600 RM zu verkaufen. Adresse in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 357-3

Kleine Grablaternen um 10 RM zu verkaufen. Adr.: Schillerstr. 7, Marburg-Drau. 490-3

Zwei schöne fruchtbare Zitronenbäume und Oleander zu verkaufen. Neudorf, Raabg. 9, Marburg-Drau. 517-3

5 Stück Palmen zu verkaufen. Anschr. in der »M. Z.«, Marb. (Drau). 492-3

Chinchilla-Zuchthäsin, sowie auch Junge zu verkaufen. — Brandl, Friedhof, 27, Drauweiler. 491-3

Vorzimmerwand, 100 RM; diverse Klaviernoten, 30 RM; schöne emailierte Waschküchenseil mit Krug, 35 RM; elektr. Zuglampe mit Schirm, 45 RM; Herrenschilder und Halbzylinder, sowie diverse Sachen sind zu verkaufen in Cilli, Sulzbacherstraße 29. 190-3

Stiegel-Sammlung u. 2 Ölbilder RM 700.—, ca. 1600 Abdrucke und Abschnitte RM 5000.— zu verkaufen. Angebote unter »Stiegel« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 203-3

Zu kaufen gesucht

Kinderspielzeug, gut erhalten, für Knaben von 2—6 J. zu kaufen gesucht. Anträge an Jakob Herzog, Egidi i. B. Nr. 138. 469-4

Kaufe Elektromotor oder Dynamo, Gleichstrom bis 1 P. S. Stärke, für 150—220 Volt. Zuschriften unter »Motor — Dynamo« an die »M. Z.«, Marburg (Drau). 470-4

Briefmarkensammlungen, Einzelmarken, auch Übersee, kauft ständig gegen Barzahlung Ehrlich, Primkenau-Schles., Frauenstraße 7. 62-8-4

Eisengewichte, neu oder gebraucht, zu 10 kg, 5 kg, 2 kg, 1 kg, ½ kg zu kaufen gesucht. Angebote an Kohlenhandlung Hausmaninger Viktor, Marburg-Drau, Reiserstraße 25. 568-4

Kaufe Rundfunkapparat, 220 Volt, auch ältere Type. Zuschriften unter »Rundfunk« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 415-4

Junges Pferd (bis zu 1 Jahr) zu kaufen gesucht. Werdonig, Unterrotwein 47. 376-4

Kaufe Photoapparat, Plattenkamera 6×9, auch alt, mit lichtstarker Optik, oder nehme in Tausch gegen anderwertiges. Angebote unter »Photo« an d. Geschäftsstelle der »M. Z.« — Pettau. 174-4

Näherinnen, ausgebildete und angehende, werden aufgenommen. Arbeitszeit 6 bis 14 Uhr. Kleiderfabrik Heinrich Hutter, Thesen. 58-6

Wir suchen für unseren Betrieb einen erfahrenen Buchhalter(in), eine perfekte Stenotypistin. Handschriftl. Bewerbung an Allgem. Filmtreuhand G. m. b. H., Zweigstelle Marburg, Buroplatz 1. 419-6

Hausgehilfin für Haushalt gesucht. Adolf-Hitler-Platz 1, III. Stock, links, von 13—15 Uhr. 264-6

Friseur-Lehrmädchen wird gesucht. Friseurgeschäft Hauptmann, Marburg-Brundorf, Stormgasse. 404-6

Schaffer (Wirtschafter) für sofort gesucht. Angebote sind an die Dr. Pergusche Gutsverwaltung Waldegge (Stmk.) zu richten. 401-6

Ehrliches Kinderfräulein als Stütze der Hausfrau gesucht. — Zuschr. unt. »Familienanschluß« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 69-6

Friseurgehilfe und Friseurlehrling werden sofort aufgenommen. Friseursalon Drexler, Marburg, Schulgasse 2. 454-6

Kanzleikraft, möglichst mit Praxis, zuverlässig und verantwortungsbewußt, sofort gesucht. Anträge unter »Marburg« in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 442-6

Kesselheizer, der auch kleinere Reparaturen durchführen kann, möglichst sofort gesucht. Molkerei Marburg, Tegethoffstraße 51. 443-6

Kinderliebende Hausgehilfin findet sofort Aufnahme. Gottfried Bretschko, Marburg-Drau, Tegethoffstraße 23. 422-6

Tüchtige weibliche Kanzleikraft, perfekt in Deutsch, Stenographie und Maschinschreiben wird gesucht. Angebote sind zu richten an AEG-Union, El.-Ges., Marburg-Drau, Tegethoffstraße 13. 444-6

Selbständige Kanzleikraft, perfekt in Stenographie und Maschinschreiben, wird für eine Fahrrad-Großhandlung gesucht. Zuschr. unter »Bürokräft« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 455-6

Selbständige Köchin f. Restauration gesucht. Adr. in der »M. Z.«, Marburg (Drau). 537-6

Übernahme Buchhaltungsarbeiten und Aufstellung von Bilanzen. Anträge unter »Marburg I.« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 497-6

Ehrliche Bedienerin für Zimmeraufräumen gesucht (zwei Stunden). Marburg, Herreng. 9. 519-6

Tüchtige Zahlkellnerin wird gesucht. Adr. i. d. »M. Z.« — Marburg-Drau. 536-6

Pferdeknecht wird für Landwirtschaft aufgenommen, auch auswärts. Bubenqasse 36, Marburg-Drau. 538-6

Versierte Kanzleikraft wird sofort aufgenommen. Rechtsanwaltskanzlei Dr. Butschar, Tegethoffstr. 12, Marburg-Drau. 499-6

Dienstmädchen wird aufgenommen. Anzfr. im Geschäft Meltingerstr. 24. 500-6

Kraftwagenlenkerin mit 14jähr. Praxis, sucht Stelle per sofort. Schriftl. Angeb. unter »Zimmer« an die »M. Z.«, Marb. (Drau). 498-6

Bürokräft, selbständig, gewandt im Parteienverkehr, zum sofortigen Eintritt gesucht. Schriftliche Angebote an Hausmaninger Viktor, Kohlenhandlung, Marburg-Drau, Reiserstraße 25. 569-6

Portier wird von hiesiger Textilfabrik aufgenommen. Derselbe muß auch etwas schreibgewandt sein. Angebote unter »Energisch« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 199-6

Zu vermieten

Herr findet Schlafstelle m. Kost. Adr. in der »M. Z.«, Marburg (Drau). 476-7

Landwohnung (Zimmer und Küche) für Arbeiterfamilie in Tremmelberg Nr. 4, Gemeinde Georgenberg a. d. Pöbnitz, abzugeben. Anfr. bei Franz Matiaschitsch, Kaufmann in Ranzinger (Pöbnitz). 520-7

An intell. älteren Herrn wird ein Zimmer in ruhigem Heim in nächster Zeit vermietet. — Zuschr. a. d. »M. Z.«, unter »Ingenieur«, Marb. Dr. 502-7

Zwei Arbeiter werden auf Kost und Wohnung aufgenommen. Allerheiligengasse 14, I. Stock, 8, Marb. Dr. 501-7

Zu mieten gesucht

Arzt sucht 2- oder 2½-Zimmerwohnung, womögl. sonnseitig und nicht ebenerd. gleich oder später. Zuschr. an die »M. Z.«, Marb. Dr., unter »Arzt«. 521-8

Leeres Zimmer in der Umgebung Cilli sucht älteres Ehepaar. Zuschriften unter »Ganzen Tag abwesend« an die Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Cilli. 143-8

Suche leeres, kleines Sparherdzimmer beim Kärntnerbahnhof oder Umgebung. Zuschr. unter »Eisenbahnerin« an die »M. Z.« — Marburg/Drau. 477-8

Berufstätiges Mädchen sucht dringend nett möbl. Zimmer. Anschr. in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 402-8

2 Fräulein suchen ein Zimmer mit zwei Betten. Wenn mögl. in der Nähe Kadettenschule. Per sofort! Zuschriften unter »Kadettenschule« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 336-8

Straßenbaubeamter, der viel auf Dienstreisen ist, nur 2—3 Nächte wöchentlich in Marburg, sucht nettes, möbl. Zimmer oder Kabinett. Zuschriften unter »Untersteier 36« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 457-8

In Pettau sucht Ingenieur gut möbliertes Zimmer, event. mit Verpflegung. Zuschriften an B. Kosbahn, Wernsee bei Lüttenberg. 425-8

Suche in Marburg per sofort möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit, für 5—6 Monate. Konrad Pototschnig, Grazerstr. 35. 503-8

Wer wäre gesonnen, zwei sehr nette Damen mit Eigenmöbeln in Untermiete zu nehmen? Beansprucht werden 2 schöne Zimmer mit Badezimmer und Küchenbenützung; letztere für den ganzen Tag. Bezahlung 19 RM per Monat. Antr. an die Verw. unter »19!«. 545-8

Ein möbl. Zimmer, nahe Bahnhof, von alleinstehendem Herrn zu mieten gesucht. Zuschriften unter »Alleinstehend« an die »M. Z.«. 478-8

Wohnungstausch

Kleine, sonnige Villenwohnung mit Gartenanteil in Cilli wird getauscht gegen eine schöne geräumige Wohnung im Einfamilienhaus auf dem Lande, in der Nähe der Bahnstation. — Zuschr. an die »M. Z.« in Cilli, unter »Landwohnung«. 171-9

Tausche meine große Zweizimmer-Privatwohnung im Zentrum der Stadt gegen ebensolche oder 1½-Zimmerwohnung im Magdalenviertel. Kann auch baueigene Wohnung sein. Anschrift in der »M. Z.«. 426-9

Dreizimmerwohnung mit Badezimmer und Dienstbotenzimmer, allem Komfort, Stadtzentrum, gegen gleichwertige Villenwohnung mit Gartenanteil zu tauschen gesucht. Zuschr. unt. »Mit Gartenanteil« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 269-9

Moderne 3½-Zimmerwohnung in Marburg mit Wien, Salzburg, Graz oder Innsbruck zu tauschen gesucht. Unter »Jederzeit« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 384-9

Tausche Zimmer und Küche in Thesen gegen gleiche in Brundorf oder Neudorf, nur mit V. D. M.-Angestellten. Adresse in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 366-9

Tausche möbliertes gegen leeres Zimmer. Ober im Hotel »Mohr«, Marburg-Drau. 382-9

Tausche Zweizimmerwohnung und Küche gegen Dreizimmerwohnung. Zuschr. unter »Wohnungstausch 43« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 459-9

Kinderloses Ehepaar od. alleinstehender Herr wird gegen Wohnungstausch als Hausmeister aufgenommen. Goethestr. 26, Marb. Dr. 546-9

Tausche Wohnung Zimmer u. Küche, Mellingerstr., gegen Hausmeisterwohnung, Zimmer und Küche, in Kokoschneengasse oder in der Nähe des Parkes. Adr. in der »M. Z.«, Marb. Dr. 522-9

Tausche Küche und Zimmer, Speis, Keller und Garten, gegen gleichwertige in Gamsersviertel. Anfr.: Hotschewarogasse 23, Marburg Dr. 526-9

Tausche 1 Zimmer, Küche, große Holzlaage, Wasserleitung, gegen 2-Zimmerwohnung u. Küche im Stadtzentrum. Adr. i. d. »M. Z.«, Marb. Dr. 525-9

Tausche sonnige 2-Zimmerwohnung gegen 1 Zimmer. Adr. i. d. »M. Z.«, Marb. Dr. 524-9

Tausche ein sehr großes, sonnseitiges, möbl. Zimmer, Bahnhofnähe, geg. 1—2-Zimmerwohnung mit Küche. Zuschr. an d. »M. Z.«, Marb. Dr., unt. »Arzt«. 523-9

Tausche große Küche, Zimmer und zwei Kabinette gegen kleinere. Adolf-Hitler-Platz 4, Marb. Dr. 539-9

Wohnungstausch. Schöne Dreizimmerwohnung mit Bad am Rande des Stadtparkes gegen Zweizimmerwohnung oder Wohnung, bestehend aus Wohnküche und Zimmer im Hutterblock oder Neubau, zu tauschen gesucht. Auskunft bei der »M. Z.«, Marburg-Drau. 560-9

Tausche Wohnung, Zimmer und Küche in Drauweiler, Immelmannsgasse 9, gegen gleiche oder Hausmeisterei. 561-9

Tausche Zimmer und Küche gegen Sparherdzimmer. Drauweiler, Sedangasse 20. 550-9

Unterricht

Zwei Fräulein suchen Lehr- oder Lehrerin für Klavierharmonika. Zuschriften unter »Nui abends« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 551-10

Heirat

Intell. 30jähr. Kanzleiangestellte mit Besitz, charaktervoll, wünscht mit Fräulein bis 26 J., welches Lehrerbildungsanstalt absolvierte, in Briefwechsel zu treten. Zuschr. unt. »Ehe« a. d. »M. Z.«, Marburg-Drau. 481-12

Landwirtschtochter mit größeren Ersparnissen wünscht Bekanntschaft mit einem Landwirt od. Staatsangestellten mit Eigenheim im Alter von 50—55 Jahren zw. Ehe. Zuschr. unt. »Schönes Leben« an die »M. Z.« — Marburg/Drau. 479-12

Angestellter mit älterlichem Vermögen, 176/32, schwarz, sucht ehrbare Bekanntschaft eines lustigen Mädels zwischen 25 und 28 Jahren mit Ausstattung, da spätere Ehe erwünscht. Zuschr. unt. »Schöner Herbst« an die »M. Z.«, Marburg/Drau. 482-12

Ältere Witwe mit Wohnung wünscht Anschluß an älteren Herrn zw. Ehe. Zuschr. unter »Baldigst« an die »M. Z.«, Marburg/Drau. 483-12

Baronin Hilde Redwitz Wien IV., Prinz-Eugen-Straße Nr. 34/23. Ehebahnung für Stadt- u. Landkreise. Einheiraten. Tausende Vormerkungen. 167-12-k

Herr im mittleren Alter m. eigenem Betrieb, sucht Bekanntschaft mit Fräulein oder auch Witwe zwecks späterer Ehe. Zuschr. mit Lichtbild unt. Aut. betriebs, Geschäftsstelle d. »M. Z.«, Cilli. 159-12

Eine alleinstehende Geschäftsfrau sucht einen Pensionisten bis 65 J. als Mithilfe in der Wirtschaft. Zuschr. unter »Hilf« an die »M. Z.«, Marburg (Drau). 480-12

Schneiderin, selbständig, 38/173, schlank, wünscht Bekanntschaft mit nettem Herrn. Alter von 40 bis 45 J. Zuschr. unter »Charaktervoll« an die »M. Z.«, Cilli. 173-12

Gastwirtssohn und Holzhändler, 29 Jahre alt, groß, schlank, nette Erscheinung, wünscht ein hübsches (Blond hat Vorzug) kaufmännisch geschultes Mädchen von 19—24 J., kennen zu lernen, zw. späterer Heirat. — Kleines Vermögen erwünscht! Bildzusr. unter »Waltheil« an die »M. Z.«, Marburg/Drau. 428-12

Beamteter, Pensionist, sucht Bekanntschaft zwecks Ehe mit Fräulein oder Frau von 25—38 J. Bevorzugt Eichenheim od. Gemischtwarenhandlung. Zuschriften unt. »Ewiges Glück« an Geschäftsstelle der »M. Z.«, Cilli. 170-12

Fräulein, Angestellte bei der Deutschen Reichsbahn, 34 Jahre alt, wünscht Bekanntschaft mit nettem Herrn Alter von 35—40 Jahre. Zuschr. unt. »Herbstglück« an die »M. Z.«, Cilli. 172-12

Geschiedene Frau sucht zw. Ehe Lebensgefährten, welcher Lust und Liebe zur Gemischtwarenhandlung hat. Alter bis 35 J. Anträge unt. »Gemischtwarenhandlung« an die »M. Z.«, Cilli. 27-12

Welcher Gutsbesitzer, Arzt od. Künstler (von 39—50) braucht tüchtige Hausfrau und lebensfrohe, intelligente Kameradin (31 Jahre). Bildzuschriften unter »Ergänzung meines Ichs« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 427-12

Herr, 38 J., ledig, in sicherer Position, sucht Kameradin für Sonntagsspaziergänge, nicht unter 28 J., zw. Ehe. Zuschrift unter »KDF« an die »M. Z.« — Marburg-Drau. 527-12

Witwe mit Geschäft sucht netten älteren Bäckermeister zw. Ehe. Zuschr. unter »Fachmann« an die »M. Z.«, Marburg/Drau. 540-12

27jähriger Staatsangestellter, blond, wünscht Ehebekanntschaft mit nettem Fräulein von 18 bis 27 J. Anträge womögl. m. Lichtbild unt. »Glückliche Liebe« a. d. »M. Z.« — Marburg/Drau. 561-12

Intelligentes Fräulein sucht Ehekameraden von 30—45 Jahren. Zuschr. unter »Untersterin X« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 564-12

Herr, 43/172, schlank, musik., wünscht hübsche Dame bis 32 Jahren mit hausfraulicher Eigenschaften zwecks Ehe kennen zu lernen. Zuschriften, möglichst mit Lichtbild, unter »E. S.« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 563-12

Funde - Verluste

Ballonselden-Gürtel wurde verloren am 15. Okt. um 12 Uhr von der Ideal-Reinigungsanstalt über den Burgplatz bis zum Bahnhof Abzugeben gegen Belohnung Tegethoffstraße 45, I. St. rechts, Marburg-Drau. 552-13

Im Zuge Spielfeld—Marburg wurden 3 Kleiderkarten, 2 Raucherkarten, Lebensmittelkarten sowie die Legitimation des St. H. B. und Kennkarte am 26. 9. um 22.30 Uhr, verloren. Der Finder wird ersucht, selbe gegen gute Belohnung wieder anzugeben. Adr. in der Verw. 484-13

Am 11. Oktober wurde eine silberne Damenarmbanduhr gefunden. Skrabl, Adolf-Hitler-Platz 5, Marburg/Drau. 487-13

Ein goldenes, eigröses, ovales durchbrochenes Damenhalskettenhänge mit nacktem Knaben und oberhalb einem Vogel samt 1 gold dünnliedriger Damenhalskette! wurde am 3. Okt. 1943 zwischen Sachsenfeld u. Heilenstein von armer Frau verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung bei der Verwaltung dieses Blattes. 179-13

Nickel-Herrentaschenuhr, Marke »Zenith«, wurde am 13. Oktober 1943 (17.30—18 Uhr) am Adolf-Hitler-Platz—Ecke Herrengasse von Reichsbahnbeamten verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbe gegen gute Belohnung bei Keren, Marburg-Drau, Goethestraße 30a, abzugeben. 462-13

Goldene Damenarmbanduhr am 15. Oktober gefunden. Abzugeben Drauweiler, Dammgasse 5. 555-13

Jene Person, die am Donnerstag vormittags zwischen 11 u. 12 Uhr in Brundorf, Kleistgasse 41, eine Ente mitnahm, wurde von einer Person erkannt und wird aufgefordert, selbe sofort zurückzubringen, sonst Anzeige. Anton Kristowitsch, Brundorf. 562-13

Gestrickter, grauer und blauer Herrenfäustling zwischen Rotwein und Hausambacher verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, gegen Belohnung abzugeben: Unter-Rotwein 44. 505-13

Verschiedenes

Tausche guten, großen Herrenwintermantel gegen Damenmantel, gebe auch Aufzahlung. Anschr. in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 433-14

Gas-Backrohr, gut erhalten, kaufe sofort oder tausche gegen Eisenofen. Anzfragen: Reiserstraße 22, Hof, Marburg-Drau. 430-14

Tausche elektr. Bügeleisen und Gitarre für Radio mit Wertausgleich. Ein Holzkoffer zu kaufen gesucht. C. Urlep, Marburg, Wiesengasse 2, Tür 3, Parterre. 435-14

Tausche ein Paar hohe Herrenschuhe Nr. 42 gegen ein Paar Damengöriker Nr. 40. »Hinter den 3 Teichen« 27. 370-14

Tabak selbst erzeugen! Für RM 4.— sende ich ein Sortiment hervorragenden, auch in rauhesten Gebirgsgebieten bestbewährten Qualitätstabakens und Anleitung über Saat, Pflege, Zubereitung, Portofrei. Deutliche Anschrift erbeten. Angabe von Adressen erwünscht. Sammelbestellungen werden bevorzugt. Sichern Sie sich durch rasche Bestellung. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Zahlung auf Postcheckkonto Wien 156.266. Handelsvertretung W. P. Neuschwendner, Völkermarkt, Kärnten. 298-14

Wer fertigt Lichtpausen in Cilli oder Marburg? Angebote unter »Lichtpausen« an die Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Cilli. 146-14

Tausche sieben Monate alten geschlittenen Bär gegen edelrassige Zuchtsau. Anfragen bei Anton Tarkusch, Freigraben 36 464-14

Tausche eventuell gegen Aufzahlung elektr. Ofen u. Kochplatte gegen Tuchent, Konzerttisch gegen 2 Vorhänge, Schulstühle gegen Koffer. Anschrift in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 565-14

Kleinere Klavierharmonika wird getauscht gegen Schreibmaschine, Herrenmantel gegen Diwan oder tapez. Stühle; Gleichstrom- gegen Wechselstromrundfunkempfänger. Marburg-Drau, Triesterstraße 89-I, links. 567-14

Tausche 1 Paar schöne schwarze Schuhe, Ledersohle, Nr. 38, gegen braune Sportschuhe Nr. 38 oder gegen Bezugschein. — Krainz, Marburg-Drau, Triesterstraße 73. 553-14

Tausche tiefen Kinderwagen und Sportkinderwagen gegen Nähmaschine, Ranzinger, Theodor-Körner-Gasse 4, Marburg-Drau. 554-14

Elektrisches Bügeleisen und elektrischer Kocher gegen Damenfahrrad zu tauschen. Adr. in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 556-14

Tausche tadellose, feste Halbschuhe, braun, Nr. 38½, gegen ebensolche Nr. 37. Duchschtgasse 4/I, links, tägl. zwischen 13½ und 14½ Uhr. 509-14

Tausche gut erhaltenen enql. schwarzen Damenwintermantel mit Biberpelz für schlanke Figur, oder Damenwinterdoublepaletot ebenso mit Pelz, geg. gut erhaltenes Damen od. Herrenfahrrad, ein Photovergrößerungsapparat, ev. Aufzahlung. Anfr. ab Montag von 18—19 Uhr Marburg, Znaimeig. 24, Parterre. 507-14

Tausche gut erhaltenen enql. Frack u. Weste gegen gut erh. Herren- u. Damenhose. Angebote unt. »Gelegenheit« a. d. »M. Z.«, Marb. (Dr.). 508-14

Tausche elektr. Kocher gegen elektr. Bügeleisen. — Wogrin, Wielandgasse 11, Marb./Dr. 486-14

Kleiner elektr. Wärmepumpe und schwarze Schuhe Nr. 38, tausche gegen kleinen Leiterwagen. M. Stauber, Burqgasse 36, Marb./Dr. 528-14

Übernahme jeder Art Handarbeit und Stöpferei. — Anfr.: Mellingerstraße 50/I, Marb./Dr. 529-14

Tausche schöne Ottomane gegen Damenarmbanduhr. Angeb. unter »Gold« a. d. »M. Z.«, Marburg/Drau. 530-14

Geschmackvolle Bauernstube mit Liegestatt kaufe od. tausche gegen sehr schöne Speisezimmermöbel m. Couch + 2600 RM. Unt. »Wertausgleich« a. d. »M. Z.«, Marb. (Drau). 531-14

Damensträuschchen, Leder, Gr. 39, tausche für 3 Männerarbeitshemden oder ein gutes Kleid, oder Balneisenmantel, mittelgroß. Anschr. i. d. »M. Z.«, Marb. Dr. 532-14

Wer nimmt Strümpfe zum Stöpfen? Adr. i. d. »M. Z.« — Marburg/Drau. 533-14

Tausche gut erhaltenen elektr. Kocher gegen Frauenmantel größerer Statur, mit Auszeich. Lembacherstr. 20/II, Brundorf 544-14

Tausche Herrenrad gegen Rundfunkapparat. Adr. i. d. »M. Z.«, Marb. (Dr.). 511-14

Silberne Taschenuhr, gutgehend, gegen Schreibmaschine zu tauschen gesucht. Gebe Wertausgleich. Schriftl. Angebote unt. »Taschenuhr« a. d. »M. Z.«, Marb. (Dr.). 510-14

te Leerdanden,
Gummistrümpfe,
Bruchbänder er-
zeugt und lie-
fert das führen,
de Fachgeschäf-
F Egger Ban-
dagen u Ortho-
pädie - Liefe-
rant sämtlicher
Krankenhaus-
Krankenanstal-
ten und Sozial-
institute **Mar-
burg/Drau, Mel-
lingerstraße 3.**
Achtung! Mo-
dellabnahmen
für Prothesen u
orthopädische
Apparate fin-
den wegen Per-
sonalmangel in
Marburg jeden
Freitag ganztä-
gig statt. 9-3-14

193 Der Beauftragte für Ernährung und Landwirtschaft:
I. A.: gez. LUNGERSHAUSEN.

KRAINBURG, VELDERSTRASSE 4

201

202

198

-Schuhe
Nr. 30 bis 46

-Schuhe
Nr. 36 bis 46

liefert
ereder, Schuhfabrik

Erhältlich in Apotheken u. Drogerien

STADTTHEATER
MARBURG-Drau

Samstag, 16. Oktober: ABENTEUER IM ATLANTIK, Operette in 3 Akten von Oskar Felix und Eduard Rogati, Musik von Albrecht Hehring, Beginn: 20 Uhr, Ende: 23 Uhr, Preise I.

Sonntag, 17. Oktober, Nachmittagsvorstellung: DER KUHREIGEN, Oper in 3 Akten von Wilhelm Kienzl, Beginn: 15 Uhr, Ende: 17 Uhr, Preise II.

Abendvorstellung: FRIEDRIKE, Operette in 3 Akten von Franz Lehar, Beginn: 20 Uhr, Ende: 23 Uhr, Preise I.

Montag, 18. Oktober, Amt Volkbildung, Ring 1, DER KUHREIGEN, Oper in 3 Akten von Wilhelm Kienzl, Geschlossene Vorstellung, kein Kartenverkauf, Beginn: 20 Uhr, Ende: 22 Uhr 30.

Dienstag, 19. Oktober, FRIEDRIKE, Operette in 3 Akten von Franz Lehar, Beginn: 20 Uhr, Ende: 23 Uhr, Preise II.

Mittwoch, 20. Oktober, Erstaufführung: DER WILDSCHUTZ, Oper in 3 Akten von Albert Lortzing, Beginn: 20 Uhr, Ende: 22 Uhr 30, Preise I.

Donnerstag, 21. Oktober, Geschlossene Vorstellung für die Wehrmacht, FRIEDRIKE, Operette in 3 Akten von Franz Lehar, Kein Kartenverkauf, Beginn: 20 Uhr, Ende: 23 Uhr.

Freitag, 22. Oktober, DER LUGNER, Lustspiel in 3 Akten von Carlo Goldoni, Musik von C. Czarniawsky, Freie Nachdichtung von Anton Hamik, Beginn: 20 Uhr, Ende: 22 Uhr 30, Preise II.

Samstag, 23. Oktober, DER WILDSCHUTZ, Oper in 3 Akten von Albert Lortzing, Beginn: 20 Uhr, Ende: 22 Uhr 30, Preise I.

Sonntag, 24. Oktober, Nachmittagsvorstellung: FRIEDRIKE, Operette in 3 Akten von Franz Lehar, Beginn: 18 Uhr, Ende: 20 Uhr, Preise II.

Abendvorstellung: DER WILDSCHUTZ, Oper in 3 Akten von Albert Lortzing, Beginn: 20 Uhr, Ende: 22 Uhr 30, Preise I.

Vorverkauf außer Montag täglich von 9 bis 13 und von 15 bis 18 Uhr an der Theaterkasse, Theatergasse 3.

Für die am Mittwoch, den 20. Oktober, stattfindende Erstaufführung der Oper »Der Wilschütz« beginnt der Vorverkauf am Donnerstag, den 14. Oktober.

AUSBILDUNG

im Malen und Zeichnen durch Selbstunterricht — Prospekt durch R. Vogt, Nenzing, Vorarlberg.

Sendet die Soldaten der »Marburger Zeitung« an die Front!

Dunkle Treppen, finstere Gänge



gefährlicher beleuchten, heißt Unfälle verhüten. Hierzu finden andere wertvoll einbezügliche OSRAM-Lampen zweckgerechte Verwendung. Schon 15 u. 25 Watt genügen meist.

OSRAM
viel Licht für wenig Strom!

Diener

für Schloß Turnisch bei Pettau sofort gesucht. Anträge an:

R. W. Lippittische
Gutsverwaltung
178 Turnisch bei Pettau

Der SCHNELLZEICHNER

für die Jugend ist ein Geschenk der 7 bis 12 Jährigen Preis RM 7 50 Aufgaben Kunstmalerei R. Vogt Nenzing, Vorarlberg

Circus Busch

Graz, auf dem Trabrennbahn. „Schöner als alles, was je da war“, das ist das einstimmige Urteil des Publikums.

Täglich: 13.30 und 19.30 Uhr.

Programmwechsel

mit neuen Überraschungen. Vorverkauf an den Zirkuskassen ab 9 Uhr vormittags. Telefonische Vorbestellungen von außerhalb Ruf 75-30.

Werfen Sie einen Blick hinter die Kulissen des Filmzirkus aus dem großen Zirkustempel: „Zirkus Ranz“!

ZOO UND MARSTALL täglich ab 10 Uhr ununterbrochen zugänglich. 96 Unwiderruflich letzter Gastspieltag Sonntag, den 24. Oktober 1943. — Ellen Stiel

ALLE JUNGEN

der Geburtsjahrgänge 1926, 1927 und jünger aus dem Gebiet der Südsteiermark und den Kreisen Deutschlandsberg, Leibnitz und Radkersburg, die Neigung für den Offizierberuf haben oder sich für die aktive Unteroffizier- oder Reserveoffizierslaufbahn im Heere interessieren, können sich in allen Fragen an den zuständigen Nachwuchsoffizier in Marburg/Drau, Herrengasse 28, um Rat und Auskunft wenden. Ebenso werden die Eltern über alle Fragen — soweit sie die Offiziers- oder Unteroffizierslaufbahn betreffen — gerne beraten.

Wir rufen zur

Deutschen
Sparwoche
1943

vom 23. bis 30. Oktober

Die Geld- und Kreditinstitute
in UntersteiermarkSTEIRISCHER HEIMATBUND
Amt Volkbildung, Cilli

Konzerttrio 1943/44

Oktober 1943: Herbert Alsen, Kammer-
sänger, Wien, Lieder- und Arienabend.
November 1943: Rumänisches Gastkon-
zert, Valentine Cretoi (Sopran), Dino
Badescu (Tenor), Serban Tassian
(Bariton). 168

Dezember 1943: Eila Castelliz, die stei-
rische Geigenvirtuosin, Beethoven-
Abend.

Dezember 1943: Gertrude Pitzinger,
Schumann-Abend.

Januar 1944: Caspar Cassado, Cellist.
Februar 1944: Wiener Philharmonia-
Quartett.

März 1944: Ingeborg von Streit, Staats-
oper Wien, Sopran, Liederabend.
März 1944: Gerhart Hüsch, Kammer-
sänger, Berlin, Liederabend.

April 1943: Symphonieorchester, Städti-
sches Symphonieorchester, Cilli.

Anmeldungen und Auskünfte:
Amt Volkbildung, Cilli, Kreishaus.

STEIRISCHER HEIMATBUND
Amt Volkbildung, Cilli

16. Oktober: Sachsenfeld, »Großer Bunter
Abend«, Heimatbundsall, 19 Uhr.

16. Oktober: Trennenberg, »Svengali-
Abend«, Heimatbundsall, 19 Uhr. 169

17. Oktober: Ponigl, »Svengali-Zaubers-
schau«, Heimatbundsall, 15 Uhr.

18. Oktober: Erlichstein, »Svengali-Zau-
berschau«, Hotel Habian, 19 Uhr.

18. Oktober: Cilli, »Großer Bunter
Abend«, Deutsches Haus, 20 Uhr, WH.

19. Oktober: Neu-Cilli, »Svengali-Zau-
berschau«, Rittersaal, 15 Uhr.

20. Oktober: Cilli, »Buntes Allerlei«,
Kreishaus, 20 Uhr.

21. Oktober: Römerbad, »Buntes Aller-
lei«, Festsaal, 14 Uhr, WH.

21. Oktober: Tüffer, »Buntes Allerlei«,
Heimatbundsall, 17 Uhr, WH.

STEIRISCHER HEIMATBUND
Amt Volkbildung CILLI

SONDERAUSSTELLUNG

Das Dorfbuch 167

Saal der Kreissparkasse Cilli
vom 16. bis 25. Oktober 1943.

STEIRISCHER HEIMATBUND
Amt Volkbildung, SG CILLI

Sonntag, den 17. Oktober 1943:

Fussball

Meisterschaftsspiele

Beginn 14 Uhr:
SG Cilli — SG Reichsbahn II, Marburg

Beginn 16 Uhr:
SG Cilli — SG Tiffail

Sportplatz Festwiese.

Stromunterbrechung

Die Energieversorgung Südsteiermark A.-G., Bezirksver-
waltung Cilli, gibt bekannt, daß am Sonntag, den 17. Oktober
1943, wegen dringenden Arbeiten der Strom im Gebiete Rann
von 7—12 Uhr unterbrochen sein wird.
Die Leitungen sind auch während der Abschaltungszeit
als unter Spannung zu betrachten. 155

Wir grüßen als Vermählte!

GEORG FREIHERR v. FERSEN

MARGARETHE FREIFRAU v. FERSEN, geb. WERNIGG,
verw. GUTMAIER

Marburg/Drau, Kalisch 1943

488

PAULI POSSEK

RUDIGER SCHMIDT

Verlobte

Pogled—Plankensteln

Essen

Oktober 1943

189

Zirkus

BEI DER KADETTENSCHULE

Jeden Samstag um 20 Uhr
Sonntag um 16 und 20 Uhr

Galavorstellung

mit wechselvollem Programm. — Vorverkauf
täglich ab 10 Uhr an der Zirkuskasse. 514



Wechselseitige

Kranken-Versicherungs-
Anstalt

SÜDMARK

bletet:

KRANKEN-ZUSCHUSSVERSICHERUNG

für Pflichtversicherte,

KRANKEN-VOLLVERSICHERUNG

für Versicherungsfreie

KRANKENHAUSTAGGELD-VERSICHERUNG

für jedermann. 166

Auskunft:

Verwaltungsstelle:

MARBURG, Edm.-Schmid-Gasse 8.

Büro: CILLI, Grabengasse 2.



Unsere Schutzmarke
bürgt für Qualität!

„ZIMMERMANN“

BERNDORFER FLEISCHWERKE A. G.

BERNDORF BEI WIEN

Fabrik feiner Fleisch-, Selch- und Wurstwaren

Salami, Schinken, Speck, Schmalz und Konserven

Vertreter für die Untersteiermark:

ANTON HAAS, Marburg/Dr., Reiserstraße 35, Ruf 28-42.

CREDITANSTALT-
BANKVEREIN

GEGRÜNDET 1855

Hauptsitz: Wien, I., Schottengasse 6

Zweigstellen in allen Stadtteilen Wiens

Filialen:

Bregenz, Cilli, Feldkirch, Graz, Innsbruck,

Leoben, Linz, Lundenburg, Marburg/Drau,

Salzburg, St. Pölten, Wiener-Neustadt, Znaim

Ferner in Krakau, Lemberg, Budapest u. Neusatz

DURCHFÜHRUNG ALLER
BANKGESCHÄFTE

46

UNTERSTEIRISCHE
LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 16. 18.30, 20.45 Uhr Fernruf 2219
Nur bis einschließlich Montag:

Arzt aus Leidenschaft
mit Albrecht Schönhals, Hans Söhnker, Otto Wernicke, Karin Hardt und Joe Stöckel.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Von Montag bis einschließlich Donnerstag:
Magda Schneider, Willy Forst, Theo Lingens und Fritz Odemar.

Ich kenne dich nicht und liebe dich
Für Jugendliche nicht zugelassen!

ESPLANADE We 16. 18.30, 20.45 Uhr
Sa 13.45, 15.15, 18.30, 20.45 Uhr

Nur Samstag, 16. und Sonntag, 17. Oktober

Donau-Melodien

mit Maria Andergast, Wolfgang Liebeneiner, Georg Alexander, Grell Tscherner, Joe Stöckel, Tibor F. Halmai und Oscar Sabo.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Von Montag den 18. bis einschließlich Donnerstag,
den 21. Oktober bleibt das Theater wegen dringender
Instandsetzungsarbeiten geschlossen!

Lichtspiele Brunnori

Samstag, 16. Oktober um 18 und 20.30 Uhr, Sonntag,
17. Oktober um 13, 16 und 20.30 Uhr.

Die große Nummer

mit Leny Marenbach, Rudolf Prack, Charliott Paul,
Paul Kemp und Marisa Ried.

Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspiele Kadettenschule

Samstag, 16. Oktober um 17 und 19.30 Uhr, Sonntag,
17. Oktober um 14.30, 17 und 19.30 Uhr, Montag,
18. Oktober um 19 Uhr

Ein richtiges bayrisches Filmtheater der UFA:

Das Weiberregiment

Heli Pinkenzeller, Erika v. Thellmann, Erna Pentzsch,
Oskar Sima, Hermann Ehrhardt, Theodor Danegger
und Peppo Brem. — Musik: Ernst Bader. (Heute bin
ich so fies), denn mein Herz hat Feiertag!

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Kurlichtspiele Bad Neuhaus

Samstag, 16. und Sonntag, 17. Oktober

Fronttheater

Artur Maria Rabenalt-Film der Terra. Ein Film aus
dem Erlebnis unserer Zeit mit Heli Pinkenzeller,
René Duffen, Lothar Fritzsche und Wilhelm Strienz.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli

Sachsenfelder-
straße

Bis Montag, 18. Oktober

Prinzessin Sissy

mit Paul Hörbiger, Hansi Knoteck, Traudi Stark und
Otto Triffler. — Für Jugendliche zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli

Bis 21. Oktober

Zwei glückliche Menschen

Magda Schneider, Wolf Albach-Reilly, Hans Olden
und Oskar Sima. — Für Jugendliche nicht zugelassen.

Samstag, 16. Okt. um 14.30 Uhr, Sonntag, 17. Okt.
um 9.30 Uhr, Montag, 18. Okt. um 14.30 Uhr der
Märchenfilm „Fröhliches Kasperl“

Lichtspiele Edlingen

Samstag, 16., Sonntag, 17. und Montag, 18. Oktober
Der große Karl-May-Film:

Durch die Wüste

dar in der arabischen Wüste gedroht wurde, zeigt
in spannender Handlung die Abenteuer Kara Ben
Nesims und seines getreuen Hadschi Halef Omar.
Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspiele Fichten

Samstag, 16. und Sonntag, 17. Oktober
Weg und Opfer einer Frau

Damals

mit Zarah Leander, Hans Stüwe, Rossano Brazzi,
Hilde Körber u. a. Für Jugendliche nicht zugelassen.

Lichtspieltheater Friedau

Samstag, 16. und Sonntag, 17. Oktober

Der Dschingel ruft

Der große Abenteuerfilm mit Harry Piel, Gerda
Maurus, Ursula Grabitz, A. Golling und P. Henkels
Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspieltheater Gurktal

Samstag, 16. und Sonntag, 17. Oktober

Ein Walzer mit dir

In den Hauptrollen: Ulli Waldmüller, Albert Matter-
stock, Grethe Weiser, Rudolf Platte, Lucie Englisch u. a.
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Samstag um 17, Sonntag um 9.30 Uhr
TILL EULENSPIEGEL

Lichtspiele Luttenberg

Samstag, 16. und Sonntag, 17. Oktober
BENJAMINO GIGLI in dem Lustspiel

Dir gehört mein Herz

mit Maria Rus., Lucie Englisch, Paul Kemp und Theo
Lingen. — Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspiele Deutsches Haus

Samstag, 16. und Sonntag, 17. Oktober
Olga Tschechowa, Efride Datzig, Rudolf Prack,
E. W. Borchert in dem Terra-Film

Der ewige Klang

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen.
Für Freitag, Samstag und Sonntag Kartenvorverkauf
jeden Freitag ab 14 Uhr an der Kino-Kasse.

Lichtspiele Stadttheater

Samstag, 16., Sonntag 17. und Montag, 18. Oktober

Hans Moser, Irene v. Meyendorff, Lotte Lang, Ivan
Tetlowich und Fritz Odemar in dem lustigen Bavaria-
Tatfilm:

Einmal der liebe Herrgott sein

Für Jugendliche nicht zugelassen

Lichtspieltheater Polstrau

Samstag, 16., Sonntag 17. und Montag, 18. Oktober

Einmal der liebe Herrgott sein

mit Hans Moser, Wilhelm Hulsboer, Anton Pointner,
Lotte Lang, Irene v. Meyendorff u. a.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Rann

Samstag, 16., Sonntag, 17. und Montag, 18. Oktober

Wir machen Musik

mit Viktor de Kowa, Ilse Werner u. a.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Sachsenfeld

Samstag, 16. und Sonntag, 17. Oktober

Zwei glückliche Menschen

Ein Filmkomödie der Wien-Film mit Magda Schnei-
der, Wolf Albach-Reilly, Jane Tilden, Oskar Sima u. a.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Tiffail

Samstag, 16., Sonntag, 17. und Montag, 18. Oktober

Der kleine Grenzverkehr

Ein UFA-Film mit Willy Fritsch, Heria Feiler, Heinz
Salfer, Hilde Seesk, Charliott Daudert u. a. w. —
Spielleitung: Hans Dupp. Musik: Ludw. Schmidtseder.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Vom 15. bis 18. Oktober „Varietätsumstände“.

Filmtheater Tüffer

Wegen Betriebsstörung bis auf weiteres geschlossen.